Freitag, den 27. Januar 1922.

Bochumer Zeitung
Märkischer Sprecher

94. Jahrgang. — Nr. 23.

Bezugspreis: In Bochum u. Umgebung monatlich 18.— Mk. durch die Post bezogen vierteljährlich 45.— Mk., monatlich 15.— Mk., frei Haus. — Erscheint an allen Wertagen morgens. — Für unverlangte Einsendungen haftet die Schriftleitung nicht. Rückporto ist beizufügen. - Sprechstunden der Schriftleitung von 11—12 Uhr vorm. und 5—6 Uhr nachmittags. - Im Falle höherer Gewalt, auch durch Krieg oder Streiks verursacht, erlischt jede Verpflichtung auf Lieferung und Leistung von Schadenersatz. — Kostenlose Unfall-Unterstützung von 300 Mk. nach Maßgabe unserer Bedingungen.

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Amtliches Kreisblatt für Stadt- und Landkreis Bochum
Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstr. 11, Fernsprecher 125. — Postscheckkonto Dortmund Nr. 3693.
Schriftleitung: Buddenbergstr. 4. Fernsprecher 3875.

Anzeigenpreis: Im Verbreitungsbezirk 80 Pfg., Familienanzeigen 70 Pfg., Stellengesuche 60 Pfg.; außerhalb 1.— Mk. für 1 mm Höhe und 33 mm Spaltenbreite; im Reklameteil, 77 mm Spaltenbreite, 1 mm Höhe 4.— Mk. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Beilagengebühr nach Uebereinkunft. — Bei zwangsweiser Betreibung der Einrückungsgebühren durch Klage oder in Konkursfällen wird der bewilligte Rabatt hinfällig. — Annahmeschluß von Anzeigen abends 7 Uhr, für größere nachmittags 4 Uhr.

Die Regierungserklärung des Reichskanzlers
Das Steuerkompromiß.

Deutscher Reichstag.

160. Sitzung vom 26. Januar, 6 Uhr abends.

Das Haus ist fast vollständig besetzt, die Tribünen bis auf den letzten Platz gefüllt, ebenso sind beide Regierungsbänke von Vertretern der Behörden überfüllt. Neben dem Reichskanzler und den Reichsministern sind auch zahlreiche Vertreter der Einzelstaaten, auch der preußische Ministerpräsident Braun anwesend.

Präsident **Löbe** eröffnet die Sitzung kurz nach 6¼ Uhr.

Die Rede des Reichskanzlers.

Das Wort nimmt zu einer Erklärung der Reichskanzler Dr. **Wirth**: Als die Reichsregierung in ihrer jetzigen Zusammensetzung am 26. Oktober 1921 mit einer programmatischen Erklärung vor den Reichstag trat, vertrat ich im Namen des Kabinetts die Meinung, daß die innere und auswärtige Politik, die wir seit dem 2. Mai 1921 eingeschlagen hatten, in ihren Grundlinien auch in der neuen Lage fortgeführt werden müsse, welche durch die ungünstige Entscheidung des Obersten Rates über Oberschlesien gefällt worden war. Die Politik ist, wenn ich sie auf eine kurze Formel bringen darf, im Innern:

Erhaltung und Wiederaufbau des Reiches, Ueberwindung der wirtschaftlichen, sozialen und moralischen Kriegsschäden, innere Konsolidierung der Nation; in der äußeren Politik aber: Mitarbeit Deutschlands an der Herstellung eines wahren Friedens in der Welt und als Mittel hierzu die Bereitwilligkeit, die Lasten Deutschlands aus dem Friedensvertrage und seinen Artikeln bis zur Grenze der Leistungsmöglichkeit zu erfüllen, in der Ueberlegung und Ueberzeugung, daß nur durch praktische Leistung die Leistungsgrenze wirklich festgestellt werden kann und daß nur die weltwirtschaftlichen Folgen der deutschen Leistungen die Welt über die wirkliche Natur der deutschen Reparationsverpflichtungen aufklären können.

Denn im Mittelpunkt aller Probleme, von allen anderen überschattet, stand

die Reparation,

die eine Frage sowohl der äußeren wie der inneren Politik ist, wie es überhaupt ein klares Merkmal der deutschen gegenwärtigen Politik ist, daß innere und äußere Gesichtspunkte ineinander überfließen und nicht voneinander getrennt werden können. Ein Umstand, der die höchste Konzentration aller Regierungsarbeiten erfordert. Die eine Sachlage, die, wie ich dankbar anerkennend hervorheben will, im zunehmenden Maße im gesamten deutschen Volk und bei allen Parteien Verständnis zu finden beginnt, gerade dieser Kardinalfrage der Reparation hat in den letzten Wochen die hauptsächlichste Arbeit und Sorgfalt der Regierung gegolten. Sie kennen alle die Entwicklung, welche die Reparationsfrage in der letzten Zeit genommen hat. Ich darf nur kurz rekapitulieren: Entsprechend ihrem Programm der Leistungen richtete die Regierung im Dezember, nachdem sie festgestellt hatte, daß sie am 15. Jan. und 15. Febr. die fälligen Barleistungen an Reparationsverpflichtungen aus laufenden Mitteln nicht bezahlen konnte, an die Bank von England das Ersuchen, Deutschland die Zahlung durch eine langfristige Anleihe von etwa 500 Millionen Goldmark oder durch einen entsprechenden kurzfristigen Bankkredit zu ermöglichen. Dieses Gesuch ist von der Bank von England mit der Begründung abgelehnt worden, daß unter den Bedingungen, die zurzeit die Zahlungsverpflichtungen Deutschlands beherrschen, ein Kredit in England nicht erhältlich ist. Damit war zum erstenmal von autoritativer Seite aus den Reihen unserer ehemaligen Feinde festgestellt worden, daß die Reparationen, die Deutschland auferlegt wurden, unsere Kraft übersteigen, solange diese Zahlungsverpflichtungen eine Aenderung nicht erfahren haben. Die Folgerung, welche unter den gegebenen Verhältnissen die deutsche Regierung aus dieser Sachlage ziehen konnte, war das Ihnen bekannte

Gesuch an die Reparationskommission auf Stundung

der im Januar und Februar fälligen Barzahlungen. Dieses Gesuch ist von der Reparationskommission in Cannes dahin beantwortet worden, daß die Zahlung unter einer gewissen provisorischen Regelung gestundet würde und daß die endgültige Beschlußfassung über eine Aenderung des Zahlungsplanes für das Jahr 1922 auf Grund eines von der deutschen Regierung innerhalb von 14 Tagen vorzulegenden Reformplanes erfolgen soll. Dieser Plan wird morgen in Gestalt

einer kurzen Denkschrift

mit erläuterndem Anhang der Reparationskommission übergeben werden. Dieser äußere Rahmen, in dem ich Ihnen den Gang der Reparationsverhandlungen der letzten Zeit skizziert habe, enthält jedoch, so bedeutsam er ist, nicht das Wesentliche der Gesamtbewegung, in die, wie wir glauben, die Reparationsfrage und das ganze mit ihr innig zusammenhängende Problem der Weltwirtschaft geraten ist. Sie wissen, daß dieser offizielle Schritt der deutschen Regierung, der begleitet war von aufklärenden Besprechungen, die von privater deutscher Seite, wenn auch unter Wissen der deutschen Regierung, zuerst in London und dann in Paris geführt wurden.

Herr Dr. Rathenau

hat sich in dankenswerter Weise und mit Einsatz seines ganzen Wissens und Könnens der Aufgabe unterzogen, die deutsche Regierung ihrem großen Ziel näher zu führen, endlich mit den ehemaligen Gegnern in eine engere Berührung zu kommen und die vielen Mißverständnisse und die unzulängliche Auffassung über unsere Lage zu beseitigen, die immer wieder eine vernünftige und mögliche Regelung unserer Beziehungen zum Auslande erschwerte. Ich möchte auch diese Gelegenheit benutzen, um Herrn Dr. Rathenau vor der deutschen Volksvertretung zu danken für die Aufopferung, mit der er sich diesem Dienst am deutschen Volke unterzogen hat.

Wir können mitten im Flusse der Reparationsfrage nicht von einem abschließenden und sicheren Ergebnis unserer Bemühungen sprechen, aber das eine können wir sagen, daß es uns in Cannes zum ersten Male gelungen ist, in freier Weise und anders wie in einem Verhör

die wahre Lage Deutschlands

vor einer Konferenz auseinanderzusetzen, auf welcher die Augen der ganzen Welt gerichtet waren. Diese Konferenz hat auch Veranlassung genommen, Deutschland zu ihrer nächsten Konferenz als Teilnehmer einzuladen, auf der die Lage der gesamten Weltwirtschaft und die Probleme der Erneuerung europäischer internationaler Wirtschaftsbeziehungen, insbesondere die Frage der Errettung Rußlands und Mitteleuropas aus ihrer wirtschaftlichen Isolierung, verhandelt werden soll.

Wenn ich von der

Konferenz in Genua

spreche, die im März stattfinden soll, so hoffen wir, daß durch die Vertiefung weltwirtschaftlicher Probleme und Zusammenhänge auch die Frage der Reparationen immer mehr in ihrer wahren Bedeutung erkannt wird und daß dadurch auch die von uns loyal und aufrichtig erstrebte vernünftige und mögliche Lösung der Reparationsfrage gefördert werden muß, nicht allein zu unserem Nutzen, sondern auch zum Vorteil der anderen Länder. Wir werden nach Genua gehen und kommen nicht mit dem Wolf im Gewande und mit hinterlistiger Absicht, sondern mit offenem Visier und auch mit der Devise, daß auch wir das Konferenzprogramm der Verständigung aller Nationen, der Armen und der Reichen, der Sieger und der Besiegten, zu dem gemeinsamen Ziele der Wiederherstellung der internationalen wirtschaftlichen Beziehungen anerkennen. Nur in diesem Sinne habe ich gesprochen, als ich kürzlich auf der Tagung der Zentrumspartei davon sprach, daß wir mit der Konferenz von Genua einen Erfolg erzielt hätten, Worte, die der

französische Ministerpräsident in der Kammer

irrtümlich ausgelegt hat, als ob die Konferenz von Genua von mir als ein Mittel aufgefaßt wurde, um dort das Reparationsproblem aufzurollen. Ich möchte im Anschluß an diese Worte, von denen ich wünsche, daß sie in Frankreich so aufrichtig aufgenommen werden, wie sie gemeint sind, noch einiges sagen über das, was wir in der letzten Zeit aus unserem westlichen Nachbarland gehört haben.

Der französische Kabinettssturz, der Herrn Poincaré an die Spitze der Regierung führte, ist in Deutschland, aber nicht nur in Deutschland, sondern fast in der ganzen Welt als ein Symptom dafür angesehen worden, daß der Wiederherstellung eines dauerhaften und wirtschaftlichen Friedens in Europa noch Rückschläge drohen könnten. Es steht mir als Chef der deutschen Regierung, eine derartige Prognose aufzustellen, nicht an, sondern ich bin der Meinung, daß

die deutsche Politik

dieser französischen Regierung gegenüber, ob sie von Herrn Briand oder Herrn Poincaré geführt wird, dieselbe Haltung einzunehmen hat, nämlich die eines ehrlichen Friedenswillens einerseits und des nüchternen und klaren Bekenntnisses realer politischer Machtverhältnisse anderseits sich ergebenden Bereitwilligkeit, den Interessen Frankreichs soweit Befriedigung zu verschaffen, als dies nur irgend in unserer Macht liegt. Aber die Beurteilung unseres guten und aufrichtigen Willens und des Ausmaßes, in dem es sich betätigen kann, ist natürlich abhängig von den Anschauungen und der Sinnesart der ausländischen Politiker und Staatsmänner, mit denen wir uns auseinanderzusetzen haben. Deswegen kann ich es nicht unterlassen, mich mit den Ausführungen zu beschäftigen, die der französische Ministerpräsident nach Uebernahme der Regierung vor der französischen Kammer gemacht hat, und in denen wir ein Programm seiner politischen Einstellung zu Deutschland zu erblicken haben.

Ich werde ihm aber auf das Gebiet rückschauender historischer Urteile nicht folgen, weil ich dies für unfruchtbar und für die Lösung lebenswichtiger Probleme erschwerend halte. Fragen dieser Art sind zwar, ich werde dies nicht verkennen, sehr wichtig, und sie werden auch in unserem Volk leidenschaftlich und mit starkem Ruf nach Gerechtigkeit erörtert, ich bin auch überzeugt, daß

diese Gerechtigkeit ihren Lauf

nehmen wird, aber ich kann mir jetzt von öffentlichen Wechselreden der leitenden Staatsmänner über eine komplizierte historische Entwickelung nichts versprechen in einem Augenblick, in dem es gilt, die Grundlagen für eine neue friedliche und glückliche Zukunft Europas zu suchen und zu finden. Nur insoweit also, als dieses Ziel nicht gestört werden wird, will ich auf die Ausführungen des Herrn Poincaré eingehen.

Er hat zu Eingang seiner ersten Rede im Senat und in der Kammer erklärt, Deutschland müsse endlich anfangen, seine Verpflichtungen, die es eingegangen sei, zu erfüllen und die Schäden wieder gut machen, die es angerichtet habe, damit Frankreich die vielen Milliarden, die es für diese deutsche Schuld bereits im voraus verausgabte, zurückerstattet würden. Wenn durch diese Worte in Frankreich und in der Welt der Eindruck erweckt werden sollte, daß Deutschland gar nicht begonnen habe, seine Reparationsverpflichtungen, die ihm der Friedensvertrag auferlegt hat, zu erfüllen, so muß ich den Worten widersprechen. Deutschland hat allein seit Annahme des Londoner Ultimatums an die Ententemächte

Barleistungen im Betrage von 1108 Millionen Goldmark

und Sachleistungen im Betrage von 420 Millionen Goldmark abgeführt. Hierzu treten die in dem Clearingverfahren seit dem Friedensschluß abgeführten Beträge von 500 Millionen Goldmark. Aber schon in der Zeit vor Abschluß des Waffenstillstandes bis zur Annahme des Londoner Ultimatums hatte Deutschland bereits

Sachleistungen

beträchtlich, die man nicht unberücksichtigt lassen darf, wie es Herr Poincaré getan hat. Ich nenne nur die

Ablieferung der Handelsflotte,

der Lokomotiven, der Eisenbahnwagen, der Seekabel und anderes mehr. Wenn also Herr Poincaré erklärt, Deutschland habe nichts geleistet, so ist das nicht richtig. Er ist aber weiter gegangen, indem er sagte, Deutschland habe auch nichts leisten wollen, sondern es habe absichtlich eine Politik verfolgt, die zu seiner eigenen Bereicherung und zur Schädigung der französischen Finanzen und Interessen geführt habe. Wir begegnen in der Rede des Herrn Poincaré gegenüber der deutschen Finanzgebahrung und der deutschen Wirtschaftsführung allen den

Vorwürfen,

die auf einer völlig unzutreffenden Auffassung der ökonomischen Grundlage der deutschen Entwicklung in der letzten Zeit beruhen, die wir seit Wochen und Monaten durch ernste, wahrhafte Aufklärung zu zerreißen bemüht sind, überall dort, wo sie uns im Auslande in den Weg treten, bei unserem Bestreben, Verständnis zu finden für unsere wahre Lage und für das wirkliche Wesen der Aufgaben.

Wenn wir bei diesen Worten der

Rechtfertigung und Aufklärung

in der letzten Zeit manches erreicht haben, so erwecken die Vorwürfe, die Herr Poincaré erhebt, den Eindruck, als ob wir in Frankreich tauben Ohren gepredigt hätten, als ob man uns dort nicht hören will. Die Behauptung, Deutschland vermindere systematisch seine Staatseinkünfte, erhebe weniger Steuern als Frankreich und treibe diese Steuern nicht ein, begünstige durch eine künstliche Inflation seine Exportindustrie, suche einen Staatsbankerott herbeizuführen, und alle diese Anschuldigungen, die uns seit Monaten in der gegnerischen Presse begegnen, und die aus einer oberflächlichen Beobachtung der deutschen Zustände und aus einer ungenügenden volkswirtschaftlichen Kenntnis fließen, die aber nicht derjenige teilen kann, der die deutschen Verhältnisse an Ort und Stelle gewissenhaft und unvoreingenommen studiert, kehren in der Rede des französischen Ministerpräsidenten wieder. Wir sehen daraus, daß in der Aufklärung über die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und über die Zusammennahme der Reparationen, der Inflation, der deutschen Exportentwicklung und der Lage der Weltwirtschaft überhaupt noch eine Lücke klafft, die wir zu schließen bemüht sein werden. Ich habe zu bemerken, daß in den Mitteilungen, die uns

in Cannes

über das Stundungsgesuch der Zahlung vom 15. 1. und vom 15. 2. gemacht worden sind, uns aufgegeben wurde, unsere finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse sowie den Stand unseres Etats genau darzulegen.

Der Reichskanzler teilt weiter mit:

Das Kompromiß

ist wie folgt zustande gekommen:

1. Die Vermögenszuwachssteuer soll 200 Proz. betragen. Dazu soll durch Gesetz eine Zwangsanleihe in Höhe des Gegenwertes von einer Milliarde Goldmark aufgelegt werden.

Diese ist in den ersten drei Jahren unverzinslich. Dadurch sollen die Mittel für die Kredite flüssig gemacht werden, die das Reichshaushaltsgesetz für das Rechnungsjahr bereitgestellt hat und die nicht für die Verkehrsanstalten bestimmt sind.

2. Die Nachkriegssteuern sollen fallen gelassen werden, die ein nicht genügendes Aufkommen ergeben.

3. Bei der Umsatzsteuer soll ausnahmslos ein Satz von 2 Proz. zur Anwendung kommen.

4. Die Kohlensteuer soll grundsätzlich 40 Proz. betragen mit der Möglichkeit der Anpassung an die Wirtschaftslage.

5. Die Zuckersteuer soll mit Rücksicht auf die starke Vorbelastung der Verbraucher durch die Umsatz- und Kohlensteuer und mit Rücksicht auf die Bedeutung des Zuckers für die Säuglingsernährung auf 50 Mark für den Doppelzentner festgesetzt werden.

6. Die Zölle auf Kaffee, Tee und Kakao sollen nach den Vorschlägen des Reichswirtschaftsrats bemessen werden.

7. Bei der Biersteuer sollen bezüglich der Steuersätze die Beschlüsse erster Lesung aufrechterhalten werden. Die Regelung der Gemeindebiersteuerung soll den Landessteuergesetzen überlassen bleiben.

8. Die Einheit der gesamten Steuervorlagen soll durch ein Mantelgesetz gewährleistet werden. In diesem sollen die Vorschriften über die Zwangsanleihe Aufnahme finden.

Im Anschluß an diese große Gesetzgebung (Unruhe auf der äußersten Linken) wird bei den sonstigen Gesetzen geprüft werden müssen, ob und inwieweit sie der Geldentwertung anzupassen sind. Hierbei wird im Interesse einer möglichst schleunigen Durchführung der bestehenden und zu beschließenden Gesetze, insbesondere auf die Bedürfnisse der Steuerverwaltung nach möglichster Vereinfachung der Gesetzgebung weitgehendste Rücksicht zu nehmen sein.

In seinen

Schlußworten

erinnerte der Kanzler an die Worte, die jüngst der englische Premierminister gesprochen hat, als er darauf hinwies, **daß die Welt nicht gesunden kann, wenn nicht das Vertrauen wiederkehrt, das Vertrauen von Volk zu Volk, von Regierung zu Regierung, von Volkswirtschaft zu Volkswirtschaft.** Von der Wiederherstellung des Vertrauens hängt die Wiederherstellung des Handels ab. Diesen Worten werde jeder Politiker, dem es mit der Befreiung der Welt, mit der Wiederaufrichtung der Wirtschaft und um das Wohl der Völker ernstlich zu tun ist, nur unterschreiben können. Ich nehme dieses Wort vom internationalen Vertrauen auf, nicht als ein bloßes Wort, sondern als ein großes politisches Bekenntnis. Ich nehme es auf, indem ich darauf hinweise, daß auch das deutsche Volk die Forderung nach Vertrauen erhebt mit Rücksicht auf das, was es bisher geleistet hat! Die Welt will den Frieden!

Die Kriegszeit solle begraben sein, so führte der Kanzler u. a. noch aus, das sei die Hoffnung der Völker!

Was bedeute die Politik der Macht, der Gewalt, der Drohung?

Könne sie den von aller Welt ersehnten Frieden herbeiführen? Er sage nein! Die Politik der Gewalt habe sieben lange Kriegsjahre geherrscht; das europäische Staatenbild sei dadurch zum größten Teil in Trümmer gegangen, unersetzliche Kulturwerte seien zerschlagen. Die Politik des einseitigen Weltwillens habe seit dem Waffenstillstand geherrscht. Habe sie die größten Probleme gelöst, die aus dem Krieg erwachsen sind? Habe sie die Wege zum Aufbau gewiesen, die Kraft der Volkswirtschaft auf das Aufbau-

problem hin zu ordnen? Nein! Die großen Probleme seien noch nicht gelöst, sondern in vielen Punkten verschärft.

Das wirtschaftliche Elend der Besiegten

greife weiter und werde zur wirtschaftlichen Not. Erst bei den Siegern wachse es sich aus zu einer wirtschaftlichen Weltkrise. Man habe vergessen, daß die Weltwirtschaft ein Organismus sei; wie bei einem Organismus die Erkrankung und Schwächung eines Teiles auf die Dauer zur Schwächung des gesamten Organismus führen müsse, so müsse auch die Weltwirtschaft geschädigt werden, sobald ein wichtiges Glied derselben ernstlich gefährdet werde. Die Politik der Gewalt könne keine Politik des Aufbaues sein, sie werde zu einer Politik der Katastrophe. An der Konferenz von Genua werde Deutschland nicht als Zuschauer, sondern als Mitträger auf Erfahrung berufener Teilnehmer und als Pionier auf neuen Wegen erscheinen können.

Der Kanzler gedachte weiter der Bemühungen des verstorbenen Papstes um die Sache des Friedens.

Die Aussprache.

Abg. Graf **Westarp** (DnL.): Im Namen meiner Freunde kann ich nur dem alleräußersten Befremden Ausdruck geben darüber, wie man den von uns für morgen geforderten Reform- und Garantieplan im Reichstag und vor allem jetzt der Reichskanzler behandelt hat. Dieser Plan und die Einschränkung unseres Papierumlaufs enthalten Verpflichtungen, die nach dem parlamentarischen System nicht eingegangen werden können, ohne Zustimmung des Reichstages. **Der Plan ist vielleicht schon abgesandt.** Der Reichstag hat sich noch nicht damit beschäftigt, eine Prüfung nach sachlichen Gesichtspunkten ist unter diesen Umständen nicht möglich. Zum Plan über das Budget gehört das Steuerkompromiß. Meinungsverschiedenheiten bestehen zwischen England und Frankreich, namentlich hinsichtlich der französischen Politik, die nach wie vor gerichtet ist auf die Zertrümmerung Deutschlands. Wir wollen eine Politik der absoluten Ehrlichkeit! (Beifall rechts.)

Schluß 8¼ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr.

Die Opfer des Märzaufstandes.

Wie aus einer Antwort des Ministers Severing auf eine Landtagsanfrage hervorgeht, beträgt die Zahl der Opfer des mitteldeutschen Aufstandes bei der Zivilbevölkerung 145 Tote, 51 Verwundete und zwei Vermißte, bei der Schutzpolizei 32 Tote, 67 Verwundete.

Die Finanznot der Gemeinden.

Zu diesem trüben Kapitel, mit dem sich kürzlich der Reichstag befaßte, nimmt nunmehr in der parteiamtlichen „Nationalliberalen Correspondenz" unser Parteimitglied, der Reichsminister a. D. Dr. Scholz, das Wort und führt u. a. aus:

„Die Ursache der unhaltbaren Zustände, die auf die Dauer zur Katastrophe führen müssen, liegt in dem Grundgedanken der Erzbergerschen Finanzgesetzgebung: der straffen Zentralisation der Steuer-Gesetzgebung und -Verwaltung. Die Zentralisierung der Steuergesetzgebung gibt dem Reich auf den wichtigsten Gebieten das alleinige Recht der Steuererhebung und macht damit Länder und Gemeinden zu bloßen Dotationsempfängern. Damit ist die Selbstverwaltung erledigt. Und die Zentralisierung der Steuerverwaltung hat es weiter glücklich zuwege gebracht, daß noch heute — abgesehen vom Lohn- und Gehalts-Abzug — die Steuern für 1920 nicht gezahlt sind!

Auf beiden Gebieten tut schleunige Umkehr not. Will man nicht den letzten Rest der blühenden deutschen Selbstverwaltung aufs Spiel setzen, dann gebe man den Gemeinden einen ergiebigen beweglichen Einnahmefaktor, der, wie die Dinge liegen, nur in dem früher eingeräumten Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer bestehen kann.

Die Deutsche Volkspartei hat bereits bei den Beratungen des XI. (Steuer-) Ausschusses des Reichstags einen Antrag gestellt, der zum Beschluß erhoben wurde und der die Abänderung des Landessteuergesetzes zugunsten der Gemeinden vorbereiten sollte. Sie wird auf dem Plan sein, wenn die vorbereitete Novelle zu diesem Gesetz dem Reichstage vorgelegt wird!"

Die Aussprache über die preußischen Finanzen.

Preußischer Landtag.

94. Sitzung vom 26. Jan., vorm. 11 Uhr.

Die erste Lesung des Finanzetats.

Abg. **Heilmann** (Soz.) hält mit dem Minister die künftige Trennung der Staatsbetriebsverwaltungen vom Etat für notwendig. In den kaufmännisch umgestalteten Betriebsverwaltungen müßten aber die Angestellten und Parlamentsmitglieder den gebührenden Einfluß haben, damit sich dort nicht eine Selbstherrlichkeit der höheren Bürokratie entwickele. Unter keinen Umständen dürfe aber vom Staatseigentum auch nur ein Fetzen veräußert werden. Die Grundsteuer hätte schon längst durchgeführt werden müssen. Der Widerstand der Rechten gegen diese Steuer habe das jetzige Defizit verschuldet. In der ganzen preußischen Verwaltung werden die revolutionär gesinnten Beamten boykottiert und verfolgt.

Abg. **Wallraf** (DnL.) weist für seine Parteifreunde die Bezeichnung „Katastrophenpolitiker" zurück. Für die Deutschnationalen stehe der Staatsgedanken höher als die Interessen der Oppositionspartei. Der kaufmännische Geist wird in die Betriebsverwaltungen nicht durch einfache Aenderung des Verwaltungssystems einziehen. Die Beseitigung der Steuerhoheit der Einzelstaaten war politisch und wirtschaftlich ein schwerer Fehler. Die Selbstverwaltung wird dadurch schließlich untergraben. Mit der Finanznot der Gemeinden kann es so nicht weitergehen. Wir regen an, die Grundsteuer einzuführen, **aber als eine kommunale Steuer**, damit die Gemeinden endlich eine ergiebige Einnahmequelle erhalten. Für eine weiterschauende deutsche Politik kann es keine wichtigere Aufgabe geben als die Beseitigung der Lüge von der deutschen Kriegsschuld. (Lebhafte Zustimmung.) Die Regierung muß danach das vorliegende Material sammeln, um es bei gegebener Zeit verwenden zu können. Bei der Auseinandersetzung mit der Krone muß der Grundsatz gelten, daß Recht Recht bleiben muß. Preußen ist so geschwächt worden, daß sein jetziger Bestand unter keinen Umständen weiter beeinträchtigt werden darf. Es ist ein grundfalscher Satz: Preußen muß sterben, damit das Reich lebt. Der Redner widmet dann dem verstorbenen Papst Worte dankbaren Gedächtnisses für seine Wirksamkeit. In längeren Ausführungen weist er hierauf die in der Zentrumspresse erschienenen Angriffe gegen die Deutschnationalen als ganz unberechtigt zurück. Das deutsche Vaterland dürfe nicht wieder zum Tummelplatz werden, auf dem die anderen Völker ihre Streitigkeiten austragen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Sager** (Z.): Katholiken und Sozialdemokraten sind vor der Revolution nicht gerecht behandelt worden, umsomehr muß ich bedauern, daß der Redner sich nicht geschämt hat, zu behaupten, daß die Katholiken es vor der Revolution gut gehabt hätten. (Unruhe rechts.) Seine ehrenden Worte für den Papst stehen im Gegensatz zu den Nachrufen in der deutschnationalen Presse. Der vorliegende Etat ist ein Wolkenkratzeretat und unbestimmt in dem Worte „schwebend" für die Berechnung der Einnahmen.

Abg. **Leid** (U. S. P.): Das Brot soll von 7 auf 14 Mark verteuert werden, und das ist den agrarischen Parteien noch nicht genug. Was die Grundsteuer anbelangt, so wünschen wir, daß der Besitz kräftig angefaßt wird.

Abg. Dr. v. **Campe** (D. Vpt.): Die 14,3 Milliarden, mit denen der Etat tatsächlich balanziert, bedeuten immer eine gewaltige wirtschaftliche Kraft. Wir haben zum Finanzminister volles Vertrauen. Immerhin sind wir von einem klaren Bilde über die wirklichen Einnahmen und Ausgaben noch weit entfernt. Es geht auch nicht an, die Unterbilanz eines Etats dadurch zu decken, daß man auf lange Sicht ausstehende Forderungen als Einnahmen ansieht. Wir wünschen, daß der Finanzminister eine Bilanz zwischen Preußen und dem Reiche vorlegt. (Sehr richtig!) Die Erzbergersche Finanzreform hat die Entwicklung auf einen Einheitsstaat vorweggenommen. Das war auch auf finanzpolitischem Gebiet ein Fehler. Eine Zusammenkunft der einzelstaatlichen Finanzminister von Zeit zu Zeit erschien uns sehr nötig. Das muß aber schon bei den Vorbereitungsarbeiten geschehen. Mit den alten Sätzen nach dem Landessteuergesetz können die Länder nicht auskommen. Der Etat kann sich immerhin schon sehen lassen mit seinen gewaltigen Ausgabeposten für soziale Fürsorge und für die Steuerung der Not. Zum 1. April müssen wir mit dem Etat fertig werden. Wir verlangen, daß die Regierung führt und daß sie sich die Macht der Organisationen nicht über den Kopf wachsen läßt. (Sehr richtig!)

Abg. **Oeser** (Dem.): Ausgaben ohne Deckung dürfen nicht zulässig sein. Nur eine papierne Deckung ist es, wenn man, wie es beim letzten Etat geschehen ist, bei Deckung von Ausgaben auf noch nicht begründete Steuereingänge verweist. Die hohen Preise für landwirtschaftliche Produktionsmittel müßten wenigstens eine Steigerung der Produktion herbeiführen. Immer wieder muß die Herstellung von Wohnungen gefordert werden. Unhaltbar ist ein Zustand, wie er im Kreise Merseburg besteht, wo von 22 000 Arbeitern 18 000 nicht an ihrer Arbeitsstätte wohnen. (Hört! Hört!) Ohne Lösung der Wohnungsfrage kann eine Befriedigung Mitteldeutschlands nicht erreicht werden.

Nächste Sitzung Freitag vormittag 11 Uhr: Weiterberatung der Grundsteuer.

Schluß gegen 6 Uhr.

England zur Besetzung der Rheinlande.

In einem Leitartikel führt die „Westminster Gazette" aus, daß ein Vertrag, der die Besetzung der Rheinlande garantiert, außer dem Bereich der praktischen Politik liege. Die Entscheidung über militärische Maßnahmen müsse auf jeden Fall den Regierungen und nicht den Militärs überlassen bleiben.

Zwei russische Kommunisten in Berlin verhaftet.

Beamte der Berliner Kriminalpolizei haben den kommunistischen Agitator und russischen Schriftsteller Maslow, sowie den während der Rätezeit in München hervorgetretenen Kommunisten Budich festgenommen. Beide befanden sich im Besitze gefälschter Pässe und anderer Ausweispapiere. Sie werden sich wegen intellektueller Urkundenfälschung zu verantworten haben. Budich wird dann nach München gebracht, wo er seit dem Jahre 1920 steckbrieflich wegen Hochverrats und Beteiligung am Geiselmord gesucht wird.

Wie unsere Kolonien heruntergewirtschaftet werden.

Das Pariser „Depeche Colonial" bringt skandalöse Enthüllungen über die Günstlingswirtschaft des französischen Kommissariates von Togo. Der Kommissar Wölfel wird mit anderen Beamten der bösesten „Schiebereien" beschuldigt. Das genannte Blatt wirft anläßlich dieses Skandals die Frage auf, wie es möglich gewesen sei, daß man eine so große Anzahl moralisch minderwertiger Personen gerade für die Verwaltung von Togo ausgewählt hat. **In Togo ist die gute deutsche Organisation geradezu verwüstet. Togo ist ein Tohuwabohu geworden.**

Eine englische Anleihe für Oesterreich.

„Westminster Gazette" meldet, daß die britische Regierung die Gewährung einer Anleihe von 2½ Millionen Pfund an Oesterreich erwäge.

Als Sicherheit für diese Anleihe würden die österreichischen Zölle dienen. Die Wiener Regierung würde neben befriedigenden Garantien betr. die Verwendung der Anleihe, wie verlautet, auch eine Beaufsichtigung beim Werk des Wiederaufbaues zulassen. Wenn Lloyd George und das britische Kabinett dem Vorschlage des Schatzamtes zustimmen, so werde das Geld der österreichischen Regierung durch die Anglo-Austrobank vorgestreckt werden. Die Anleihe werde eine rein britische und nicht alliierte sein.

Eine neue französische Propaganda im Saargebiet.

Aus dem Saargebiet wird gemeldet, daß auf Grund einer Verfügung der französischen Regierungskommission eine Prämie von 500 000 Franken allen denen Saarländern gezahlt werden soll, die sich naturalisieren lassen. Einen Beitrag zu der fortschreitenden Französierung des saarländischen Wirtschaftslebens bietet vor allem die Tatsache, daß an den industriellen Werken zu zwei Drittel französisches Kapital beteiligt ist.

Dorten in Paris.

TU. **Frankfurt a. M., 26. Jan. Gerüchtweise verlautet in hiesigen politischen Kreisen, daß der bekannte Führer der rheinischen Separatisten, Dorten, nach Paris abgereist ist.**

Sowjet-Rußland verleiht Orden.

Aus Reval wird geschrieben:

Durch Tagesbefehl des revolutionären Kriegssowjets der Republik (Nr. 4 vom 9. Januar) ist der „Kriegsakademie der Roten Arbeiter- und Bauernarmee" der Orden des Roten Banners verliehen worden. Der Tagesbefehl ist von Skljanski, dem stellvertretenden Vorsitzenden des revolutionären Kriegssowjets der Republik, und von dem Oberkommandierenden der Roten Armee S. Kamenew gezeichnet. In dem erwähnten Tagesbefehl wird darauf hingewiesen, daß die Hörer der Kriegsakademie während des Bürgerkrieges sich aktiv im Kampfe gegen die zahlreichen Feinde der Sowjetrepublik beteiligt hätten. Während dieser Kämpfe hätten die Roten Generalstäbler ihren revolutionären Heldenmut bewiesen. Der beste Beweis der Tapferkeit sei die Tatsache, daß 33 Prozent der Hörer der Kriegsakademie bereits den Orden des Roten Banners erhalten oder zu ihm eingegeben seien.

Ein neuer deutsch-amerikanischer Vertrag.

TU. **Washington**, 26. Jan. Der „Temps" erklärt, daß bei der gestrigen Konferenz im Weißen Hause zwischen Harding, Hughes und den republikanischen Führern beschlossen wurde, Verhandlungen für den Abschluß eines neuen deutsch-amerikanischen Vertrages einzuleiten. In diesem Vertrage wird die Schaffung einer schiedsrichterlichen Kommission vorgesehen, die die aus den Kriegsverpflichtungen entstandenen Forderungen zu regeln hätte.

Kleine Nachrichten.

TU. **Frankfurt a. M., 26. Jan. Gestern mittag spielte sich in einem Hause der Friedrichsberger Landstraße ein entsetzliches Familiendrama ab.** Der Arbeiter Konrad Kuhn erschlug seine Frau durch Beilhiebe auf den Kopf. Als die Frau tot war, umwickelte er den Körper mit Bettlichern, übergoß sie mit Petroleum und steckte das Ganze in Brand. Bald darauf erhängte er sich. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte in kurzer Zeit den Brand.

TU. **Berlin**, 26. Jan. Heute morgen hat sich auf der Stadtbahn zwischen dem Bahnhof Wedding und Gesundbrunnen durch den Zusammenstoß zweier Züge ein Eisenbahnunglück ugetragen, bei dem fünf Personen zumeist nur leicht verletzt worden sind. Der Zugverkehr wird gegenwärtig durch Pendelzüge zwischen den Bahnhöfen Westend und Wedding sowie Weißensee und Gesundbrunnen aufrecht erhalten.

TU. **Berlin**, 26. Jan. Wie die Telegraphen-Union erfährt, sind nach Mitteilung, die der Hauptmedizinalverwaltung zugingen, in den dem Ural benachbarten Gouvernements von Sibirien Fälle von Pest vorgekommen. Da eine Verschleppung in das europäische Rußland im Bereiche der Möglichkeit liegt, so verfolgt die estnische Medizinalverwaltung aufmerksam den Verlauf der Epidemie.

TU. **Mailand**, 26. Jan. Nach dem „Giornale d'Italia" hat das vorhandene Vermögen des Papstes di eKardinäle überrascht. In seiner

---

Das Geheimnis des Schränkchens

Roman von **Burton E. Stevenson.**

36) (Nachdruck verboten.)

Armand öffnete die Flügeltüren, die die mittleren Schiebladen verdeckten.

„Voilà!" sagte er, und deutete auf eine Arabeske genau unter dem Giebel. „Sehen Sie, wie geschickt es durch die anderen Ornamente verdeckt wurde. Und hier ist das Emblem des Schenkers." Er wies auf eine kleine goldene Sonne mit einem Strahlenkranz, die gerade über dem Monogramm angebracht war. — „Le roi soleil!"

„Le roi soleil!" wiederholte ich. „Natürlich. Wie dumm waren wir, daß wir dies nicht gesehen haben? Das erzählt ja die ganze Geschichte, nicht? — Was gibt's, Parks", fügte ich hinzu, als der Diener an der Türe erschien.

„Es steht ein Wagen draußen, Herr Lester", meldete er. „Ein paar Männer laden ein Möbel aus. Ist das in Ordnung, Herr Lester?"

„Jawohl", antwortete ich. „Lassen Sie es nur hier hereinbringen. Und bitten Sie den Herrn, der das Inventar aufnimmt, sich einen Augenblick herzubemühen. Herr Vantine hat seine Sammlung von Kunstgegenständen", erklärte ich Armand, „dem Metropolitan Museum hinterlassen, und ich möchte daß der Vertreter des Museums beim Umtausch anwesend ist."

„Gewiß", stimmte er bei. „Das ist ganz in der Ordnung." —

Parks kam zwei Minuten später zurück, an der Spitze von zwei Männern, die einen mit Tüchern bedeckten Gegenstand hereintrugen, und ihnen folgte der Herr vom Museum.

„Mein Name ist Lester", sagte ich ihm, „der Sachverwalter des Herrn Vantine, und dies hier ist Herr Felix Armand, von Armand und Sohn in Paris. Wir sind im Begriff, einen Irrtum wieder gut zu machen, der gerade vor dem Ableben des Herrn Vantine begangen wurde. Dieses Schränkchen hier ist ihm irrtümlicherweise anstelle eines anderen zugeschickt worden, das er käuflich erworben hatte. Herr Armand hat das richtige herüberschicken lassen und will das ihm gehörige zurücknehmen. Ich habe die Angelegenheit bereits mit dem Geschäftsleiter des Museums besprochen, doch wünsche ich, daß Sie beim Umtausch anwesend seien."

„Ich hege nicht den geringsten Zweifel an der Richtigkeit dieser Dinge", beeilte sich der Museumsvertreter mir zu versichern. „Sie sind natürlich mit den näheren Umständen bekannt?"

„Gewiß. Herr Vantine selbst hat mir den Hergang erzählt."

„Schön", sagte er, aber seine Augen betrachteten liebevoll das Boule-Schränkchen. „Das ist ja ein ungemein schönes Stück", setzte er hinzu. „Ich bedauere sehr, daß das Museum nicht in seinen Besitz gelangt."

„Vielleicht können Sie es Herrn Armand abkaufen", schlug ich vor, aber der Museumsmann lachte und schüttelte den Kopf.

„Nein", sagte er. „Das könnten wir uns nicht leisten. Aber vielleicht kann Sir Caspar Herrn Morgan veranlassen, es für uns zu kaufen — ich will es ihm vorschlagen."

Die zwei Männer hatten mittlerweile das andere Schränkchen von seiner Tuchhülle befreit. Es war ebenfalls ein schönes Möbelstück, aber selbst mein ungeübtes Auge konnte erkennen, wie sehr es von dem andern abstach."

„Es würde uns außerordentlich freuen, wenn Herr Morgan es in Augenschein nehmen wollte", sagte Armand lächelnd. „Ich will Ihnen nicht verbergen, daß ich bereits an ihn gedacht habe — welcher Händler täte dies nicht, wenn er etwas besonders Seltenes und Schönes erwirbt? Ich werde mich bemühen, eine Audienz in dieser Angelegenheit bei ihm zu erlangen. Mittlerweile ..."

„Mittlerweile gehört das Schränkchen Ihnen", sagte ich.

Er antwortete mit einer höflichen Handbewegung und ließ dann das Schränkchen sehr sorgsam in das Tuch hüllen, aus dem das andere herausgeschält worden war. Ich sah es unter der rauhen Decke nicht ohne Bedauern verschwinden, denn meine Augen hatten allmählich seine Schönheit schätzen gelernt. Außerdem sagte ich mir wieder, daß mit seinem Verschwinden die letzte Hoffnung, das Geheimnis von Philipp Vantines Tod aufzudecken, dahingehe, So sehr auch mein Verstand sich dagegen wehrte, ein Instinkt sagte mir, daß das Boule-Schränkchen mit dem Drama in Verbindung stehe."

Aber schließlich war es eingepackt, und Herr Armand kam auf mich zu und hielt mir die ausgestreckte Hand hin.

„Ich hoffe, Sie wieder zu sehen, Herr Lester", sagte er mit einer Herzlichkeit, die schmeichelhaft für mich war, „und unsere angenehme Bekanntschaft wieder zu erneuern. Wenn Sie einmal nach Paris kommen, rechne ich bestimmt darauf, daß Sie mir die Ehre antun, es mich wissen zu lassen. Es wird mir eine sehr große Freude sein, Ihnen einige der Schönheiten unserer Stadt vorzuführen, die nicht jedermann bekannt sind."

„Ich danke Ihnen", sagte ich. „Ich werde mich dieser freundlichen Einladung erinnern. Und mittlerweile, solange Sie sich noch hier in Newyork aufhalten . . ."

„Sehr freundlich", unterbrach er mich, „ich selbst hoffte, daß wir wenigstens zusammen speisen könnten. Aber ich muß heute abend nach Boston fahren, und von da aus muß ich mich nach Quebec begeben. Ich weiß nicht, ob ich wieder nach Newyork zurückkehre — es wird von Herrn Morgans Bereitwilligkeit abhängen. Ein so delikates Geschäft würden wir schwerlich unserem Vertreter anvertrauen. Wenn ich zurückkehre, werde ich es Sie wissen lassen."

„Bitte, ja", bat ich. „Es wird mir ein sehr großes Vergnügen sein. Außerdem hoffe ich immer noch, daß Ihnen eine Lösung jenes Geheimnisses einfällt."

Er schüttelte sanft lächelnd den Kopf.

„Ich fürchte, es übersteigt die Kräfte eines Anfängers, wie ich einer bin", sagte er. „Es ist undurchdringlich für mich. Ich verlasse mich darauf, daß, wenn eine Lösung gefunden wird, Sie mir diese mitteilen. Sicherlich wird sie äußerst interessant sein."

Dann gab er den Männern ein Zeichen, das Schränkchen aufzunehmen, und er selbst legte seine Hand schützend darauf, als sie es durch die Türe und die Stufen hinab zu dem Wagen trugen, der nahe an das Tor herangefahren war. Es wurde sorgsam hineingehoben, die zwei Männer kletterten in den Wagen, der Kutscher trieb die Pferde an, und der Wagen rollte langsam die Avenue hinauf.

Armand blickte ihm einen Augenblick nach, dann bestieg er die Droschke, die auf ihn wartete, winkte mir ein letztes Lebewohl zu, und fuhr davon, dem Frachtwagen nach. Wir folgten ihm mit den Blicken, bis er bei der ersten Querstraße nach Westen einbog.

„Herrn Godfreys Beschäftigung ist zu Ende", sagte Parks und lachte ein wenig. „Die letzten drei oder vier Tage hat er fast ganz mit dem Schränkchen zusammen verbracht. Auch gestern abend war er eine ganze Weile hier."

„Gestern nacht?" fragte ich überrascht. „Ich war überzeugt, daß er heute hier sein würde", fügte ich hinzu, „als ich mir sagte, daß er wohl einen letzten Blick auf das Schränkchen habe werfen wollen. Halb und halb versprach er mir, zu kommen, aber es wird ihn wohl etwas Wichtigeres abgehalten haben." —

Im nächsten Augenblick schon eilte ich die Stufen hinab, denn es fuhr eine Droschke mit zwei Männern vorbei und in der Richtung davon, die der andere Wagen eingeschlagen hatte.

Gerade als er verschwand, beugte sich einer derselben heraus und winkte mir mit der Hand zu. Es war Jim Godfrey.

19. Kapitel.

Es war nicht viel Aussicht vorhanden, daß ich das Gefährt noch erreichen würde, in dem ich Godfrey erblickt hatte. Und doch eilte ich ihm nach, so rasch mich meine Beine tragen wollten. Ich war etwas verletzt darüber, daß Godfrey augenscheinlich mir gegenüber nicht ganz offen gewesen war. Auf alle Fälle hatte er mir nichts von seiner Absicht verraten, Armand zu folgen. Aber dies konnte ja sehr wohl in der Annahme geschehen sein, daß er eine solche Andeutung für überflüssig hielt. Ich hätte trotz seines zurückhaltenden Benehmens eigentlich annehmen können, daß er das Schränkchen nicht aus den Augen lassen würde. Wenn er sich damit einverstanden erklärt hatte, daß ich es Armand ausliefere, so war dies nur geschehen, weil er sich aus diesem Umtausch irgend eine Entwicklung der Angelegenheit versprach.

Und plötzlich kam mir auch zum Bewußtsein, daß ich die Bestimmung des Schränkchens nicht kannte. Es war mir nicht eingefallen, Armand zu fragen, wohin er es zu bringen beabsichtigte, und von sich aus hatte er es mir nicht verraten.

(Fortsetzung folgt.)

Privatkasse sollen nur 700 000 Lire vorgefunden worden sein, während man darin 2 bis 3 Millionen Lire vermutete.

TU. **Zürich**, 26. Jan. Heute nacht werden auch die Kinder des Exkaisers Karl mit Ausnahme des kranken Sohnes, der später nachfolgt, wieder über Bern die Schweiz verlassen.

Kunst und Wissen.

Vorbemerkung zur einsätzigen Sonatenform

Der Komponist der Sonate für Violoncello, Solo und Orchester, Walter Engelsmann, äußert sich über die Form seines heute abend zur Aufführung kommenden Werkes wie folgt:

Schon Beethoven will durch weit gespannte Bogen, Themenerinnerungen und Attaccaverbindungen Symphonie- und Sonatensätze ineinanderschweißen.

„Künstler" unter den Ausübenden versuchen, größere Klanggebilde durch Auffassungshöhe zusammenzuhalten und Beifallsunterbrechungen zu verhindern.

Wagners fließender Tonstrom vermochte noch immer nicht, Schaffende von der Schablonenhaftigkeit zufälliger Satzeinteilung zu überzeugen.

Gefühlsmäßiges Klavierleben in einer Folge von Sätzen aneinanderreihen, muß mit dem Augenblick aufhören, wo wir Musik als nicht uns dienend, sondern wir uns mit allem Bestehenden als ihr dienend, durch sie bestehend, erkennen.

Meine Sonate für Violoncello und Orchester, Werk 10, ist zu verstehen als ein Sichauswirken von Kräften, die — unstreibend, nicht von uns getrieben — sich selbst vollenden nach rein kosmischen Gesetzen.

Solch Drama selbsthandelnder Kräfte kann nicht satzweise gegeben werden — es spielt sich ab in einer großen Form, muß sich ausleben in einer Gestirnbahn.

Unbegrenzt entwicklungsfähig für diesen Gedanken erweist sich die sogenannte engere Sonatenform erster Sonatensätze. Ihre einfache Anordnung ist dem Weltgeschehen analog und so elastisch, daß kein Grund vorliegt, sie zu verneinen; es sei denn, die erschauten musikalischen Gebilde wirken sich zu andern nicht geahnten Formen aus.

Große einsätzige Formen als ganze aus einem Stoß gewachsene Gebilde zu sehen, ist heute der Maßstab nicht vorhanden. Nachstehende Analyse soll ein Versuch sein, das Wachstum solcher Form darzulegen. — Ein Versuch —, denn letzten Endes ist auch Form der Musik — wie Musik selbst — nicht erklärbar, sondern nur außerhalb der Sprache und des Denkens begreiflich als Kristallisation letzter unerklärbarer kosmischer Beziehungen.

Walter Engelsmann.

Einleitung: Vorahnen der Themen: Musik tritt in Erscheinung.

1. Teil. 1. Thema: Kraft wirkt. Wiederholung des Themas: Harmonisch. Masse schwingt im Sinne der Kraft und sinkt in Ruhe zurück. 2. Gegenthema: Ruhe Rückkehr zum Thema: Kraft lebt sich spielend aus.

2. Teil. Durchführung: a) Hauptthema vorwiegend, b) Gegenthema vorwiegend: Wechselwirkungen von Kraft und Ruhe.

3. Teil. Reprise: Gegenüberstellung der Themen: Gegenübertreten von Kraft und Masse. Kampf und Durchdringung: Kampf, — Sieg von Geist über Materie, Verschmelzung und Steigerung. Ende des ersten im zweiten: Erfüllung der Kraft in der Materie und deren Erhöhung — Ruhe.

Coda: Verschlungene Endführung beider Themen: Erlöste Kräfte in schwingender Ruhe; — leuchtender Zustand.

Luise Koppen gestorben. Am 15. Januar verstarb in Berlin im 68. Lebensjahre die feinsinnige Jugenderzählerin und Dichterin Luise Koppen. Sie wurde am 11. Juni 1855 in Berleburg geboren, entstammte einer alten Superintendenten-Familie. In fast allen deutschen Zeitschriften haben ihre kleinen, vom vaterländischen Geist durchwehten, immer sonnigen, oft reizend humorvollen Erzählungen gestanden. In „Freddy und seine Freunde" erschien 1895 ihr erstes Buch, dem zahlreiche andere folgten, unter denen „Schloßkinder", „Vier Wildfänge auf Reisen" und vor allem „Lubi" die besten sind. Eine enge und reiche Freundschaft verband die Verstorbene mit der Dichterin Frida Schanz, mit der zusammen sie zwei Erzählungsbändchen „Waldkind und Weltkind" und „Wachsende Kräfte" herausgab. Erst zum letzten Weihnachtsfest 1921 erschien das letzte Buch Luise Koppens „Kinderleben in einer kleinen Residenz", ein Buch, das die Jugend- und Lebenserinnerungen der Verstorbenen birgt.

Aus den Provinzen.

TBO. **Gelsenkirchen**, 26. Jan. Neuer Gaunertrick. Durch ein Telegramm, das er selbst an sich abgesandt hatte, versetzte der Klempner Fritz Welter seine Kostleute in den Glauben, daß er in der Lotterie 35 000 Mark gewonnen habe. Auf das freudige Ereignis und der damit verbundenen Hebung seines Kredits pumpte er nicht nur die Kostleute, sondern auch seine Arbeitskollegen an. Dann ging er auf die Reise, um „seinen Gewinn abzuheben". Als er sehr lange ausblieb, stellten die Angepumpten fest, daß alles Schwindel gewesen war. Durch ein Telegramm, in dem er um Sendung von 1000 Mark bat, verriet Welter seinen Aufenthaltsort, und ermöglichte es damit der Kriminalpolizei, ihn zu fassen.

(!) **Recklinghausen**, 26. Jan. Nach dem Genuß von Pudding gestorben. In der Gemeinde Lembeck ist die ganze Familie des Gutspächters Gesing nach dem Genuß von Pudding unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Mann ist bereits gestorben, während die Frau, die Magd und ein Knecht schwer krank darniederliegen. Zur Zubereitung des Puddings war Puddingpulver genommen worden, das man von einem umherziehenden Händler gekauft hatte. — Schwerer Diebstahl. Im benachbarten Horneburg wurden dem Bergmann Teigeler etwa 50 meist starke Eichenstämme, die er mit viel Mühe und Schweiß ausgerodet hatte, um ein Grundstück urbar zu machen, von unbekannten Dieben gestohlen und mit einem Fuhrwerk fortgeschafft.

TBO. **Hagen**, 26. Jan. Einbrecherbande verhaftet. In Hohenlimburg wurde eine gefährliche Einbrecherbande verhaftet, die mit Stich- und Schußwaffen ausgerüstet war. Die zumeist in Dortmund wohnenden Einbrecher und Hehler haben bei fünf Einbrüchen hochwertige Waren und Silbergeräte im Gesamtwerte von 700 000 Mk. erbeutet.

TBO. **Lüdenscheid**, 26. Jan. Kosten der Grippe. Die hiesige Ortskrankenkasse hat von Ende Dezember bis jetzt infolge der Grippeepidemie rund 640 000 Mark an Krankengeldern gezahlt. Unter Hinzurechnung der Krankenhaus- und Arzneikosten belaufen sich die Gesamtausgaben auf 1,5 bis 2 Millionen Mark. Die Rückstellungen der Kasse sind aufgebraucht; man rechnet bereits mit der Aufnahme einer Anleihe.

TBO. **Minden**, 26. Jan. Kohlenfunde. Wie aus Lübbecke gemeldet wird, haben die Bohrungen nach Kohlen, die in Isenstedt und Gestringen vorgenommen werden, wahrscheinlich den gewünschten Erfolg. In Gestringen stieß man in einer Teufe von 55 und 65 Meter auf etwa 30 Zentimeter starke Schichten. Man nimmt an, daß weniger Meter tiefer die Hauptschicht liegt, die eine anthrazitähnliche Kohle liefert.

tbo. **Essen**, 26. Jan. Die Betriebsräte des alten Bergarbeiterverbandes und der „Afa" hielten hier eine Konferenz ab, in der eine Entschließung angenommen wurde, worin die Vorstände der Verbände ersucht werden, gemeinsam mit dem Vorstande des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes und des Afa-Bundes sowie der den Verbänden nahestehenden politischen Arbeiterparteien für eine Revision des Betriebsrätegesetzes durch den Reichstag einzutreten. Die Vorstände der vier Bergarbeiterverbände und das Afa-Bundes (Abt. Bergbau) werden ferner ersucht, eine Aenderung der Richtlinien für die Betriebsräte beim Zechenverbande zu beantragen und durchzusetzen. Die Reichsregierung wird aufgefordert, dem Reichsrat und Reichstag unverzüglich das im Artikel 165 der Reichsverfassung gewährleistete Gesetz zur Bildung von Bezirks-Arbeiter-, Bezirks-Wirtschafts- und Reichswirtschaftsräten vorzulegen und auf baldige Verabschiedung hinzuwirken.

* **Gevelsberg**, 26. Jan. Eine derbe Zurechtweisung ließ das Provinzialschulkollegium in Münster der hiesigen sozialistischen Mehrheit zuteil werden. Diese hatte die Entfernung aller vaterländischen Bilder aus den Räumen des Realgymnasiums beschlossen. Das Provinzialschulkollegium wies nun diesen Beschluß als ungültig zurück und erklärte, daß der Stadtverordnetenversammlung kein Einfluß auf diese Schule zustehe. Im übrigen beziehe sich der Ministerialerlaß in der Frage der Schulbilder nur auf Angehörige des Hohenzollernhauses, nicht aber auch auf andere Personen, Heerführer usw. Dem Wunsche, die Räume der genannten Schule zur Benutzung durch Vereine usw. freizugeben, gab das Provinzialschulkollegium mit der Einschränkung statt, daß diese Körperschaften auf dem Boden der Verfassung stehen und — wie mit bissiger Ironie hinzugefügt wird — sich auf den Umgang mit geistigen Waffen beschränken.

* **Elberfeld**, 26. Jan. Steuerhinterziehung. Das hiesige Finanzamt hat zwei Kaufleute wegen Steuerhinterziehung in drei Fällen und wegen versuchter Steuerhinterziehung in einem Falle zu insgesamt 180 000 Mark Geldstrafe und insgesamt 327 128 Mark Nachsteuer rechtskräftig verurteilt.

TBO. **Düsseldorf**, 26. Jan. Förderung des Wohnungsbaues. Der Magistrat unterbreitet der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage, welche die Bereitstellung von weiteren 145 Millionen Mark zur Förderung des Wohnungsbaues vorsieht. Bisher sind für den Zweck schon 117,5 Millionen Mark bewilligt worden.

TBO. **Koblenz**, 26. Jan. Eine gute Nase. Ein Polizeihund, der in einem Rheinstädtchen auf die Spur eines Diebes gesetzt worden war, verbellte mit Hartnäckigkeit die Frau des Bestohlenen. Diese, eine Metzgersfrau, gab denn auch zu, daß sie das Geld, 21 000 Mark, beiseitegelegt habe, weil sie befürchtete, daß ihr Mann es in Alkohol umsetzen werde.

* **Cochem**, 26. Jan. Ein angeschossener Keiler griff einen aus der Schule kommenden 10 Jahre alten Jungen an und verletzte ihn so schwer, daß dieser kaum mit dem Leben davonkommen wird. Das angeschossene Tier wurde unweit der Stelle verendet aufgefunden.

Letzte Nachrichten und Drahtmeldungen.

Die letzten Verhandlungen um das Steuerkompromiß.

TU. **Berlin**, 26. Jan. 20 Minuten vor 1 Uhr schloß die erste interfraktionelle Beratung ab.

Es wurde beschlossen, das Plenum erst um 6 Uhr tagen zu lassen. Nachmittags um 3 Uhr werden die interfraktionellen Besprechungen wieder aufgenommen werden. Es kam

ein Einigungsvorschlag

zustande, mit dem Hermann Müller sofort in die sozialdemokratische Fraktion ging, die sogleich über diesen neuen Kompromißvorschlag beriet.

Dieser Vorschlag geht dahin,

daß fortan 40 Prozent Kohlensteuer erhoben,

2¼ Prozent Umsatz- und 50 Prozent Zuckersteuer, anstatt der von der Regierung vorgeschlagenen 100 Prozent.

Die Zwangsanleihe soll zu einem festen Goldschatz fixiert werden, und zwar mit einer Milliarde Mark.

Ueber die Frage, ob die Verkündung sofort oder später eintreten soll, ist noch keine Einigung erzielt.

Das durch die Zwangsanleihe aufgebrachte Geld soll lediglich zur Deckung des Extraordinariums und Ausschluß der Fehlbeträge der Staatsbetriebsunternehmungen verwandt werden.

Die Wertermittlung der Vermögenssteuer wird dem Plenum überlassen.

Ueber die Frage der persönlichen und sachlichen Garantien, die von der Deutschen Volkspartei gefordert worden sind, sollen persönliche Verhandlungen zwischen einem Fachmann und dem Reichskanzler stattfinden.

Auf deutschnationaler Seite steht man dem Gedanken der Zwangsanleihe nach wie vor ablehnend gegenüber. Man betont vor allem, daß infolge dieser großen wirtschaftlichen Belastung wohl die geplante Hilfsaktion der Landwirtschaft nicht wird zur Durchführung kommen können.

Die sozialdemokratische Forderung, die Genossenschaften von der Umsatzsteuer ganz zu befreien oder wenigstens von ihnen nur die bisherige Umsatzsteuer zu erheben, ist von den bürgerlichen Parteien strikte abgelehnt worden.

TU. **Berlin**, 26. Jan. Heute nachmittag hat die sozialdemokratische Fraktion in ihrer Sitzung auch dem Teil des Steuerkompromisses zugestimmt, der bisher noch strittig war.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion

bittet uns um Aufnahme folgender Mitteilung:

Die vom Wolffschen Telegraphenbureau herausgegebene Mitteilung über die Stellung der bürgerlichen Parteien ist insofern unrichtig, als die deutschnationale Fraktion (71 Abgeordnete) an den Verhandlungen in keiner Weise beteiligt gewesen ist. Gez. Hergt, Vorsitzender der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Absendung der deutschen Note in letzter Stunde.

TU. **Berlin**, 27. Jan. **An amtlicher Stelle erfährt die Tel.-Union, daß über die Note an die Reparationskommission noch Verhandlungen schweben, und daß nicht erwartet werden kann, daß die Note vor dem späten Abend abgehen wird. Nach offiziösen Mitteilungen, die um 1½ Uhr im Reichstag abgegeben wurden, ist die Regierung nunmehr entschlossen, erst die Abstimmung abzuwarten, ehe sie die Note absendet.**

Der Brief-, Telegramm- und Telefonverkehr nach der Gebührenerhöhung.

w. **Berlin**, 26. Jan. Eine hiesige Korrespondenz verbreitete die Mitteilung, daß im Reichspostministerium neuerdings Erhebungen über den Rückgang des Brief-, Telegramm- und Fernsprechverkehrs angestellt seien und daß sich seit dem 1. Januar beim Brief- und Telegrammverkehr ein Rückgang von nahezu 50 Proz. ergab. Das Reichspostministerium teilt mit, daß Ermittlungen über den Briefverkehr vorderhand nicht in Aussicht genommen sind, weil erfahrungsgemäß der erste sich an der Gebührenerhöhung anschließende Monat zuverlässige Unterlagen über den Umfang des Briefverkehrs nicht zu liefern vermag. Bei Telegrammen, die im Gegensatz zu Briefsendungen fortlaufend gezählt werden, ist gegenüber dem Vorjahre ein Rückgang von etwa 15 Proz. festgestellt worden, sodaß jetzt der Vorkriegsstand erreicht ist. Beim Fernsprechverkehr stellt sich der Rückgang im Ortsverkehr auf 13 Proz., im Fernverkehr auf 14 Proz. Die Mitteilungen der Korrespondenz sind daher als Phantasiearbeit anzusprechen.

Der Reichsverkehrsminister über die willkürliche Dienstverweigerung.

w. **Berlin**, 26. Jan. Der Reichsverkehrsminister hat im Hinblick auf den Beschluß des Vorstandes der Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamten und -Anwärter, der Reichsregierung unter Stellung einer Frist Forderungen vorzulegen, den Reichsbahnbehörden eine Anweisung gegeben, in der es heißt:

Die willkürliche Dienstverweigerung ist eine Verletzung der Amts- und Dienstpflicht, die den Beamten gegenüber der Allgemeinheit obliegen. Sie ist als Dienstvergehen strafbar. Gleich wie das Reich nicht in der Lage ist, das Anstellungsverhältnis eines Beamten unter Außerachtlassung der gesetzlichen Schutzvorschriften zu lösen, steht auch den Beamten ein Recht zur Arbeitsverweigerung nicht zu. Gegen jedermann, der entgegen dieser Warnung sich einer Pflichtverletzung schuldig macht, ist nach den Bestimmungen des § 14 Absatz 3 des Reichsbeamtengesetzes die Einleitung des Disziplinarverfahrens und die vorläufige Entlassung vom Dienst herbeizuführen. Der erwähnte Paragraph des Reichsbeamtengesetzes entzieht den Beamten für die Zeit seiner willkürlichen Entfernung vom Dienst das Diensteinkommen.

Die kommende Biersteuer.

TU. **Berlin**, 26. Jan. Wie die Telegraphen-Union aus dem Reichstage hört, ist bei Besprechung der Steuerfragen auch die Biersteuer behandelt worden. Hierbei ist auf Antrag der Bayerischen Volkspartei in Aussicht gestellt worden, den Steuersatz für das 8 bis 9prozentige Bier auf drei Viertel des Steuersatzes der hochprozentigen Biere festzulegen.

Französische Vormarschvorbereitungen in der Pfalz.

D. **Nürnberg**, 27. Jan. Der „Fränkische Kurier" bringt in seiner gestrigen Ausgabe folgende Meldung: Wie uns aus der Pfalz mitgeteilt wird, haben die Bürgermeisterämter einen Entschluß des kommandierenden Generals erhalten, in der sie gefragt werden, was sie zur Sicherung des Eigentums der Offiziere und Unteroffiziere der Besatzungsarmee im Falle eines allgemeinen Vormarsches zu tun gedenken. In der Pfalz rechnet man daher ernsthaft mit einem weiteren Vormarsch. Die genannte Zeitung behauptet, diese Nachricht aus zuverlässiger Quelle erhalten zu haben, und erklärt, daß ihre Richtigkeit außer Zweifel stände.

Die Krisis im Fremdenverkehr Bayerns.

D. **München**, 27. Jan. Der gesamte Vorstand des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs in München und im bayerischen Hochland ist zurückgetreten. In der Begründung des Rücktritts wird gesagt:

Die Nachkriegszeit hat den Fremdenverkehr in Bahnen gelenkt, die zu einer völligen Auflösung der Fremdenverkehrsorganisation und zu einer schweren Krisis im Fremdenverkehr selbst führen müssen. Eingehende Erwägungen ergaben, daß der Verein gegen diese Verhältnisse mit Erfolg nicht mehr kämpfen kann. Die Leitung des Vereins verfügt weder über die Hilfsmittel, noch über jene autoritative Gewalt, die nötig wäre, um die ärgsten Auswüchse zu bekämpfen; sie muß tatenlos zusehen, wie das mit Mühe aufgebaute Werk der Zerstörung entgegengeht, und soll die Verantwortung für Ereignisse tragen, die sie nicht abzuwenden vermag.

Englische Kriegsschiffe als altes Eisen nach Deutschland.

TU. **Berlin**, 27. Jan. **Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat ein großer deutscher Konzern, dem einige der größten deutschen Metallfirmen angehören, nach langen, schwierigen Verhandlungen mit der englischen Admiralität eine große Anzahl englischer Kriegsschiffe als altes Eisen angekauft.** Der Gesamtwert soll ½ Million englische Pfund betragen. Der Zweck dieses Kaufes liege darin, der deutschen Eisenindustrie Rohmaterial zu beschaffen. Fünf der Schiffe sind bereits in deutschen Häfen eingetroffen. Selbstverständlich hat die englische Regierung den Verkauf an strenge Kontrollmaßnahmen gebunden. Die Schiffe werden nicht etwa als Handelsschiffe umgebaut, sondern im wahrsten Sinne des Wortes als altes Eisen verwendet werden. Mit der Kontrolle des Abbruchs ist die interalliierte Marinekommission in Berlin betraut worden. (8-Uhr-Abendblatt.)

Die Kabinettsfrage in Oesterreich.

TU. **Wien**, 27. Jan. Der Nationalrat hat gestern mit den Stimmen der Christlich-Sozialen und der Sozialdemokraten gegen die Stimmen der Großdeutschen den Vertrag von Prag angenommen. Heute wird der Bundesrat den Vertrag parlamentarisch ratifizieren. Bundeskanzler Dr. Schober hat dem Bundespräsidenten die Demission des Kabinetts überreicht. Bereits morgen soll mit der Neubildung begonnen werden. Allgemein rechnet man damit, daß Dr. Schober auch an der Spitze des neuen Kabinetts stehen werde.

U. **Frankfurt a. M.**, 27. Jan. Der kommunistischen Abgeordneten Klara Zetkin ist französischerseits das Auftreten in einer kommunistischen Versammlung im Saargebiet verboten worden.

w. **Hirschfeld**, 26. Jan. Der in der Kleppelsdorfer Mordsache zweimal zum Tode verurteilte Architekt Grupen unternahm im Gerichtsgefängnis einen Selbstmordversuch. Er versuchte sich zu erhängen, konnte aber durch rechtzeitiges Hinzukommen der Gefängnisbeamten gerettet werden. — Die „B. Z. am Mittag" erfährt, daß gegen Grupen wegen Ermordung seiner Ehefrau eine Untersuchung eingeleitet worden ist.

w. **Dessau**, 26. Jan. Der Brand des Friedrichtheaters ist auf einen Schaden der Heißluftheizung zurückzuführen. Die Flamme schlug durch die schadhafte Stelle der Heizungsanlage und brannte die Bühne an, worunter die Heizung stand. Das Künstlerpersonal ist dadurch hart getroffen, da es im Falle eines Brandes als entlassen gilt. Das Kuratorium entschied sich für den Wiederaufbau des Theaters.

TU. **Konstantinopel**, 27. Jan. In Stambul ist gestern auf einer Strecke von 150 Meter eine Straße eingestürzt. Bei näherer Besichtigung des unter der Straße gelegenen Hohlraumes konnte die überraschende Tatsache festgestellt werden, daß man es mit einer verschütteten Stadt zu tun hat. Gebäude lassen darauf schließen, daß die in Kürze durch Spezialgelehrte stattfindenden Ausgrabungen interessante Funde zutage fördern werden.

TU. **München**, 27. Jan. Die deutschen Kardinäle sind gestern vormittag 9 Uhr von München nach Rom abgereist.

TU. **Lindau**, 26. Jan. Heute nacht wurde durch ein aus unbekannter Ursache ausgebrochenes Feuer die katholische Stadtpfarrkirche zerstört.

w. **Paris**, 26. Jan. Das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten teilte dem „Temps" zufolge mit, daß durch Beschluß vom 12. Okt. 1921 die Entschädigung für die Hinterbliebenen des in Oberschlesien erschossenen Obersten Montalegre auf 225 000 Franken festgesetzt wurde.

Verantwortlich: Für Politik: Ernst Renner für Feuilleton und Lokales: Willi Lindner; für Handel, Sport und Letzte Nachrichten: Th. Hoffen; für „Feierstunden" und den übrigen Textteil: Julie Schwinck, für Inserate und Reklamen Eugen Wolff, sämtlich in Bochum.

Neubestellungen

auf den „Märkischen Sprecher" für den Monat **Februar** werden von unseren Agenturen, unseren Zeitungsträgern, allen Postanstalten sowie von unserer Geschäftsstelle Buddenberg-straße 11 entgegengenommen.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Volkshochschule
der Stadt Bochum

Sonnabend, den 28. Januar 1922, abends 8 Uhr, findet in der Aula des Oberlyzeums, Arndtstraße ein

Grillparzer-Abend
statt. 8820

Professor Gregori
Spielleiter des Deutschen Theaters in Berlin

Karten sind in der Geschäftsstelle der Volkshochschule, Alleestraße 6, Zimmer 6, zum Preise von 3.- Mark (für Hörer 2.- Mark) zu haben. Eintrittskarten an der Abendkasse 4.- Mark

Volkshochschule
der Stadt Bochum

In der Woche von Montag, den 30. Januar bis Sonnabend, den 4. Februar beginnen folgende Vortragsreihen:

1. **Irland, ein Land des Leides** (mit Lichtbildern) auf Grund eigener Anschauung. (Studiendirektor Dr. Sleumer).
2. **Einführung in das neueste Schrifttum,** Teil II. (Studienrat Dr. Weined).
(Auch neu hinzukommende Hörer können mit Erfolg teilnehmen).

Ort und Zeit sind aus den Verzeichnissen zu ersehen, die in der Geschäftsstelle der Volkshochschule zu haben sind.

Bochum, den 26. Januar 1922.
8805 **Der Magistrat.**

Freitag, den 27. Januar, abends 8 Uhr
spricht im Schützenhofsaal Herr Regierungsrat a. D. im Wohlfahrtsminist.

Professor Dr. Brunner
über

„Unser Volk in Gefahr!"

Wir bitten unsere Mitglieder, die Versammlung zahlreich zu besuchen.

Verband vaterländischer Vereine
Dr. Faber. 8812

Industrie-Café
Heute grosser
Extra-Abend
unter Mitwirkung des
Kinder-Quartetts Reinertz
8819

Neu! Neu!
Die große Mode
Anfertigung sämtl. Stickereien, Hohlsaum, Stoffknöpfe und Plissee aller Art.
Kunststopferei Kortumstraße 6
Geschwister Wingens. 8117

Herren-Hüte
in größter Auswahl
alle modernen
Formen und Farben
enorm billig!
8821
Etagen-Spezial-Geschäft
Herm. Lewin
Nur 1 Treppe hoch **Friedrichstr. 3** Nur 1 Treppe hoch

Ein neuer Großfilm der Ufa!
Heute! **Freitag!**

DIE ABENTEURERIN VON MONTE CARLO



Tonhalle

Ein deutscher Fortsetzungsfilm in drei außergewöhnlich spannenden Teilen.
Erster Teil: Die Geliebte des Schahs
Zweiter Teil: Marokkanische Nächte
Dritter Teil: Mordprozess Stanley.
Regie: Adolf Gärtner.

Die Aufnahmen wurden auf einer Expedition gemacht, die über Basel, St. Gotthard, Mailand, Genua, Rapello, Nervi, Monte Carlo, Nizza, Narbonne, Marseille, Barcelona, Algeciras, Ceuta Tetuan, El Araisch, Ksar el Kebir, Gibraltar, Granada, Sevilla, Madrid, San Sebastian, Tours nach Paris führte.

Aufführungszeiten:

3½ Uhr	6¼ Uhr	8 Uhr.

Ferner:

Das grosse Radiumgeheimnis

Amerikanischer Fortsetzungsfilm in sechs Abteilungen und 36 Akten.

5. Teil:
Der Schicksalstanz in der Schmugglerbar
6 Akte 6 8818

Wirte und Wiederverkäufer!
Bekannte Zigarettenmarken
noch zu niedrigen Preisen
(von Mark 340.- pro Mille ab)
3794 können noch geliefert werden.
Wilh. Niederstebruch
Tabakwaren-Großhandlung. Alleestraße 114.
Hattingerstrasse 14. (Dolbaum & Co.) Telef. 3795

Klavier-Geldschrank-
8139 Transport oder Umstellen besorgt
Heinrich Pardon, Hermannshöhe 2a. Tel. 2189

Aufpolstern
von Sofas u. Matratzen sowie sämtliche Polstermöbel erledigt zu äußerst billigen Preisen.
Polsterei
Alfred Wagener
Brückstraße 63. 8752

Wer Stoff hat
Herren- u. Knaben-Kleidung, Anfertigung nach Maß, Umändern Wenden, Hosenbügeln bei billiger und guter Bedienung in eigener Werkstatt. 8167
Herm. Jessel, Bochum, Dorstener Straße 116

Gegen Kälte und Schnee
warme Joppen
in grosser Auswahl. 8824
A. Eick & Co. ABC-Str. 11

Vereinigte Stadttheater Bochum-Duisburg.
8857
Freitag, 27. Januar, 6—8 Gesch. Vorst. f. d. christl. Gewerkschaften. Einleitender Vortrag: Dr. S. Schmitt. - Danach
„Der Aufschneider"
Komödie von Plautus.
„Das Kälberbraten"
Fastnachtsschwank von Hans Sachs.
(In Duisburg: Madame Butterfly.)
Samstag, 28. Januar, 7 bis gegen 10½.
Uraufführung
Außer Vormiete
„Das goldene Kalb"
Eine Tragödie in fünf Verwandlungen von Reinhold Zickel. Spielleitung: Dr. S. Schmitt.
(In Duisburg: Abendveranstaltung des Bühnentages.)

S.G.V.
Abt. Bochum e.V.
Dienstag, 31. Januar 1922, abds. 8½ Uhr im Vereinsheim:
Hauptversammlung.
Berichte, Wahlen, Sonstiges. 8830
Die Vereinsabende sind wieder von Mittwochs auf Dienstags verlegt.
Der Vorstand.

Für Bergleute!
und Handwerker beginnt am 1. Febr. d. neue Vorbereitung zu allen Schulen Steil, Bochum, Rosenstr. 9.

Neues Operetten-Theater
Bochum
Rottstr. 29 Tel. 534
Heute u. folgende Tage 8 Uhr
Schwarzwaldmädel
Operette in 3 Akten von Leon Jessel
Freitag Vormiere blaue Karten gültig
Sonntag, 29. Januar nachm. 3½ Uhr
Schwarzwaldmädel
Wochentagspreise.

Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei, Harpen.
Samstag, den 28. Jan., abends 8 Uhr bei Wieschemann:
General versammlung
Tagesordnung:
Jahresbericht.
Neuwahl des Vorstandes.
Nachher zwangloses Zusammensein. 8805
Der Vorstand.
J. A.: Alfr. Beck.

Musiklehrer Meyer
Robertstr. 4, unterr. grdl. Viol., Klav., Harm. Mandol., Laute, Waldz., Zither, Instr. w. gestellt o. ver. aus.

Günstiges Fleisch-angebot!!
Frisches Schweinefleisch ohne Unterschied der Stücke Mk. **20.-**

Frisches Rindfleisch eigener Schlachtung	14—15 Mk.
Gehacktes von frischem Rindfleisch	16 Mk.
Kalbfleisch	17—18 Mk.
Rouladen mit Knochen	16 Mk.
Rouladen ohne Knochen	20 Mk.
Beste u. hess. Leberwurst	14 Mk.
Blutwurst	8 Mk.
Fleischwurst	18 Mk.
Thür. Knoblauchwurst	18 Mk.
Ia. ger. Bauch- und Karbonadenspeck	26 Mk.
Ia. ger. Rollschinken	27 Mk.
Ia. ausgel. Nierenfett	24 Mk.

8841
Metzgerei Ad. Cielsoway, Bochum, Kleine Beckstr. 1.

Auch diese Woche ohne Preisaufschlag!

Frisches Rindfelsch	M. 16.-
Dickes u. dünnes Rostbeaf	„ 17.-
Frisches Gehacktes	„ 17.-
Margarine	„ 21.-
Hessische beste Leberwurst	„ 18.-
Blutwurst	„ 8.-
Geräuch. Speck	„ 30.-
Schmalz	„ 30.-
Ia. ausgebratenes Nierenfett	„ 25.-

Meyers Fleischzentrale
Heinrichstrasse 7 Heinrichstrasse 7

Ein Schlager
für jeden Pfeifenraucher:
nur garantiert echte, reine Tabake. — Beziehen Sie direkt von der Fabrik,
Sie ersparen viel Geld!
Zur Probe 100 Gramm einer Sorte. — 400 Gramm als Musterpostsendung sind am billigsten. 8122



Schutzmarke

Viele tausende Nachbestellungen und Anerkennungen!
Es kosten versteuert in 100- oder 500-Gramm-Packung:

Grobschnitt p. Pfd.	23.— 27.— 30.— u. 32.— M.
Mittelschnitt p. Pfd.	26.— 29.— 33.— u. 35.— M.
Zigarettentabak Haarschnitt in 50- oder 100-Gramm-Packung, ... per Pfund	75.— und 95.— M.

gegen Nachnahme, Packung frei, Von 6 Pfund an portofrei. Preisliste franko u. gratis. Preisänderung jederzeit vorbehalten.
Rauchtabak-Fabrik „Weltruf" Emil Köller,
Bruchsal 522, Baden.
Eingerichtet mit den modernsten Spezialmaschinen für Tabakfabrikation.

PIANOS
Staatsmedaille, gold. Ausstellungspreise).
Flügel, Harmoniums und Kunstspiel-Instrumente
unübertroffen an Qual. und Preiswürdigkeit!
mit Klangsteg D. R. G. M. 458403
Roth & Junius
Hof-Pianos u. Flügelfabrik
Hagen i. W., Bahnhofstr. 29

Wenn Sie sich neu einrichten
Ihr Heim vergrößern oder verschönern wollen
so statten Sie bitte meiner Ausstellung kunstgewerbl. Gebrauchs- und Dekorationsgegenstände einen zwanglosen Besuch ab
A. Homborg
Bochum, Hochstraße 2

Eisen ⚒ Metalle
und Felle
8221
kauft zu den höchsten Tagespreisen
Levy Nachfolger, Bahnhofstr. 13 Telef. 2094

Stadtplan
der Stadt Bochum
Maßstab 1: 10000
per Stück Mk. 5.—
soweit Vorrat reicht
Buchdruckerei Wilh. Stumpf
Buddenbergstr. 11.

Bügelschule des Evg. Frauenvereins
Metzstrasse 18.
Der neue dreiwöchige Kursus zur gründlichen Erlernung des **Fein- und Glanzbügelns** beginnt am **Dienstag, den 31. Januar 1922.**
Unterrichtsstunden viermal wöchentlich, 3—6 Uhr. Der Preis beträgt Mk. 80.— (einschl. Stärke).
Anmeldungen nehmen die Schwestern der Kleinkinderschule Metzstraße 18 entgegen. 8775

8144 Das **Ideal-Getränk** des Bierkenners ist
Bochumer Victoria-Pilsener
Garantiert rein aus Malz und Hopfen.

Tragen Sie
nur Mersch's Naturhaar-Zöpfe und Haarersatz
8141
Größtes Haus am Platze.
Enorme Auswahl. Billige Preise. Festsetzen beim Einkauf in tageshellen Kabinen gratis.
Frau Mersch ::: Hochstraße 20.

Vernickelung sämtl. Haushaltungsgegenstände
sowie **Aufarbeiten** von
Kronleuchtern, Messingstang., Klavierleuchtern
etc. übernimmt
K. Hüsecken, Ottostr. 44.

Leiden Sie an
Schlaflosigkeit?
Schlaflosigkeit ist fast immer das Zeichen eines allgemeinen Kräfteverfalls. Dann nehmen Sie als Kräftigungsmittel unser Wörishofener Original: 8789
Sozon-Elixier.
Allein echt:
Wörishofener Kräuterhaus
Bochum, Viktoriastraße 3. Fernruf 1575.

Nr. 23. Zweites Blatt. **Bochumer Zeitung Märkischer Sprecher** Rh.-Westf. Tageblatt Freitag. 27. Januar 1922

Bochumer Nachrichten.

(Nachdruck unserer Originalberichte in ganz oder auch im Auszuge nur mit genauer Quellenangabe gestattet).

Bochum, 27. Jan.

ha. **Gegen die Portoerhöhung.** Zu der Erhöhung der Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren, hat der Deutsche Industrie- und Handelstag eine Erklärung abgegeben, in der Widerspruch dagegen erhoben wird, daß eine derartig einschneidende Maßnahme ohne Anhörung der beteiligten Kreise getroffen worden ist. Die Erhöhung bedeute eine schwer erträgliche Belastung des Gewerbebetriebes. Der Handelstag bezweifelt, daß damit der Fehlbetrag beseitigt wird. Die Mehreinnahmen werden weit hinter den Erwartungen zurückbleiben. Das Personal werde trotzdem nicht herabgesetzt werden. Der Handelstag verlangt sobald als möglich eine Statistik über die Entwicklung des Verkehrs unter den verschiedenen Gebührensätzen. Die Erbitterung über die Tariferhöhung sei um so größer, als die Leistungen der Post keineswegs im Verhältnis zu den erhöhten Gebühren stehen. Die Mißstimmung werde durch eine Reihe von kleinlichen oder ungerechten Verfügungen verschärft, so durch den Zuschlag auf Marken in Rollenform, den bei portopflichtigen Dienstsachen und die Gebühr von 4 Mark für Telegramme ohne Straße und Hausnummer, das Strafporto auf Postkarten, die auch nur 2 Millimeter zu groß sind, usw.

ha. **Beschränkte Beitragserstattung bei Heirat.** Einen Anspruch auf Erstattung der Hälfte der Beiträge zur Angestelltenversicherung haben weibliche Versicherte, wenn sie infolge ihrer Verheiratung aus der versicherungspflichtigen Beschäftigung ausscheiden. Dies gilt aber nur dann, wenn die Wartezeit abgelaufen ist. Nach einer neuen Entscheidung des Oberschiedsgerichts ist dieser Anspruch aber nicht gegeben, wenn die Versicherte vor dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes vom 31. Mai 1920 aus einer versicherungsfreien Beschäftigung ausgeschieden ist, weil sie die damalige Gehaltshöchstgrenze von 7000 Mk. überschritten hatte. In dem betreffenden Falle waren 80 Pflichtbeiträge und 2 freiwillige bis zum März 1920 entrichtet worden. Seit dem 1. Februar 1920 hatte das Jahresarbeitsverdienst 7500 Mk. betragen. Der Rentenausschuß Berlin wie das Oberschiedsgericht wiesen den Anspruch zurück. Die Erhöhung der Gehaltsgrenze wäre erst später erfolgt, so daß sie keine Wirkung mehr auf diesen Fall gehabt hätte.

* **Verstärkung des Straßendienstes der Schutzpolizei.** Amtlich wird aus Berlin mitgeteilt: Die mangelnden Sicherheitsverhältnisse in den großen Städten, die sich in zahlreichen Ueberfällen auf friedliche Bürger, Beraubungen am hellen Tage, Einbrüche in Läden und Plünderungen auswirken, haben den Minister des Innern veranlaßt, hiergegen polizeiliche Maßnahmen zu ergreifen. Die Zahl der auf den Einheitsrevieren tätigen Schutzpolizeibeamten, die von hier aus im Revierbezirk bei Tage und bei Nacht den Sicherheits- und Straßendienst ausüben, wird vom 1. April 1922 ab erheblich vermehrt werden. Die Dichtigkeit der Polizeistreifen und -posten wird durch diese Maßnahme vergrößert und damit die Entdeckung und Ergreifung von Rechtsbrechern jeder Art erleichtert. Ferner hat der Minister die restlose Heranziehung aller Schutzpolizeibeamten zum Außendienst erneut allen Polizeibehörden zur Pflicht gemacht, um hierdurch die Zahl der auf die Straße zu bringenden Beamten weiterhin zu erhöhen. Dem gleichen Zwecke dient die Anordnung daß die während der Wachtzeit auf der Straße zu verbringenden Zeit erheblich heraufgesetzt wird. Schließlich weist der Minister alle nachgeordneten Dienststellen an, der polizeilichen Weiterbildung aller Beamten das größte Augenmerk zuzuwenden. Sache der ordnungsliebenden Bevölkerung wird es sein, ihrerseits den Bestrebungen des Ministers dadurch entgegenzukommen, daß sie die Polizei in ihrem schwierigen Amte unterstützt und sich bei allen Vorkommnissen, die die Ruhe, Sicherheit und Ordnung stören, schnellstens an das zuständige Polizeirevier wendet.

tbo. **Eine neue Bergarbeiterbewegung?** In der Bergarbeiterschaft des Ruhrreviers macht sich neuerdings wieder eine starke Unzufriedenheit bemerkbar, die ihren Grund hat in der herrschenden Teuerung und in der Haltung der Unternehmer zur Tarifangelegenheit und zu anderen, die Arbeiterschaft bewegenden Fragen. Die an der Arbeitsgemeinschaft beteiligten großen Arbeitnehmer-Spitzenverbände des Ruhrbezirks halten am nächsten Sonntag Revierkonferenzen ab, in denen zu den schwebenden Fragen Stellung genommen werden soll. Insbesondere wird über Betriebsräte, Tarifangelegenheit und Lohnfrage Beschluß zu fassen sein.

k. **In England beschlagnahmte Möbel.** Der Bund der Auslandsdeutschen weist auf das deutsch-englische Möbelabkommen hin, das am 7. Oktober 1921 auf 6 Monate in Kraft getreten ist. Danach ist es höchste Zeit, daß solche Deutsche, die vor dem Kriege in England ansässig waren und noch Möbel in England stehen haben, die s. Zt. von der englischen Regierung beschlagnahmt wurden, unverzüglich an die Darlehnskasse für aus Großbritannien ausgewiesenen Reichsdeutsche, Abt. Möbel und Gepäck, Berlin W. 8, Friedrichstr. 79 a, schreiben. Anfragen an die deutsche Geschäftsstelle in London oder unmittelbar an den Public Truste sind zwecklos.

* **Vorträge der Geologischen Gesellschaft für den Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk, Ortsgruppe Bochum.** Es ist der Ortsgruppe Bochum der Geologischen Gesellschaft für den Rheinisch-Westfälischen Industriebezirk gelungen, sich auch für die zweite Winterhälfte noch mehrere interessante Vorträge zu sichern. Am 28. ds. Mts. findet die erste Veranstaltung nach Weihnachten statt. Herr Professor Junius-Bochum wird über die „Physikalischen Methoden absoluter Zeitmessung in der Geologie" und Studienrat Dr. Rüsewald-Wanne über die „Morphologie der Paderborner Hochfläche" sprechen. Am Samstag, den 18. Februar folgt dann ein Vortrag des Herrn Stadtschulrat Dr. Preuß-Dortmund: „Entwicklungsgeschichte der norddeutschen Pflanzendecke seit der Tertiärzeit". Die folgenden zwei Veranstaltungen dürften auch für geologisch weniger Geschulte von großem Interesse sein. Herr Universitätsprofesor Dr. E. Kaiser-München wird am Samstag, den 11. März „Das Leben der Wüste" behandeln. Er wird hier sein persönliches Erleben und Erfahren in Deutsch-Südwest-Afrika schildern. Am Samstag, den 25. März finden die Abendveranstaltungen der Geologischen Gesellschaft dann durch einen Vortrag des Herrn Bergassessor Dr. Kukuk: Geologische Reisebilder aus dem Yellowstone Nationalpark und dem Bad Lands (Süd-Dakota)" ihren Abschluß. Die Behandlung der allgemein geologischen Verhältnisse wird natürlich auch bei Kaiser und Kukut im Vordergrund stehen. Sowohl Deutsch-Südwest-Afrika wie der berühmte Yellowstone Nationalpark bieten aber hier in allgemeiner Hinsicht eine Fülle von Interessantem und Eigenartigem, wobei gleichzeitig die Schilderung von Land und Leute Interesse erwecken dürfte. Es darf wohl gesagt werden, daß alle Vorträge versprechen, anregende Veranstaltungen zu werden. Sie finden, wie bisher, im großen Hörsaal der Bergschule statt. Doch ist ihr Anfang auf vielfach geäußerten Wunsch regelmäßig auf 6¼ Uhr festgesetzt.

⊙ **Der Bochumer Krieger- und Landwehr-Verein,** 2. Bezirk, hielt im Vereinslokale Heinrich Hahnefeld unter Vorsitz des Kameraden Polizei-Hauptmann Weiberg seine Jahres-Versammlung ab, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen und Ausgabe der Jahrbücher wurde der Jahres- und Kassenbericht für das Jahr 1921 erstattet. Der Verein zählt ca. 500 Mitglieder. 16 Kameraden, darunter 9 Altveteranen wurden im Laufe des vergangenen Jahres dem Verein durch den Tod entrissen. Die Kasseneinnahmen betrugen 1285,14 Mark, die Ausgaben 1007,80 Mk. Der Kassenbestand beträgt zurzeit 277,34 Mk., nicht eingerechnet sind hierbei noch 1000 Mk. Ausstände. Bei der Vorstandsersatzwahl wurden die ausscheidenden Mitglieder Teumer, Hemp, Schmiedeknecht und Aumann wieder-, Kamerad Ad. Behr neugewählt. Der Festausschuß verblieb in alter Form. Zur Vereins-Fechtschule konnten mehrere Kameraden neu aufgenommen und ein ansehnlicher Betrag gutgeschrieben werden. Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des Kameraden Hubrich, Hemp und Aumann. Das Winterfest begeht der Verein am 18. Februar im Vereinslokale. Das Programm wird Musik- und Gesangvorträge, Theater und eine Verlosung bieten. Der in Aussicht genommene Vortrag mußte wegen vorgerückter Stunde von der Tagesordnung abgesetzt werden.

⌂ **Aus Grumme.** Die Jugendgruppe der Deutschen Volkspartei hielt am vergangenen Dienstag ihre wöchentliche Zusammenkunft in der „Kaiserau" ab, die vom 1. Vorsitzenden, Herrn Hirschfeld, eröffnet und geleitet wurde. Nachdem wieder einige Neuaufnahmen getätigt waren, wurde beschlossen, den letzten Dienstag im Monat als Monats-Versammlung festzusetzen. Herr Fred Reiprich (Than Rhemo) hielt einen Vortrag über die Geschichte der Parteien. Nach den Dankesworten des Vorsitzenden ging man zum unterhaltenden Teil des Abends über.

* **Vortrag des Reichsministers a. D. Koch in Essen.** In Fortsetzung der bisherigen, die verschiedensten Gebiete des Wirtschafts- und Geisteslebens berührenden Vorträge wird Reichsminister a. D. Dr. Koch am Montag, den 30. Jan., abends 8 Uhr, in Essen, Roseneckssaal, über das Thema „Unitarismus und Föderalismus (Reich und Einzelländer) unter besonderer Berücksichtigung der rheinisch-westfälischen Verhältnisse" sprechen. Gerade in der augenblicklichen Zeit, wo das politische Schlagwort das Feld beherrscht, ist es dringend erforderlich, derartige grundsätzliche Fragen einmal von anderer Warte, nach rein sachlichen Gesichtspunkten behandelt zu sehen. Wir glauben annehmen zu dürfen, daß der Redner, den man als besonderen Sachkenner dieser Frage ansprechen darf, sich seiner nicht leichten Aufgabe in der vorgenannten Weise entledigen wird. Die Einführung von Gästen ist gestattet.

dra. **Ein Luxuszug durch Deutschland.** Ein internationaler Luxuszug soll jetzt wieder durch Deutschland verkehren. Schon bisher hat die deutsche Reichsbahn wiederholt, jeden Monat etwa ein oder zweimal, Sonderzüge für Schweden von Saßnitz nach Basel auf Bestellung gefahren. Diese Einrichtung soll jetzt zu einer dauernden gemacht und dem öffentlichen Verkehr zugänglich werden. Ein Luxuszug soll einmal in der Woche von Saßnitz über Rostock, Wittenberg, Magdeburg, Kassel, Frankfurt a. M. und Karlsruhe bis Basel geleitet werden. Der Zug besteht aus Schlafwagen und einem Speisewagen der Mitropa usw. Er führt nur 1. Klasse. Der Zug wird jeden Sonnabend im Anschluß an die Fähre von Trelleborg, an Saßnitz 12,56 nm., verkehren, so daß er Sonntag nachm. in Basel eintrifft, wo die Reisenden Anschluß nach der Schweiz und Italien, insbesondere auch nach der Riviera finden werden. Die Verbindung soll während der Wintersaison im Süden aufrecht erhalten werden. Sie soll den Namen Skandinavien—Schweizerexpreß erhalten. Der ehemalige Rivieraexpreß lief bekanntlich bis zum Mittelmeer.

\# **Ein Grillparzer-Abend** der Volkshochschule findet am Sonnabend, 28. d. M. in der Aula des Oberlyzeums statt. Für den Abend ist der Spielleiter des Deutschen Theaters in Berlin, Prof. Gregori, verpflichtet worden. Wir verweisen auf die Anzeige in der vorliegenden Ausgabe.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbüro schreibt man uns: Der Uraufführung der Tragödie „Das goldene Kalb" wird der Dichter persönlich beiwohnen. Das Werk behandelt die bekannte biblische Fabel vom goldenen Kalb, doch dient sie nur der Einkleidung unmittelbarer Gegenwartsprobleme: dem Versinken unseres eigenen Volkes in Materialismus, Mammonismus und Genußsucht, deren Symbol das goldene Kalb ist. „Auch in unserer Zeit", sagt Dr. Bernhard Diebold in seiner Einführung, „ist das goldene Kalb der stärkste Gott der Erde." Zickel begnügt sich aber nicht damit seiner Zeit nur ihr Abbild im mythisch verbrämten Spiel vorzuhalten, sondern zeigt ihr auch Auswege aus der Tiefe zur Erläuterung.

⊙ **Einen Selbstmordversuch** machte ein 18jähriges Dienstmädchen aus der Hofstederstraße, indem sie Gift nahm. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft. Grund zu der Tat sollen Familienzwistigkeiten bilden. — Vorgestern Abend gegen 5 Uhr wurde die städtische Berufsfeuerwehr nach der Wörthstraße 40 gerufen, wo die Isolierung des großen Gasometers brannte. Nach ¾stündiger gefahrvoller Arbeit hatte die Wehr jede weitere Feuers- und damit auch Explosionsgefahr von der Stadt abgewandt.

Zur gegenwärtigen Lage des Wohnungsmarktes.

Von Albert Lassel-Altenbochum.

Die riesige Wohnungsnot, wie wir sie heute fast in allen Orten, den Großstädten, den mittleren Städten und in den kleineren Orten, ja sogar auf dem platten Lande zu beklagen haben, läßt in ihrem Umfange alle Befürchtungen weit hinter sich. Die Verhältnisse zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sind trotz der in den vergangenen Jahren erstandenen Neubauten bis zur Gegenwart immer schlimmer geworden, und es ist zu befürchten, daß die

Wohnungsnot ihren Höhepunkt noch nicht erreicht

hat. Die Wohnungsnot ist auch nicht nur eine deutsche, sondern eine internationale Erscheinung. In England fehlen z. B. mehrere hunderttausend Wohnungen. Frankreich ist in dieser Hinsicht noch übler daran, weil sich der Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete bis heute keinesfalls in vollen Bahnen vollzogen hat. Auch in den übrigen Ländern macht sich ein Wohnungsmangel geltend.

Bei allem, was uns jetzt bewegt, steht neben den Problemen zur Behebung der Wohnungsnot die Frage: Wie kommt es denn, daß in Deutschland so viele Wohnungen fehlen. Die überragende Bedeutung dieser Bedarfsdeckungsfrage hat auf dem Gebiete der Nahrungsmittel der Krieg als guter Lehrmeister klargestellt. Auf dem Gebiete des Wohnungswesens ist sie jedoch schon vor dem Kriege häufig erörtert worden. Das ist sehr erklärlich. Denn während Hungersnot und Lebensmittelknappheit mindestens vor dem Kriege uns praktisch unbekannte Dinge waren, die man nur aus Büchern kannte, ist die Erscheinung der Wohnungsnot, und zwar nicht im Sinne einer Wohnungsverteuerung, sondern eines Wohnungsmangels, schon in den letzten Jahrzehnten in deutschen Großstädten und Industriegebieten häufig genug aufgetreten, um die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit auf sich zu lenken. Ihre katastrophale Ausartung fand indessen die Wohnungsnot in Deutschland seit Beendigung des Krieges. Man wird daher kurz die Gründe erörtern müssen, die die gegenwärtigen Schwierigkeiten der Bedarfsdeckung an Wohnungen infolge der erhöhten Wohnungsnachfrage gegenüber einem unzulänglichem Wohnungsangebot hervorgerufen haben.

Es ist in erster Linie

die Bevölkerungsbewegung,

welche die Wohnungsnachfrage bestimmt. Ist doch das Wohnungsbedürfnis ein bei der gesamten Bevölkerung vorhandenes, das sich also mit dem erfolgenden Bevölkerungszuwachs verändert. Hierbei ist häufig darauf hingewiesen worden, daß doch die Bevölkerungsziffer in Deutschland infolge der Einbuße an Menschen durch den Krieg abgenommen habe und daß deshalb das Bevölkerungszuwachstum als ein plausibler Grund für die Wohnungsnot eigentlich gar nicht anzusehen sei. Bei dieser Ansicht werden aber, trotzdem die Bevölkerungsziffer an sich zweifellos abgenommen hat, die allgemeinen Nebenerscheinungen übersehen, die in der allgemeinen Bevölkerungsbewegung vorhanden sind. Als eine solche Nebenerscheinung gilt

die Binnenwanderung,

mit der wir in Zukunft durch die Umgestaltung unserer Industrie in starkem Maße zu rechnen haben. Bei dem großen Umfang, den die Binnenwanderungen im Zeitalter der Freizügigkeit und der Industrieentwicklung immer schon genommen haben, und bei den starken Schwankungen, denen sie in der Gegenwart aus wirtschaftlichen Gründen unterliegen, wird durch sie die Wohnungsnachfrage erheblich vermehrt, da die Wohnungen, die in den Abwanderungsgebieten frei werden, in den Zuwanderungsgebieten nicht zur Verfügung stehen. Der Drang nach Verdienstmöglichkeiten ist vor allen Dingen ein bestimmendes Glied der Binnenwanderung. Dieser Drang macht sich besonders geltend durch den Zuzug in den Industriegegenden. Ganz besonders stark wird daher die Wohnungsnot in den westlichen Industriegebieten, wo Kohle und Eisen voneinander abhängen, immer sein. In den Kohlenrevieren liegen die Verhältnisse schon ohnehin so, daß durch die Einführung des Achtstundentages eine dritte Arbeiterschicht zur Erhöhung der unentbehrlichen Kohlenproduktion eingeführt werden mußte, und

für diese Schicht fehlt glatt der Wohnraum.

So wird es auch mit dem Wohnungsmangel in anderen Orten sei, namentlich dort, wo die Zukunft der Industriearbeiter liegt. Abgesehen hiervon, ist unsere Industrie zu einem nicht unerheblichen Stillstand verurteilt, sodaß wir wahrscheinlich nicht nur Industriestaat, sondern auch wieder Agrarstaat werden müssen. Hierdurch macht sich mit staatlicher Förderung der Zuzug aufs Land mit Recht schon deshalb geltend, um der Auswanderung existenzloser Industriearbeiter vorzubeugen. Ein erheblicher Grund für die Wohnungsnot liegt ferner in der Zuwanderungsziffer; veranlaßt durch die Zuwanderungen von Flüchtlingen aus den abgetretenen und den besetzten Gebieten. In den besetzten Gebieten ist die Wohnungsnot dadurch erheblich verschärft worden, daß von den feindlichen Besatzungsarmeen viel Wohnraum beschlagnahmt worden ist. Diese angedeuteten Schwierigkeiten der Bedarfsdeckung an Wohnungen erfahren teilweise noch eine Verschärfung bei der

Bedarfsdeckung an Kleinwohnungen,

denn die Binnenwanderungen sind recht eigentlich eine Erscheinung, welche die soziale Schicht der Arbeiterschaft betrifft, also diejenige Schicht, welche in erster Linie die Verbraucher der Kleinwohnungen stellt.

Waren es bisher allgemeine Bestimmungsgründe für die Wohnungsnachfrage, die erörtert wurden, so wird man nicht übersehen dürfen, daß, trotzdem die Bevölkerungsziffer an sich abgenommen hat, eine Vermehrung der Haushaltungen in der Gegenwart eingetreten ist, was für die Wohnungsnachfrage sehr entscheidend ist. Während im Kriege in Deutschland neuer Wohnraum nur in ganz unzulänglicher Menge geschaffen worden ist, sind in erheblichem Maße Haushaltungen neu begründet worden, die gegenüber den geringen aufgelösten Haushaltungen einen wesentlichen Ueberschuß darstellen. Für diesen Ueberschuß an Haushaltungen fehlt es an dem nötigen Wohnraum. Das Eigentümlichste ist hierbei gewiß, daß die außerordentliche Einschränkung des Wohnungsangebots im Kriege keineswegs eine Erschöpfung des Vorrats an leerstehenden Wohnungen zur Folge gehabt hat. Dieser auffällige Umstand findet aber seine Erklärung in den gleichfalls außerordentlichen Verhältnissen, die der Krieg in der Wohnungsfrage zur Folge hatte. Die Zahl der Haushaltsgründungen, insbesondere durch Eheschließungen, hat nämlich im Kriege eine bedeutende Verminderung erfahren, und die Kriegstrauungen haben damals in der Regel nicht zur sofortigen Begründung eines Haushalts geführt. Gleichzeitig war eine erhebliche Zahl zeitweiser Haushaltsauflösungen eingetreten, indem jüngere Kriegerfrauen zu Eltern oder Verwandten zogen. Nach Kriegsbeendigung sind die meisten dieser zum Teil noch nicht begründeten, zum Teil zeitweise aufgelösten Haushaltungen neu bezw. wieder ins Leben getreten. Ferner ist seitdem ein

Anschwellen der Eheschließungen

bis in die Gegenwart hinein zu verzeichnen. Auch in der Rückkehr der Kriegsteilnehmer ist eine Vermehrung der Haushaltsgründungen zu erblicken. So ist der während des Krieges entstandene Wohnungsüberschuß rasch in Wohnungsmangel umgeschlagen.

Es kommen weitere Umstände hinzu, die noch mehr die Wohnungsnachfrage erhöhen. Denn es sind ja nicht nur die neugegründeten und die neuzugezogenen Haushaltungen, die neuen Wohnungsbedarf schaffen; auch die bestehenden, am Orte seßhaften Haushaltungen ändern fortwährend ihren Wohnungsbedarf aus den verschiedensten Gründen: Verbesserung des Wohlstandes, Veränderung des Berufs oder der Arbeitsstätte usw. Auch wenn derartige Umstände nicht immer zum Fortzuge führen, so bewirken sie doch überaus häufig einen Wohnungswechsel innerhalb des Ortes. Im übrigen ist die Wohnungsnot in Deutschland ferner dadurch verschärft worden, daß infolge des Fortfalls oder des Unbrauchbarwerdens alter Wohnungen eine erhöhte Nachfrage eingetreten ist. Dazu kommt noch eine weitere Nachfrage nach Wohnungen, nämlich die durch die Vergrößerung der Familien entstehende.

Aus den vorstehenden Ausführungen ist ersichtlich, wie die einzelnen Bestimmungsgründe der Wohnungsnachfrage den Wohnungsmarkt der Gegenwart merklich beeinflußt haben. Es ist auf unabsehbare Zeit gar nicht daran zu denken, daß hier eine Wandlung eintreten wird; vielmehr tritt die Wohnungsnot immer noch krasser in Erscheinung, wenn die Wohnungsnachfrage nicht eine allmähliche Deckung durch das Wohnungsangebot findet. Hier liegt der Kern zur Beseitigung der Wohnungsnot. Wer indessen die unglückliche Lage des Baumarktes kennt, wird wissen, daß eine völlige Wiederherstellung des Wohnungsangebots noch in unabsehbarer Ferne steht. Das Ruhen der Bautätigkeit während des Krieges hat eine außerordentliche Einschränkung des Wohnungsneubaues gezeitigt. Trotz der Erfassung des vorhandenen und inzwischen neu erbauten Wohnraumes bis an die Grenze der Unmöglichkeit, kann sich die Gesundung des Wohnungsangebots immer wieder nur auf die Neubautätigkeit, die, wenn auch unter außerordentlichen Schwierigkeiten, in Zukunft eine größere Rolle zu spielen berufen ist, als ihr in der Vergangenheit zukam, gründen.

Aus dem Landkreise Bochum.

⌂ **Laer,** 26. Jan. Deutsche Volkspartei. Die Mitglieder der Jugendgruppe der D. V.-P. hatten sich am vergangenen Freitag sehr zahlreich im Vereinslokale Schulte eingefunden. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden kamen einige geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung. Herr E. Willich hielt dann einen Vortrag, in dem er zunächst auf die geschichtliche Bedeutung des 18. Januars hinwies, um dann die politische Lage der Gegenwart zu streifen. Er behandelte dann die Verhandlungen in Cannes und den Ministerwechsel in Frankreich mit ihren politischen Auswirkungen in Deutschland. Im unterhaltenden Teil trugen Gedichtvorträge der Herren Ruschenburg und Overwärder, sowie sonstige Darbietungen der Mitglieder zur anregenden Ausgestaltung des Abends bei.

* **Gerthe,** 26. Jan. Krieger- u. Landwehrverein. Sonntag, 22. d. M. fand im Vereinslokale Kathagen die diesjährige Jahres-Versammlung des Krieger-Vereins Gerthe statt. Die Versammlung war außerordentlich gut besucht, mit regem Interesse folgten die Kameraden den Verhandlungen. Neu aufgenommen wurden 25 Mitglieder. Von den gefaßten Beschlüssen ist als ganz besonders wichtig hervorzuheben die Erhöhung des Sterbegeldes auf 1000 Mk. Vor dem Kriege wurden nur 30 Mk. Sterbegeld gezahlt. Die Beiträge für 1922 wurden auf 3 Mk. pro Monat erhöht und die Sterbeumlage dem erhöhten Sterbegeld entsprechend festgesetzt. Der Jahresbericht zeichnete in Bezug auf Mitgliederzuwachs und guten Kassenbestand ein erfreuliches Bild. Zum 2. Vorsitzenden wurde einstimmig Herr Betriebsführer Kohring gewählt. Am 4. März soll nach langer Pause ein geschlossenes Wintersest gefeiert werden.

he. **Werne,** 26. Jan. Der Geflügelzuchtverein Werne veranstaltete Samstag und Sonntag im großen Saale des Wirts Heinrich Jungermann eine ausgedehnte Geflügelausstellung. Daß der Verein in Bezug auf Schönheit und Leistung erstklassiges Geflügel zu züchten imstande ist, beweisen die großartigen Erfolge verschiedener Mitglieder auf der Kreisverbandsausstellung in Witten und hier am Orte. Das Wirken des Vereins zeigt sich auch in dem Ergebnis der letzten Viehzählung, wurden doch annähernd 10 000 Stück Geflügel gezählt. Der Besuch der Ausstellung war glänzend, zumal die Eintrittskarte ein Freilos bot. — Die im vorigen Jahre ins Leben gerufene Genossenschaft für Kleintierzucht ist infolge des großen Andrangs vor die Frage gestellt, neben den hier bestehenden 3 Verkaufsstellen eine solche in Harpen und Langendreer auf der Wilhelmshöhe zu errichten.

Aus der Nachbarschaft.

Zur Schuldfrage an dem Unglück auf Mont Cenis.

Herne, 26. Jan. Nach dem amtlichen Untersuchungsergebnis ist das Grubenunglück auf Zeche „Mont Cenis" vom 20. Juni 1921 darauf zurückzuführen, daß ein Schießhauer trotz des gren-

Handel / Industrie / Verkehr

Rheinisch-Westfälischer Devisenmarkt.

p. Die Kurse der ausländischen Zahlungsmittel konnten im Laufe des gestrigen Nachmittags wieder eine Kleinigkeit anziehen. Es stellten sich abends: Holland 7400—7500, Paris 1650—1665, Brüssel 1575 bis 1600, London 880—885, Newyork 200—203, Schweiz 3890—3910.

Amtliche Devisenkurse.

Für drahtliche Auszahlungen		25. Januar		26. Januar		Höchst. bish. G.
		Geld	Brief	Geld	Brief	
Holland	100 G.	7442.55	7457.45	7367.60	7382.40	10639.3
Belgien	100 Fr.	1598.40	1601.60	1570.90	1574.10	2172.80
Norwegen	100 Kr.	3196.80	3203.20	3151.80	3158.20	4650.70
Dänemark	100 Kr.	4088.40	4096.60	4020.95	4029.05	5844.45
Schweden	100 Kr.	5104.85	5115.15	5004.95	5015.05	6899.10
Italien	100 Lir	884.10	875.90	879.10	880.90	1273.30
England	1 St.	862.10	863.90	846.65	848.35	1178.80
Amerika	1 D.	202.79	203.21	199.55	199.95	309.69
Frankreich	100 Fr.	1655.88	1659.20	1638.35	1641.65	2237.75
Schweiz	100 Fr.	3936.05	3943.95	3886.10	3893.90	5744.29
Spanien	100 Pes.	3026.95	3033.05	3006.95	3013.05	4165.80
Dtsch.-Oest.	100 Kr.	5.48	5.52	5.48	5.52	— .—
Tsch.-Slow.	100 Kr.	380.60	381.40	367.60	368.45	324.65
Ungarn	100 Kr.	27.87	27.93	27.72	27.78	— .—

p. **Essener Kurenbörse** vom 26. Jan. Die Haltung war nicht einheitlich. Auf dem Kohlenkuxenmarkt waren die Kurse durchweg niedrig. Von schweren Werten waren namentlich Ewald und Graf Bismarck billiger angeboten; von mittleren Kohlenkuxen wechselten Carolus magnus und Glückauf Segen zu niedrigeren Preisen ihre Besitzer. Auch linksrheinische Werte stellten sich bis zu 10 000 Mark niedriger. Zu größeren Umsätzen kam es in Lothringen-Aktien zu ungefähr letzten Preisen. Auf dem Braunkohlenkuxenmarkt war die Tendenz bei stillem Geschäft ebenfalls abgeschwächt. Lebhafter gestaltete sich der Verkehr auf dem Kalikuxenmarkt, wo wieder größeres Interesse für Glückauf Sondershausen wahrnehmbar war. Das Papier konnte den Preis von 300 000 Mark übersteigen. Alexandershall wurde in Posten zu letzten Preisen aus dem Markt genommen. Gefragt waren auch die Papiere des Burbach-Konzerns, in erster Linie Walbeck; und auch Salzmünde, Günthershall, Felsenfest und Hüpstedt gingen zu anziehenden Preisen um. Friedrichshall-Aktien waren infolge Gewinnsicherungen abgeschwächt. Die übrigen Kali-Aktien waren ziemlich behauptet. Am Markt der unnotierten Werten war die Stimmung lustlos bei teilweise rückläufigen Kursen.

Commerz- u. Privat-Bank Akt.-Gesellsch.

Filiale Bochum, Wilhelmsplatz 10.

Telefon Nr. 3572—3575. Telegr.-Adr. Hanseatic.

Wir sind unter Vorbehalt für Kohlenwerte

Name	Käufer	Verk.	Name	Käufer	Verk.
Adler-Aktien	550	580	Graf Schwerin	330000	360000
Admiral	48000	60000	Heinrich	143000	155000
Alte Hasse	59000	63000	Helene & Amal.	—	—
Blankenburg	40000	—	Joh. Delmelsb.	120000	150000
Carl Friedrich	320	335	König Ludwig	650000	750000
Caroline	87000	91000	Langenbrahm	235000	260000
Carolus Magn	100000	110000	Lothringen Akt.	1520	1570
Constant. d. Gr.	625000	725000	Mansfeld	23300	24250
Diergardt	105000	113300	Moers	76000	83000
Ewald	675000	775000	Oespel	—	—
Fr. Vog. u. Unv.	—	—	Schürb. & Charl.	—	120000
Fröhl. Morgens	—	200000	ver. Trappe	50000	54000
Glückaufsegen	110000	120000	Trier	—	—
Gottessegen	65000	75000	Wilhelm. Mevis	110000	116000
Graf Bismarck	700000	800000			
Braunkohlenwerte					
Bruckd.-Nieti.	140000	155000	Michel	135000	155000
Düren	—	—	Oscarsegen	14500	15500
Gute Hoffnung	—	72000	Vesta	—	106000
Leonhardt	—	155000	Zukunft Akt.	1130	1160
Kaliwerte					
Alexandershall	175000	185000	Hüpstedt	61000	65000
Asse	68000	71000	Johannashall	31500	34000
Bergmannssegen	150000	157000	Kaiserode	180000	190000
Burbach	230000	250000	Königshall	130000	140000
Carlsfund	55000	60000	Marie	30000	33000
Carlshall	27000	32000	Marie-Luise	30000	33000
Desdemona	51000	56000	Max	30000	33000
Einigkeit	60000	64000	Meimershaus.	8000	9000
Eliers	58000	65000	Neurode	35000	38000
Felsenfest	58000	65500	Neustaßfurt	225000	245000
Friedrichsroda	38000	39500	Oberhof	19500	21000
Fürstenhall	49000	52000	Prinz Eugen	—	—
Gebra	71000	77000	Ransbach	33000	36000
Glückauf-Sond.	285000	305000	Reinhardsbrun	20000	25000
Groß W. Ernst	29000	30500	Rothenberg	10500	11500
Günthershall	50000	57000	Salzmünde	59000	69000
Habighorst	33000	36000	Siegfried I	53000	57000
Hansa-Silberb.	115000	130000	Siegfr. Giesen	—	100000
Heiligenroda	150000	160000	Thüringen	25500	27500
Heinboldsh.	24000	25000	Volkenroda	89000	92000
Herta	36000	39000	Walbeck	68000	74000
Heringen	46000	49000	Wilhelmshall	105000	125000
Hindenburg	130000	140000	Wintershall	975000	1100.00
Kali-Aktien					
Adler Stamm-A	880	900	Krügershall-A	700	730
Hall. Kali-Akt.	760	800	Ronnenberg-A	980	1010
Heldburg-Akt.	—	815	Salzdethfurt-A	—	—
Justus-Akt.	—	—	Siegmunds.-A.	—	—
unnotierte Werte					
Beck Stahlw-A	480	490	Eisenh. Westf.	1175	1225
Benz alte Akt.	570	600	Halbach M.-A.	400	430
Benz junge Akt	510	—	Kabelw Rheydt	750	770
Brückb. Fiend.	—	—	Ludwig Ganz	—	—
Deut. Masch-A	—	—	Lamb. & May	—	—
Dortm. Ritterbr.	575	—	Rh.-W. Elekt-A	660	700
Elitewerke-A.	500	550	Uerd. Wag.-A.	—	—
			Rh-W Schachtb.	510	530

Die Verkehrslage im Ruhrrevier.

Der Eisenbahnbetrieb hatte im Ruhrbezirk einen erheblichen vermehrten Andrang von Frachten zu bewältigen. Das ist auf den starken Bedarf an Brennstoffen — auch für die Reparationskommission — neben einer verhältnismäßig guten Wagengestellung und auf die für den ersten Februar bevorstehende Tariferhöhung zurückzuführen. — Da der Ablauf nicht nach allen Seiten glatt vonstatten ging, so insbesondere in der Richtung Hamburg und auf der rechten Strecke der Rheinseite nach Süden, da außerdem erhebliche Personalschwierigkeiten durch sehr zahlreiche Grippeerkrankungen des Betriebspersonals entstanden, so füllte sich das Ruhrgebiet im Laufe der Woche derart stark mit Wagen an, daß am Ende der Woche eine Annahmebeschränkung der Güter im gesamten Ruhrgebiet angeordnet werden mußte, um eine Ueberfüllung zu vermeiden und die für die Abwickelung des Betriebes erforderlichen Bewegungsfreiheit zu behalten. Außerdem wurden für den vergangenen Sonntag angeordnet, daß zur Abfuhr der Reste im gesamten Güterzugbetrieb wie an den Werktagen gearbeitet werden sollte. Diese durchgreifenden Maßnahmen haben eine Verminderung der Zahl der beladenen Wagen in kurzer Zeit bewirkt, so daß bereits am Montag, den 23. 1., die oben angegebenen Annahmebeschränkungen aufgehoben werden konnten.

Für Kohle, Koks und Briketts wurden in der vergangenen Woche arbeitstäglich einschließlich der nachträglich bestellten Wagen 22 854 Wagen (gerechnet zu je 10 Tonnen) angefordert. Gestellt wurden arbeitstäglich durchschnittlich 21 862 Wagen. (Höchstgestellung am 19. Januar: 29 467 Wagen.) Im gleichen Zeitraum des Vorjahres betrug die Durchschnittsgestellung 19 901 Wagen.

Mit dem Einsetzen der trockenen Witterung hat, wie zu erwarten war, die in letzter Zeit eingetretenen günstige Gestaltung der Rheinschiffahrtsverhältnisse wieder nachzulassen begonnen. Der Wasserstand des Rheins ist in der letzten Woche allenthalben, wenn auch langsam, zurückgegangen, und der Caub-Pegel zeigte am 31. 1. nur noch eine Höhe von 1,70 Meter. Die beständige Witterung, wie sie die letzten Wochen mit sich gebracht haben, ist für die Schiffahrt störend, und wenn der neuerdings eingetretene scharfe Frost weiter anhalten sollte, so werden bei der Schiffahrt wieder erneute Stockungen nicht ausbleiben. Die Kipperleistungen in den Duisburg-Ruhrorter Häfen hielt sich mit 20 415 Tonnen arbeitstäglich ungefähr auf der gleichen Höhe wie in der Vorwoche. Dahingegen hat der Gesamtumschlag auf den Kanalhäfen der Zechen infolge der vorübergehenden Besserung der Schiffahrtsverhältnisse eine bemerkenswerte Zunahme erfahren, er stieg von 21 310 auf 29 370 Tonnen. Leider ist zu befürchten, daß infolge drohender Zufrierung der Kanäle diese flotten Verladungen nur von kurzer Dauer sein werden.

—* **Die Vorgänge in der Kaliindustrie.** Die Deutsche Bergwerkszeitung bringt nähere Angaben zu den Meldungen über den Interessenkampf um die Gewerkschaft Glückauf-Sondershausen. Die Gewerkschaft ist bekanntlich 6000teilig, wobei jedoch 1500 Kuxe noch nicht begeben sind. Von den verbleibenden 4500 Kuxen befinden sich 3000 im Verkehr und 1600 im Besitze der Tochtergewerkschaft Glückauf Bebra, die zur Abwehr einer Ueberfremdungsgefahr geschaffen wurden. Wintershall hat von den 3000 Kuxen neuerdings 1300 Stück in seinen Besitz gebracht. 400 Kuxe sind an die Deutschen Kaliwerke A.-G. übergegangen. — Der Burbach-Konzern, dem die Kaliwerke Krügershall, die Gewerkschaft Salzmünde und Günthershall angehören, der sich durch die kürzlich erfolgte Angliederung der Konzerne Wittekind und Volkenroda zum drittgrößten Kalikonzern entwickelt hat, plant weitere Angliederungen von Kaliwerken. Die Verhandlungen darüber sind noch im Fluß, dürften aber bald zu einer Klärung führen. Der Wintershall-Konzern, der auch in den Kreis der Vermutungen einbezogen wird, soll nicht in Frage kommen. Eine Beteiligungstabelle des Kalisyndikates, die die „Zeit" u. a. aufstellt, weist die Beteiligungsziffer der einzelnen Werke in den Jahren 1914 und 1921 aus; danach stiegen: Wintershall von 63,1 auf 148,6; Burbach von 49,5 auf 91,5; Deutsche Kaliwerke von 91,3 auf 155,6; Glückauf-Sondershausen, das jetzt gleichfalls interessieren dürfte, von 31,0 auf 55,8. Die Ziffern selbst sind in Tausenden angegeben.

—* **Kaligewerkschaft Volkenroda in Menteroda i. Th.** In der außerordentlichen Gewerkenversammlung wurden die von der Verwaltung beantragten Statutenänderungen einstimmig genehmigt und neu in den Grubenvorstand gewählt die Herren: Gerhard Korte, Magdeburg, Bankdirektor M. Schultze, Berlin, Generaldirektor Dr. Ad. List, Magdeburg, Konsul J. D. Kruft, Bad Oeynhausen, Friedrich Korte, Magdeburg, Bankdirektor G. van Meeteren, Mülheim-Ruhr, Generaldirektor F. Schweisgut, Halle a. S.

* **Kaligewerkschaft Pöthen in Menteroda i. Th.** Die außerordentliche Gewerkenversammlung am 21. d. M. in Braunschweig genehmigte einstimmig die von der Verwaltung beantragten Satzungsänderungen und wählte neu in den Grubenvorstand die Herren: Gerhard Korte, Magdeburg; Bankdirektor M. Schultze, Berlin; Generaldirektor Dr. Ad. List, Magdeburg; Friedrich Korte, Magdeburg; hier Max Hoffmann, Essen-Ruhr.

* **Gewerkschaft Beienrode in Beienrode bei Königslutter.** In der außerordentlichen Gewerkenversammlung wurden aus dem Krügershall-Burbach-Konzern in den Grubenvorstand folgende Herren gewählt: Kaufmann Gerhard Korte, Magdeburg; Bankdirektor M. Schultze, Berlin; Dr. Ad. List, Magdeburg; Bankdirektor G. van Meeteren, Mülheim-Ruhr; außerdem Generaldirektor G. Starke, Beienrode bei Königslutter. Die beantragten Satzungsänderungen wurden einstimmig beschlossen.

—* **Th. Goldschmidt A.-G. in Essen.** Die Generalversammlung genehmigte einstimmig die Kapitalserhöhung auf 150 Mill. Mark durch Ausgabe von 100 Mill. Mk. Stammaktien, die ab 1. Januar 1922 dividendenberechtigt sind. Von diesen neuen Stammaktien, die sämtlich von einem Konsortium unter Führung der Disconto-Bank übernommen werden, werden 25 Mill. Mk. zu 172 Prozent den alten Stamm- und Vorzugsaktionären im Verhältnis von 2:1 zum Kurse von 200 Prozent zum Bezuge angeboten. Weitere 25 Mill. Mk. werden zu 100 Prozent an die Bankengruppe begeben. Die restlichen 50 Mill. Mark werden ebenfalls von der genannten Gruppe übernommen. Diese 75 Mill. Mk., deren Dividendenberechtigung vorläufig ruht, werden gegebenenfalls im Einverständnis mit der Gesellschaft weiter begeben werden. Die Uebernehmer der neuen Aktien tragen von den Kosten der Aktienausgabe einen Betrag, bis zu 5,5 Mill. Mk.

p. **Westbank Gebr. Karbe u. Co., Komm.-Ges., Duisburg.** Die Gläubigerversammlung lehnte einen Antrag, gegen die Barmer Kreditbank den Prozeß anzustrengen, ab, weil er nicht auf der Tagesordnung stand; jedoch war die Versammlung der Ansicht, daß die Frage der Haftung der Barmer Kreditbank in kürzerer oder längerer Zeit gerichtlich gelöst werden müsse. Nach unverbindlicher Schätzung liegen ungefähr 50 Proz. in der Masse. Von der zunächst beabsichtigten Abschlagszahlung wurde nach ausgedehnter Besprechung der Lage vorläufig Abstand genommen.

p. **Kölner Syndikat für gepreßte und gestanzte Bleifabrikate.** Infolge der Preissteigerung am Bleimarkt hat das Syndikat seine Verkaufspreise um 200 Mark heraufgesetzt, sodaß der Preis auf 2700 Mark pro Kilogramm steht. Die seit längerer Zeit bestehenden Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Syndikat und der rheinisch-westfälischen Bleihandelsvereinigung haben trotz mehrfacher Verhandlungen nicht beigelegt werden können.

* **Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.** Die Generalversammlung beschloß die Erhöhung des Aktienkapitals um 45 auf 97 Mill. Mark durch Ausgabe von 25 Mill. Mark Stammaktien und 20 Mill. Mk. Vorzugsaktien 2 Emission mit einfachem Stimmrecht. Die neuen Stammaktien sollen nicht unter 218 Prozent, die Vorzugsaktien zu pari begeben werden. Wie die Verwaltung mitteilte, besitzt die Reederei nunmehr 14 Ozeandampfer von zusammen ungefähr 118 000 Brutto-Register-Tonnen.

—* **Preiserhöhung für Kupferbleche.** Der Verband hat mit Wirkung ab 25. Januar die Preise auf 8000 Mk. gegenüber dem letzten Preis von 7550 Mk. erhöht.

—* **Berliner Wertpapierbörse.** Auf dem Effektenmarkt war das Geschäft außerordentlich ruhig. Die Abschwächung der Devisen ging nicht spurlos am Effektenmarkt vorüber. Die Kurse unterlagen durchweg erheblichen Abschwächungen. Auf dem Montanmarkt waren einzelne Werte stark gedrückt. So verloren Riebeck Montan 245, Essener Steinkohlen 150, Ilse 100, Mannesmann 90, Rheinische Braunkohlen 90. Im übrigen betrugen die Kursrückgänge 50—60 Prozent. Am besten gehalten waren Gelsenkirchener und Harpener. Nach den ersten Kursen trat am Effektenmarkt, veranlaßt durch den Umschwung auf dem Devisenmarkt, eine Befestigung ein. Die Spekulation schritt zu Rückkäufen. Die anfänglich erzielten Verluste konnten vielfach zum Teil wieder eingeholt werden. Großes Interesse zeigte sich für Harpener, die über ihren gestrigen Schlußkurs steigen konnten. Kräftig erholt waren ferner Mannesmann, Hohenlohe, Rheinstahl. Riebeck Montan konnten von ihrem großen Verlust nur 160 Prozent zurückgewinnen. Auch Kaliaktien waren schwächer, mit Ausnahme von Westeregeln. Im allgemeinen betrugen die Kursrückgänge bis 50 und mehr Prozent, auch bei den im freien Verkehr gehandelten Kaliwerten. Chemische Werte waren durchweg schwächer. Die Kursrückgänge hielten sich im Rahmen von 40 bis 70 Prozent. Elberfelder Farben bis 75. Das gleiche Bild zeigten Elektrowerte. Auch auf diesem Marktgebiet trat nach den ersten Kursen eine Besserung ein. Bei sehr stillem Geschäft wurde ein Teil der anfänglich erlittenen Verluste zurückgeholt. Schiffahrtswerte und heimische Banken eine Kleinigkeit schwächer. Valutawerte waren durch die Devisenpreisgestaltung beeinflußt und gaben durchweg nach.

Berliner Börsenkurse

vom 26. Januar 1922.

	24. 1.	26. 1.		24. 1.	26. 1.
Bankaktien			Elberf. Farben	628.—	595.—
Barmer Bankv.	264.—	258.—	Eschw. Bergw.	800.—	775.—
Com. u. Privatb.	299.—	295.—	Essener Steink.	1250.	1200.
Darmst. Bank	281.—	277.—	Flensb. Schiffsb.	882.—	839.—
Deutsche Bank	492.—	486.—	Gasmot. Deutz	792.—	730.—
Disconto-Ges.	415.—	415.—	Gels. Bergw.	920.—	889.—
Dresdner Bank	324.—	321.—	Gels. Gußstahl	860.—	—
Ess. Cred. Anst.	295.—	290.—	Glas Schalke	4500.	4300.
Reichsbank	198.—	190.—	Goldschmidt	—	1080.
Brauereiaktien			Harp. Bergw.	1450.	1450.
Boch. Viktoria	900.—	975.—	Hasp. Eis. u. St.	—	—
Dortm. Aktien	1050.	1030.	Heckmann C.	2644.	573.—
Dortm. Union	970.—	945.—	Hirsch Kupfer	779.—	723.—
Müser Langend.	—	—	Hohenlohe	765.—	730.—
Schleg. Scharp.	920.—	920.—	Howaldswerke	685.—	660.—
Schiffahrtsaktien			Höchst. Farben	600.—	562.—
Hamb. Am. Pak.	440.—	420.—	Hösch Stahlw.	1198.	1085.
Nordd. Lloyd	324.—	309.—	Humb. Masch.	673.—	612.—
Industrieaktien			Ilse Bergbau	1375.	1260.
Adlerwerke	639.—	633.—	Kali Deutsche	1415.	1390.
Akkumul. Hag.	900.—	850.—	Kali Aschersl.	940.—	850.—
Allg. Elekt. Ges.	712.—	667.—	Kosmos	—	560.—
Anglo Guano	1370.	1290.	Köln Neuessen	1375.	1301.
Annener Guss	—.—	—.—	Königsborn	—	—
Arenberg	—.—	—.—	Küppersbusch	1280.	1235.
Bad. Anilin	640.—	615.—	Lahmeyer & Co.	510.—	480.—
Balcke Masch.	1305.	1305.	Laurahütte	910.—	890.—
Baroper Walz.	1021.	1000.	Magd. Bergw.	1745.	—
Bergm. Elektr.	901.—	860.—	Mannesmann	1380.	1280.
Bismarckhütte	—.—	—.—	Mark Zement	1800.	1752.
Boch. Gels. Str.	—.—	—.—	Masch. A.-Nb.	1240.	1235.
Boch Gußstahl	1024.	950.—	Masch. Baum	850.—	850.—
Braunk. u. Brik.	1001.	920.—	Müh. Bergw.	1194.	1130.
Buderus Eisen	910.—	850.—	Nation. Autom	500.—	481.—
Busch Lüdensch	972.—	930.—	Oberschl. Bed.	794.—	750.—
Caro	2675.	2575.	Orenst. Koppe.	990.—	951.—
Chem. Grieshm.	775.—	730.—	Phönix Bergw.	1041.	1005.
Chem. Weiler	605.—	575.—	Reisholz Papier	685.—	650.—
Chem. Ind. Gels.	2550.	2425.	Rh. Braunkohle	1335.	1240.
Concordia Bergb.	1630.	1530.	Rh. Stahlwerke	1170.	1100.
Cons. Schalke	2250.	2130.	Riebeck Mont.	1445.	1240.
Daimler Mot.	537.—	499.—	Romb. Hütte	790.—	755.—
D.-Lux. Bergw.	903.—	844.—	Rütgerswerke	930.—	870.—
Deutsche Erdöl	1950.	1875.	Sarotti Schok.	1475.	1545.
Deutsch. Masch.	880.—	868.—	Siemens Halske	799.—	740.—
D. Schachtbau	1805.	1799.	Schuckert Co.	670.—	626.—
Deutsch. Waff.	1399.	1329.	Schwelm. Eisen	—	—
Dittmann Neuh.	3600.	3500.	Thale Eisen	4100.	4000.
Dürkopp	898.—	850.—	Westf. Drahtw.	670.—	640.—
Dynamit Nobel	746.—	688.—	" Eisen Drah	652.—	600.—
Eintr. Braunk.	1415.	1400.	Wicking Zem.	1150.	1095.
			Witt. Gußstahl	—	—
			Zellst. Waldhof	850.—	790.—

Grube die Zeitung gelesen, seinen Kameraden Mitteilungen auf die Gezähekisten geschrieben und ihm aufgeschriebene Mitteilungen gelesen. Irgendwelche Klagen über ihn sind auch auf den anderen Gruben nie erhoben. Ein Zweifel daran, daß P. nicht Nobelit und Dynamit habe unterscheiden können, kann nicht bestehen. Eine unzulässige Ernennung zum Schießmeister ist demnach nicht erfolgt.

kt. **Herne**, 26. Jan. Deutsche Volkspartei. Die diesjährige Generalversammlung fand Sonntag, 22. Jan., im Lokale Grünendahl statt. Der erste Vorsitzende Herr Direktor Tegeder eröffnete die Versammlung und sprach über die politische Lage. Wir stehen am Wendepunkt in der inneren und äußeren Politik. Nach außen ist sie durch den Kabinettwechsel Frankreichs von Briand zu Poincaree charakterisiert, innenpolitisch steht die Sozialdemokratie vor der Wahl, sich in den Steuerfragen von den bürgerlichen Parteien zu trennen, oder neue Wege einzuschlagen. Herr Parteisekretär Horst erstattete den Geschäfts- und Jahresbericht. Anschließend teilte Herr Direktor Tegeder der Versammlung mit, daß Herr Horst leider aus den Diensten der Partei ausgeschieden sei und einen Posten in der Industrie angenommen habe. Er dankte ihm für seine treuen Dienste, die er während seiner 10jährigen Dienstzeit der Partei in Herne geleistet hatte und bat ihn, auch weiter seine Erfahrungen der Sache zur Verfügung zu stellen. Alsdann stand der Punkt Wahlen auf der Tagesordnung. Herr Direktor Tegeder teilte mit, daß er sich genötigt sähe, sein Amt niederzulegen. Es falle ihm schwer, den Posten, den er so lange bekleidet hätte, zu verlassen, aber die neue Aufgabe, vor die er gestellt sei, erfordere seine ganze Kraft. Sei doch ein Schulsystem aufzurichten, welches sich über 130 Orte erstreckt und schon jetzt 10 000 Schüler zähle, binnen kurzem aber deren 45 000 aufnehmen muß. Ungern sieht die Versammlung Herrn Direktor Tegeder scheiden, erkannte aber die Gründe als stichhaltig an. Als erster Vorsitzender wurde Herr Direktor Torhorst und zweiter Herr Bergassessor Partsch gewählt. Der Vorstand wurde durch die Herren Meier, Oellrich und Hollmann als Beisitzer vergrößert. Der erste Vorsitzende erteilte sodann Herrn Generalsekretär Dr. Spethmann zu seinem Vortrag das Wort. „Die Grenzen unseres Vaterlandes". Diese Grenzen, führte er aus, wie sie im Werke Bismarcks am 18. Januar 1871 festgelegt waren, erschienen uns als etwas unverrückbares bis zum Kriege. Da wurden sie plötzlich lebendig. Heute trennen uns nur einige Kilometer noch von der Grenze, denn schon bei Duisburgg stehen die Feinde. Weitergehend sprach der Redner, was wir verloren haben, in Oberschlesien, unsere Kornkammer Posen, in Memel, in Danzig, in Nordschleswig, in Helgoland, welches von den Engländern beherrscht wird, am Rhein, an der Saar und in Elsaß-Lothringen. Nach Bayern strecken sich gierige Hände und suchen es mit dem Lockmittel der Donauföderation fortzureißen. Gegen diese Abspliterungstendenzen müssen wir uns wehren. Wehren müssen wir uns auch gegen die Hinterlegung unseres Reichsbankgoldes in London. Redner zeigte dann die vielen Schäden, die uns der Friedensvertrag sonst noch verursacht hat. Eine Ausstellung soll sie demnächst illustrieren. Die Masse muß endlich begreifen lernen, was dieser Friedensvertrag bedeutet. Männer müssen ihr als Führer erstehen, die selbst den Glauben an eine deutsche Zukunft hegen und unser Volk dahin führen. Herr Direktor Torhorst dankte dem Redner für seinen lehrreichen Vortrag und schloß die Versammlung.

* **Hattingen**, 26. Jan. Festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt wurde hier ein jugendlicher Arbeiter, der aus der Gegend von Duisburg zugereist ist. Der Festgenommene hat kürzlich im Cafee Kirchmeier seinen unansehnlichen Ueberzieher „aus Versehen" mit einem besseren vertauscht. Einen zweiten, im Trarbacher Hof verschwundenen Ueberzieher, trug er am Körper, als er einige Tage später wieder in der Wirtschaft erschien. Diese Frechheit wurde ihm zum Verhängnis, denn man erkannte den Ueberzieher als den abhanden gekommenen wieder, obschon bereits eine kleine Umänderung an ihm vorgenommen war. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Festgenommene auch an einem Einbruchsdiebstahl in einem Duisburger Geschäftshause beteiligt gewesen ist.

Kirche und Schule.

Weltliche Schulen in Gelsenkirchen beschlossen.

nb. **Gelsenkirchen**, 26. Jan. Die städt. Schuldeputation hat der Errichtung von Klassen oder Schulen für die vom Religionsunterricht befreiten Kinder grundsätzlich zugestimmt. Dem Vernehmen nach haben für den Beschluß die acht Mitglieder der Linken, drei Mitglieder des Zentrums und der Vertreter der Israeliten, gegen den Beschluß die vier Mitglieder der Deutschen Volkspartei und fünf Mitglieder des Zentrums gestimmt, und zwar deshalb, weil das Reichsschulgesetz noch nicht in Kraft getreten sei und man bis zur gesetzlichen Regelung warten müsse.

Dieser Beschluß hat in der positiven christlichen Elternschaft eine starke Gegnerschaft hervorgerufen, die evang. Zentralvereinigung hat bereits — wie wir berichteten — mit dem Schulstreik gedroht.

Zur Gründung einer Privathochschule.

Zu der kürzlich durch die Presse gegangenen Nachricht über die Gründung einer privaten technischen Hochschule in Weimar erfahren wir, daß einige, offenbar infolge des „Dozentenstreiks" an der Cöthener technischen Mittelschule entlassene Lehrer die Gründer sind. Mit Hilfe der Gewerkschaften, politischen Parteien und einer geldbedürftigen Stadt soll also eine Hochschule errichtet werden, damit diesen Lehrern zu Lehrstühlen verholfen wird; wir brauchen im technischen Schulwesen Reinlichkeit. Das Unwesen der privaten technischen Schulen, die sich hochschulähnliche Namen zulegen, will man nun auch noch auf die Technischen Hochschulen ausdehnen. Für diese zweifelhafte Gründung auch noch das Promotionsrecht unter „moralischer Unterstützung" des Staates zu fordern, ist der Gipfel der „Bescheidenheit" dieser Cöthener Lehrer. Man wird hoffentlich ihnen noch das Handwerk legen.

---

gen Verbots in der Kohle mit Dynamit statt mit Sicherheitssprengstoff geschossen hat.

Zahlreiche Blätter veröffentlichten im Dezember eine Meldung der Bergarbeiter-Zeitung, in der behauptet wurde, daß der Schießhauer Paulin, der den Dynamitschuß abgegeben hat, entgegen den gesetzlichen Bestimmungen als Schießhauer beschäftigt worden sei, da er angeblich weder deutsch lesen noch auch das Schießbuch in Ordnung halten konnte. Die Schuld an dem Unglück trage mithin diejenige Stelle, die den Schießhauer auf einen Posten gestellt habe, für den er nicht geeignet war.

Es ist nunmehr von der Bergbehörde nochmals eine Untersuchung der Angelegenheit in die Wege geleitet worden, die ergeben hat, daß die Behauptungen der Bergarbeiter-Zeitung den Tatsachen nicht entsprechen. P. ist nach einer in der Bergarbeiter-Zeitung erschienenen Berichtigung seit 1912 nacheinander auf vier verschiedenen Schachtanlagen Schießhauer gewesen. Alle früheren Arbeitskameraden schildern ihn als einen durchaus geweckten Mann, der geborener Oesterreicher war und fließend deutsch sprach.

Nach der eidesstattlichen Versicherung seiner Arbeitskameraden hat P. schon im Jahre 1912 und 1913 sein Schießbuch stets selbst geführt, in der

Der neue Weltpostvertrag.

Am 1. Januar 1922 ist der Weltpostvertrag, der im November 1921 auf dem 7. Weltpostkongreß in Madrid abgeschlossen worden war, in Kraft getreten. Den Weltpostverein hatte der Krieg in drei Lager gespalten; diejenigen der kriegführenden Teile und das der Neutralen. Der Postverkehr zwischen den militärischen Gegnern war abgebrochen, und die unterwegs befindlichen Postsendungen verfielen hüben und drüben der Beschlagnahme. Nur mit den Neutralen dauerte der Postverkehr der feindlichen Mächteblöcke fort. Der Ausgang des Krieges hat derjenigen Meinung Recht gegeben, die den Vertrag im Rechtssinne zwischen den Kriegsparteien als erloschen ansah. Erst durch den neuen Weltpostvertrag von Madrid hat der Weltpostverkehr eine neue Rechtsgrundlage erhalten. Im allgemeinen sind die früheren Verkehrsgrundsätze auch in Madrid gewahrt worden, unter ihnen namentlich der, daß ein Zwang zur Vereinsmitgliedschaft, nach wie vor nur hinsichtlich des sogenannten Hauptvertrages besteht, d. h. desjenigen Teiles des gesamten Vertragswerkes, der nur mit den sogenannten gewöhnlichen oder eingeschriebenen Briefsendungen sich befaßt. Wegen des Verkehrs mit den übrigen Sendungen (Wertbriefe, Postanweisungen, Pakete, Postaufträge, Postüberweisungen und Zeitungsabonnements) ist den Teilnehmerstaaten des Hauptvertrages der Beitritt zu den bezüglichen sechs Sonderverträgen (Nebenabkommen) freigestellt. Dies wird in der Oeffentlichkeit nicht beachtet. Beispielsweise sind gerade England und die Vereinigten Staaten von Amerika, keinem von allen fünf Nebenabkommen zum Weltpostvertrag beigetreten, die den internationalen Postverkehr mit Postanweisungen, Paketen, Postaufträgen, Postüberweisungen und Zeitungen ordnen. Dem Wertbriefabkommen ist zwar England beigetreten, die Vereinigten Staaten jedoch ebenfalls nicht. Soweit daher mit beiden Ländern beispielsweise ein deutscher Postverkehr in den bezeichneten Sendungen besteht, gründet sich dieser auf besondere zweiseitige Postverträge, deren Vereinbarungen von denjenigen, der Vereinsverträge nachdrücklich genug abweichen.

Aber auch die Sendungen im Sinne des Weltpostvertrages selber sind gewissen einschränkenden Begriffsbestimmungen unterworfen worden. Sendungen von beliebigem Gewicht und von beliebigen Massen ist ein Ende bereitet. Der internationale Brief hat jetzt wie derjenige des Inlandverkehrs ein Meistgewicht (2 Kilogramm) und bestimmte Größenabmessungen, die nicht überschritten werden dürfen (45 Zentimeter in jeder Richtung). Bei Warenprobensendungen ist das Meistgewicht auf 500 Gramm erhöht worden. Bei den Postpaketen ist ein verdoppeltes Meistgewicht (10 statt 5 Kilogramm) zugelassen worden, jedoch ohne allgemeine Verbindlichkeit. Bei Postanweisungen ist ebenfalls die Bestimmung des Meistvertrages jedem Lande überlassen, mit der allein verbindlichen Maßgabe, daß die Summe von 1000 Franken nicht überschritten sein darf. Dieser Meistbetrag ist zugleich maßgebend für die internationalen Postaufträge. Bei den Postüberweisungen (roten Schecks) ist der grundsätzliche Meistbetrag der einzelnen Ueberweisung in das Belieben jeder beteiligten Verwaltung gestellt. Diese können auch einschränkende Vorschriften dahin erteilen, daß der einzelne Auftraggeber an bestimmte tägliche Ueberweisungssummen gebunden wird, eine Maßnahme, die der Verhütung internationaler Kapitalverschiebungen ihre Entstehung verdankt.

Auch um den Inhalt der Postsendungen kümmert sich der Vertrag nachdrücklicher als früher. Den schon bisher bekannten Versendungsverboten ist ein solches hinzugetreten betreffend Warenproben, die zwischen zwei Korrespondenten in solcher Anzahl versandt werden, daß die Absicht einer Umgehung der Zollgebührenpflicht zweifelsfrei erkennbar wird. Besondere Versendungsverbote sind für Morphium, Opium, Kokain und ähnliche Betäubungsmittel erlassen, außerdem für Gegenstände, die gegen Anstand und Sittlichkeit verstoßen. Neu ist auch die Vertragsbestimmung, wonach eine Versendung verbotener Gegenstände die Posthaftpflicht, im Verlust- oder Beschädigungsfalle nicht mehr begründen soll. Der neuen Errungenschaft schwimmfähiger Wertgelasse auf den Postschiffen wird vom Vertrage nur insoweit gedacht, als die Verwaltungen, die solche Wertgelasse in Dienst stellen, für deren Benutzung Gebührenzuschläge vom Absender erheben können. Durch Schaffung einer ermäßigten Gebühr für Pakete bis zum Gewicht von 1 Kilogramm ist die Einrichtung einer Art von internationalen „Päckchen" getroffen worden, wie sie im innerdeutschen Postverkehr seit 1920 zugelassen sind.

In finanzwirtschaftlicher Beziehung stand der neue Vertrag vor der schwierigen Aufgabe, die Postgebührenerträgnisse der Vereinsländer in Einklang mit der allgemeinen Geldentwertung zu bringen und sodann gegenüber den allseitigen Valutaunterschieden eine einheitliche Grundlage für das internationale Postrechnungswesen zu schaffen. Bei den Gebührenerhöhungen half man sich kurzerhand mit einer durchgreifenden Erhöhung, die ungefähr einer Verdoppelung der Taxen gleichkommt. Jedenfalls schafft die neue Ordnung des Weltpostvertrages, ob gewollt oder nicht, eine unübersehbare Taxenverwirrung. Man hat zwar versucht, Richtlinien für die Einheitlichkeit des internationalen Posttaxenwesens zu schaffen. Man griff zu dem Aushilfsmittel einer eigenen internationalen Postwährung, dem sog. Goldfranken. Aber dessen Berechnungsweise ist so umständlich und schwankend, daß der Agiospekulation die Tür geöffnet wird, indem es zwischen Ländern verschiedener Valuta vorteilhaft sein kann, die Postsachen unfrankiert zu versenden. Als Abhilfsmittel dagegen hat man versuchsweise den Frankozwang eingeführt.

Tagung der Finanzdezernenten der größeren westfälischen Städte.

Am Sonnabend, den 21. Januar 1922, fand unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Falk-Bochum eine Tagung der Finanzdezernenten der größeren westfälischen Städte im Parkhause zu Bochum statt. Vertreten waren folgende Städte:

Bielefeld, Bochum, Bottrop, Buer, Dortmund, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hagen, Haspe, Hamm, Herne, Herford, Hörde, Iserlohn, Lüdenscheid, Münster, Paderborn, Recklinghausen, Siegen, Wattenscheid.

Im Vordergrund der Beratungen standen die eingehenden Besprechungen über die Aufstellung der

Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1922

Auch heute kann leider immer noch nicht mit feststehenden Zahlen gerechnet werden, weil die Veranschlagung der hauptsächlichsten Einnahmeposten infolge Fehlens der Grundlagen für die verschiedenen Abrechnungen mit Reich und Staat nicht möglich ist. Aber auch die Ausgaben können kaum für Monate hinaus berechnet werden, geschweige denn schon jetzt für das ganze kommende Rechnungsjahr. Immerhin müssen aber die Gemeinden — um wenigstens formal ihre Haushaltsführung in Ordnung zu halten — dafür sorgen, daß die Haushaltspläne rechtzeitig vorgelegt und festgestellt werden und daß für die sicher nicht ausbleibenden Mehraufwendungen im Laufe des Rechnungsjahres schon vorsorglich Deckungsmittel beschafft werden. Dieser Zustand ist zwar kein erfreulicher, doch nach Lage der ganzen Verhältnisse vorerst nicht zu ändern.

Hierzu kommt noch, daß auch die außerordentlichen, durch Anleihen zu deckenden Bedürfnisse der Städte einen so großen Umfang annehmen. Die dadurch notwendigen Mehraufwendungen für Zinsen und Tilgung müssen durch neue, dauernde Einnahmen und

Erhöhung bestehender Gebühren

und Beiträge usw. ausreichend finanziert werden. Infolge des starken Anschwellens dieser Schulden muß auf eine raschere Tilgung, als seither üblich, Bedacht genommen werden.

Aber auch das Reich legt den Gemeinden immer noch neue Ausgaben auf, ohne ihnen die entsprechenden Deckungsmittel zu beschaffen. So sind z. B. neuerdings wieder die Gemeinden durch das Gesetz über Notstandsmaßnahmen zur

Unterstützung von Rentenempfängern

der Invaliden- und Angestelltenversicherung vom 7. Dezember 1921 verpflichtet, vom 1. Oktober 1921 ab 20 Prozent der nach diesen Bestimmungen zu zahlenden Unterstützungen aus eigenen Mitteln zu decken. Beispielsweise verursacht allein dieser Mehrbedarf der Stadt Bochum jährlich etwa 1 Million Mark.

Die Finanzdezernententagung hat durch eine besondere Kommission eine Untersuchung und Feststellung der seit der Umgestaltung der Finanzgrundlagen von Reich und Staat den Gemeinden aufgebürdeten neuen und erweiterten Aufgaben vornehmen lassen. Die Arbeiten dieser Kommission haben ein umfangreiches und sehr lehrreiches Material ergeben.

Der Geschäftsbericht der auf Veranlassung der Finanzdezernententagung bei der Westfälischen Landesbank eingerichteten

Geldvermittlungsstelle

zeigt, daß diese Einrichtung unter den jetzigen Verhältnissen nicht das leistet, was mit ihr beabsichtigt war. Die Verhandlungen in diesem Sinne werden demnächst durch den Vorstand des Westfälischen Städtetages fortgeführt werden.

In besonderen Eingaben ist denn auch auf die steuerlichen Bestimmungen für die kommunalen und gemischt-wirtschaftlichen Werke in den neuen Reichssteuergesetzentwürfen hingewiesen. Der Deutsche Städtetag soll ersucht werden, die hier zum Ausdruck gebrachten Forderungen der Gemeinden nachhaltig zu unterstützen.

Ueber die verschiedenen

neuen Steuerordnungen,

(Vergnügungssteuer, Ankündigungssteuer, Wohnungsluxussteuer, Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaues, Beitrag zu den Wohnungsbauten, Verwaltungsgebühren und Wertzuwachssteuerordnung) wurden die Erfahrungen der einzelnen Städte ausgetauscht und dabei leider wieder festgestellt, daß infolge der von den Ministerien herausgegebenen Mustersteuerordnungen Schwierigkeiten bei den Genehmigungsbehörden entstehen, sobald auch nur die geringsten, durch die örtlichen Verhältnisse veranlaßten Abweichungen von diesen Mustern von den Gemeindekörperschaften beschlossen werden. Dadurch werden die Gemeinden noch mehr, als dies bisher schon der Fall ist, in der Erhebung der zur Fortführung ihres Haushalts notwendigen Mittel behindert und viel kostbare Zeit und Arbeit dazu aufgewendet, um bei den Genehmigungsbehörden im Sinne der gefaßten Beschlüsse Verständnis zu finden. Dabei wurde ferner zum Ausdruck gebracht, daß die jetzige Art der Ausführung neuer Reichs- und Staatsabgabengesetze den Gemeinden ganz besonders hohe Verwaltungskosten verursacht, die den Ertrag mancher dieser Abgaben stark beeinträchtigen, ganz abgesehen davon, daß die davon betroffenen Kreise in der eigenen Wirtschaftsführung behindert werden, weil sie nicht rechtzeitig erfahren, welche Lasten ihre Betriebe zu tragen haben.

Reparationskohle, Kohlennot und Verkehrsnot.

P. Lerstenschneider, Berlin.

Wie vor einiger Zeit aus der Tagespresse zu ersehen war, wird jetzt auch der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau für die Lieferung von Braunkohlenbriketts als Reparationskohle an den Feindbund herangezogen. Bei jedem Kenner der Verhältnisse muß diese Mitteilung ein bedenkliches Kopfschütteln hervorrufen.

Wie das mitteldeutsche Braunkohlensyndikat auf Anfrage mitgeteilt hat, ist es vom Reichskohlenkommissar verpflichtet worden,

täglich einen Eisenbahnzug Briketts

abzufertigen. Die im Bezirk des Kohlenausgleichs Dresden liegenden Werke stellen wöchentlich zwei Züge, während die im Bezirk der amtlichen Kohlenverteilungsstelle Halle gelegenen Werke wöchentlich vier Züge abliefern müssen. Im ganzen handelt es sich um monatlich 20 000 To. Briketts, von denen auf das Halle-Bitterfeld-Geiseltal-Revier 13 600 To. und auf das Bornaer und Altenburger Revier 6400 To. fallen.

Daß diese Tatsachen in der Oeffentlichkeit und in den Kreisen der mitteldeutschen Kohlenverbraucher nicht nur Beunruhigung, sondern auch schärfste Mißbilligung hervorgerufen haben, ist bei Berücksichtigung der Verhältnisse nur zu verständlich.

Der rheinische Braunkohlenbergbau, der sich in den letzten Jahren bekanntlich ganz gewaltig entwickelt und eine führende Stellung in der deutschen Braunkohlenindustrie errungen hat, muß sich Absatzgebiete suchen, um seine starke Förderung absetzen zu können. Selbst bis nach Mitteldeutschland hinein, bis ins Herz des hessischen Braunkohlenbergbaues, liefert das rheinische Braunkohlensyndikat seine Briketts. Trotz der großen Kohlenknappheit auch im Rheinland kommt die rheinische Braunkohle bis nach Mitteldeutschland und wird dort stellenweise noch billiger angeboten — trotz der hohen Fracht — wie die einheimische mitteldeutsche Braunkohle.

Im Ruhrgebiet mußten in der letzten Zeit mehrfach Feierschichten eingelegt werden, weil infolge der schlechten Verkehrsverhältnisse — Mangel an Eisenbahnwagen — die Haldenbestände über das Maß hinauswuchsen.

Diese beiden Uebelstände, die nicht nur für die beteiligten Kreise, sondern auch für unser gesamtes Wirtschaftsleben schon die übelsten Folgen gezeitigt haben, hat man noch vergrößert dadurch, daß man auch Mitteldeutschland zur Lieferung von Reparationskohle heranzieht. Die betr. Kohle muß zuerst nach Kehl a. Rhein geliefert werden, hat also einen

Schienenweg von etwa 600 Kilometern

zurückzulegen. Die Umlaufzeit der Eisenbahnwagen beträgt also mindestens die doppelte, als wenn die Lieferungen aus den an der Peripherie gelegenen Bergbaubezirken erfolgte. Daß dadurch die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen, über die wir doch wirklich genug zu klagen haben, noch beeinträchtigt wird, bedarf wohl keiner Frage.

Aber auch abgesehen von den Verkehrsschwierigkeiten müßte der rheinische Braunkohlenbergbau schon deshalb stärker zur Teilnahme an den Reparationslieferungen herangezogen werden, weil er am leistungsfähigsten ist, und weil er Kohlen in solche Bezirke Deutschlands liefert, die als natürliche Absatzgebiete für ihn nicht bezeichnet werden können.

Um den Reichskohlenkommissar auf den unhaltbaren Zustand aufmerksam zu machen, und seine Beseitigung herbeizuführen, hat sich jetzt auch die zuständige Gruppe der Reichsarbeitsgemeinschaft für den Bergbau (Arbeitgeber und Arbeitnehmer) damit beschäftigt und eine entsprechende Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, in der zum Schluß gesagt wird:

„Mit der Oeffentlichkeit sind wir der Ansicht, daß es den Interessen der deutschen Volkswirtschaft zuträglicher wäre, wenn die Kohlenzwangslieferungen sich auf Bezirke beschränken, die den Grenzen und damit den Erfüllungsorten näher liegen. Hierfür kommen nach Lage der Dinge von den Steinkohlenbezirken Rheinland, Westfalen, Oberschlesien, der Waldenburger Bezirk und Aachen, von den Braunkohlenbezirken nur der linksrheinische in Frage.

Auf Antrag des Gewerkschaftsbundes der Angestellten hat sich unser Gruppenausschuß in seiner Sitzung vom 4. Januar mit der Angelegenheit befaßt und einstimmig beschlossen, bei dem Herrn Reichskanzler den Antrag zu stellen, daß im Interesse des schwer bedrängten mitteldeutschen Wirtschaftslebens und der breiten Masse der notleidenden Hausbrandverbraucher und zur Verhütung weiterer Schädigungen Maßnahmen ergriffen werden, daß die Zwangslieferungen aus dem mitteldeutschen Revier sofort in Wegfall kommen und von dem Rheinischen Braunkohlenrevier aus getätigt werden."

Vermischtes.

Die Vergeltung. Als ich zu Semmelbergs kam, um ihnen zum neuen Jahre Glück zu wünschen, ging es dort grade etwas lebhaft zu: Frau Semmelberg spielte Klavier — fortissimo —, Herr Semmelberg blies auf einem Waldhorn aus seiner Knabenzeit, Fritz, der Quartaner, tat das gleiche, aber entschieden mit mehr Kunst, auf einem Kamme, ein Grammophon war in Betrieb, und das Dienstmädchen schlug taktmäßig auf den Gong im Korridor. „Wegen Quäseckes!" brüllte mir Semmelberg ins Ohr, denn sonst hätte ich ihn nicht verstehen können, „alles wegen Quäseckes, die über uns wohnen. Denn was hat die Bande gemacht? Nicht bis ein Uhr oder schließlich auch bis zwei Uhr, wie man sich das in der Silvesternacht am Ende gefallen läßt, hat die Bande Krach gemacht, — nein, bis sieben Uhr morgens. Es war einfach zum Verrücktwerden!" — „Ja, aber warum strengen Sie sich denn jetzt so an, wenn Sie eine so schlechte Nacht gehabt haben?" — „Jetzt?" Semmelberg lächelte grimmig. „Aber grade, — jetzt werden doch Quäseckes schlafen wollen." (Meggendorfer Bl.)

Der Maßstab. Die bayerische Gemütlichkeit ist bis jetzt immer noch reservatrechtlich gesichert, daran konnte auch die Verreichlichung der Bayerischen Eisenbahnen nichts ändern. Hörte ich da am Tage vor einer neuen Fahrpreiserhöhung während der Fahrt zwischen E. und N. folgende gemütliche Unterhaltung: Der Fahrkartenkontrolleur: „Fahrkarten vorzeigen, bitte!" Ein Fahrgast: „Da! Ihr seid etz scheo teier mit eirer Fahrerei und von morg'n ab werd's no teirer." Der Kontrolleur: „Was? Wir sin immer noch zu billig. Fahrn S' amal a Stund lang Karussell, was des kost', und dabei fahrn S' immer bloß auf aner Stell' rum!" Was läßt sich dagegen einwenden? (Jugend.)

Die Geschäfts-Luftdroschke. Der längste Flug, der bisher aus geschäftlichen Gründen angetreten worden ist, wird von einem großen englischen Geschäftsmann unternommen, der zu diesem Zwecke eine von dem Flieger Alan J. Cobham gelenkte „Luftdroschke" gemietet hat. Der Kaufmann, der zahlreiche internationale Geschäftsangelegenheiten erledigen will, fährt zunächst nach Paris und von dort durch Spanien nach Marokko, wobei er sich in Bordeaux, Madrid, Sevilla und Mogador in seinen Angelegenheiten aufhalten will. Von Mogador geht die Geschäftsreise über Algier nach Tunis, und dann folgt ein Flug über das Mittelländische Meer nach Sizilien und Italien. In Catania und Brindisi wird Station gemacht. Dann soll der Flug nach Ueberquerung des Adriatischen Meeres nach Athen führen und in Konstantinopel enden. Auf der Rückreise will der fliegende Geschäftsmann in Mitteleuropa bleiben und Bukarest, Budapest, Wien, München, Frankfurt usw. besuchen. Die Gesamtstrecke, die er auf seiner Geschäftsreise zurücklegen will, soll zwischen 8000 bis 10 000 englische Meilen betragen.

Wenn man umsonst nach Berlin fahren will. Das ist nach den neuen Tarifen sehr einfach. Man sucht jemand, der eine Expreßgutsendung, sagen wir einmal von 100 Kilo, nach Berlin zu schicken hat. Diese Expreßgutsendung kostet beispielsweise von Stuttgart nach Berlin 705 Mk. Statt nun die Sendung per Expreßgut aufzugeben, nimmt man eine Fahrkarte 3. Klasse, die hin und zurück 364 Mark kostet. Auf Grund der Fahrkarte gibt man die 100 Kilo als Passaglergut auf und zahlt dafür 169 Mark. Man fährt also mitsamt den 100 Kilo für 533 Mark, und da der Versender 705 Mark zahlt, so bleibt noch ein Zehrgeld von 182 Mark, womit man sich in Berlin einen vergnügten Tag machen kann. — Das ist eine jener Kuriosa, die die überstürzte Tariffestsetzung mit sich bringt.

Albert Bassermann. Im „Theater am Kurfürstendamm" zu Berlin gab man eine amerikanische Komödie „The great Lover" — den „großen Barton" von Hatton und Ditrichstein. Man kann zur Komödie selbst kaum kritisch Stellung nehmen, wenn man Bassermann als Jean Paurel sieht. Er ist herzbezwingend. Inhalt: Der alternde Sänger, immer noch geliebt und umschwärmt, verliert seine Stimme, die junge, eben in Altersflucht noch heiß umworbene Braut gehört dem Jungen, dem Kommenden, dem Sohn einer alten Jugendliebe. Die Stimme versagt, wird nie wieder kommen — jeder andere wäre zerstört, zerschmettert. Paurel, dieses liebenswerte alte Kind übersteht alles dank seines elastischen, grazilen, innigen, leichtherzigen, warmblütigen Temperaments, das ihm über alle Wechselfälle des Daseins treu bleibt. Ein unverlierbarer Schatz. Eine köstliche Gabe, die sein Künstlertum so strahlend und leuchtend machte. Jean Paurel wird noch mit 60 Jahren frauenherzen bezaubern. Bassermann war es, der diesen Menschen schuf. Einen zaubervollen, einen betörenden Menschen, der für alle Glück bedeutet — Erinnerungsglück selbst da, wo er Schmerz bereitet. Bassermann hatte eine herzerquickende Kindlichkeit, eine entzückende, schmetterlingshafte Grazie und Gaukelei. Er hatte innig aufblickendes echtes Gefühl, tragische Augenblicke, ohne Haarraufen, ohne Pose und dennoch tief ergreifend. Hatton und Ditrichstein dürfen ihm tausendmal danken. Wir auch. — Ein amüsantes Durcheinander im Büro des Theaterdirektors (Vallentin, ausgezeichnet), Primadonnen, Stars, Werbende, Kapellmeister — kurz ein Blick hinter die Kulissen, der das Publikum erheiterte. Die übrigen Mitspielenden blieben bei aller Routine Schemen neben dem großen Bariton Bassermann. Else Bassermann als intrigierende Diva keifte und radebrechte ganz amüsant. Jeßner war ein junger und letzten Endes glücklicher Nebenbuhler des Großen unerträglich larmoyant. Die anderen verdarben im Wesentlichen nichts. Sie standen im Schatten Bassermanns.

dv. **Ein Mann, der zugleich in verschiedenen Ländern lebt.** An der Grenze des Saargebietes gibt es eine Stelle, wo drei Länder, Deutschland, Luxemburg und Frankreich, zusammenstoßen. An dieser Stelle steht eine Mühle, durch welche die Dreiländergrenze mitten hindurch geht. So international wie der Besitzer dieser Mühle lebt wohl niemand auf der Welt. Seine Schlafkammer liegt auf französischem Gebiet, die Mühle auf deutschem. Will der Müller aber von der Schlafkammer ins Wohnzimmer gehen, so kommt er aus Frankreich nach Luxemburg.

Amtlicher Wetterbericht.

Der Hochdruck im Nordosten nimmt an Stärke ab und ändert seine Lage wenig. Der westliche Tiefdruck rückt nach Norden ab.

Aussichten für Freitag.

Vorwiegend trocken bei wechselnder Bewölkung, mäßig starker Frost.

Veranstaltungen der Deutschen Volkspartei

Freitag, den 27. Januar 1922.

Jugendgruppe Ehrenfeld, abends 8 Uhr bei Gilleballe, Hattingerstraße 74, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Griesenbruch, abends 8 Uhr bei Sethe, Max- und Bessemerstraßen-Ecke, wöchentliche Zusammenkunft.

Jugendgruppe Marmelshagen, abends 8 Uhr bei Bergmann, Riemkerstraße 8, wöchentliche Zusammenkunft. Redner: Herr Fr. Wienkop.

Jugendgruppe Laer, abends 8 Uhr bei Schulte, Wittenerstraße 13, wöchentliche Zusammenkunft. Musikabend. Redner: Herr Keller-Bochum.

Jugendgruppe Querenburg, abends 8 Uhr bei Schneider (früher Schäper), wöchentliche Zusammenkunft und Generalprobe.

Jugendgruppe Riemke, abends 8 Uhr bei Jäger, Hernerstraße, wöchentliche Zusammenkunft. Redner: Herr E. Willich.

Samstag, den 28. Januar 1922.

Jugendgruppe Querenburg, abends 6 Uhr bei Schneider (früher Schäper), Unterhaltungs-Abend. Festrede: Herr Geheimrat Dr. Wehrmann-Bochum. Mitwirkende: Verstärktes Orchester der Bochumer Jugendgruppen.

Ortsgruppe Altenbochum 3, abends 8 Uhr bei Hustadt, Unterhaltungsabend. Redner: Herr W. Droste-Bochum.

Jugendgruppe Harpen, abends 8 Uhr, bei Wieschemann, Generalversammlung.

Vereins-Kalender.

Unter dieser Rubrik kostet 1 Zeile 1.50 Mk. bei Vorauszahlung

Einheitsverband deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebenen, Ortsgruppe Bochum 5, Riemke und Umgegend. Sonntag, 29. 1. 22, nachm. 4 Uhr, Generalversammlung im Vereinslokale. 3 Uhr Vorstandssitzung. Auszahlung des Ueberschusses vom Lunapark an die Kriegerwitwen. Mitgliedskarte vorzeigen. Der Vorstand.

Christl. Gewerkschaftskartell, Bochum. Karten für Freitag für das Stadttheater sind auf der Geschäftsstelle „Bochumer Hof" und an der Abendkasse zu haben. Anfang 6 Uhr.

Christl. Metallarbeiter-Verband, Jugendgruppe: Samstag nachm. 6 Uhr Besichtigung des Maschinensaales der „Westf. Volkszeitung". Treffpunkt 6 Uhr „Bochumer Hof". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

Ballspielverein „Westfalia" 1911 e. V. Am Sonnabend, den 28. Januar findet um 7,30 Uhr abends im Vereinsheim Heinr. Strauch, Hernerstraße 53 eine außerordentliche Versammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, der Versammlung beizuwohnen.

Der Vorstand.

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Hänschen Ostermann-Michelmann

Regierungsassessor Fritz Michelmann

Münster, den 27. Januar 1922.

8763

Statt besonderer Anzeige.

Es verschied in Halle a. d. Saale nach langem, schwerem Leiden, welches er sich im Kriege zugezogen hatte, mein geliebter Mann, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Königl. Preuss. Hauptmann a. D.

Theodor Freiherr v. Cloedt

Vertreter des Bochumer Vereins für die Provinz Sachsen und die thüringischen Staaten

im Alter von 43 Jahren.

Halle a. d. Saale (Reichardtstr. 20), Bochum, Duisburg-Ruhrort, St. Vith, den 25. Jan. 1922.

Namens der Hinterbliebenen:

Doris Freifrau v. Cloedt geb. Rilling.

Die Beisetzung findet in aller Stille statt.

8814

Mittwoch abend 10 Uhr erlöste ein sanfter Tod meine innigstgeliebte Frau, meine herzliebe, gute Mutter

Frau Auguste Hett

geb. Ballendat

von einem kurzen, schweren Leiden. Sie starb im Alter von 62 Jahren, vorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel.

In tiefer Trauer

Wilhelm Hett

Maria Hett.

Bochum, den 26. Januar 1922.

Die Beerdigung findet Samstag, den 28. Januar, nachm. 2¼ Uhr vom Trauerhause Vödestraße 56 aus statt. Trauerfeier ¼ Stunde vorher im Hause. 8825

Kautabak

bestempfohlene Ware Kentucky, jede Stärke, heutiger Fabrikpreis 1000 Stück 3200.- Mark, 10 Rollen bei Einsendung des Betrages 40.- Mark. — Generalvertreter für Bochum gesucht.

Kautabak-Fabrik E. Huster

Fabrikniederlage Essen, Rüttenscheiderstr. 41.

Alt-Gold

Silber, Platin,

wie: Ketten, Ringe, Bestecke, Medaillen,

alte Münzen, Zahngebisse

kaufe ständig, höchstgablend. Zahnpraxis, Brückstr. 51. Auf Haus-Nr. 51 achten!

Statt Karten.

Friedrich Wilhelm

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Stammhalters

zeigen hocherfreut an

Paul Cleffmann und Frau

Elfriede geb. Moll.

Castrop-Schwerin, den 24. Januar 1922.
z. Zt. Priv.-Klinik Dr. Harm, Dortmund. 8813

Polizei-Verordnung

betr. die Festsetzung der Polizeistunde.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung (G.-S. S. 195) und in Gemäßheit der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 263) verordne ich mit Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Westfalen was folgt:

§ 1.

Die Polizeistunde wird:

1. für Kaffees, Gast-, Speise- und Schankwirtschaften in Städten auf 11 Uhr abends,
2. für Theatervorstellungen und alle Darbietungen, welche bei gewerbsmäßiger Veranstaltung einer Erlaubnis aus § 35 a der Gewerbeordnung bedürfen, sowie für alle Lichtspielvorführungen auf 11 Uhr abends, festgesetzt,
3. Vergnügungsparks, sog. Rummelplätze, sind spätestens eine Viertelstunde nach Sonnenuntergang zu schließen.

Die Ortspolizeibehörden sind befugt, die Polizeistunde sowohl für einzelne Fälle und Betriebe als auch im allgemeinen nach Maßgabe der örtlichen Bedürfnisse auf eine spätere oder, sofern es mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung vorübergehend erforderlich ist, auf eine frühere Zeit festzusetzen.

Eine allgemeine dauernde Festsetzung durch Ortspolizeibehörden, die unter der Aufsicht des Landrats stehen, bedarf dessen Zustimmung.

Für mehrere Ortspolizeibezirke kann die Aufsichtsbehörde und, sofern die Ortspolizeibezirke nicht derselben Aufsichtsbehörde unterstehen, der Regierungs-Präsident allgemeine dauernde Festsetzungen treffen.

Eine Verkürzung der Polizeistunde für einen einzelnen Betrieb, der in § 1 Ziffer 1 und 2 bezeichneten Art ist auch dann zulässig, wenn sich der Unternehmer oder der Wirt in der Ausübung seines Gewerbes als unzuverlässig erweist, oder wenn sich aus seiner Geschäftsführung Unzuträglichkeiten für die öffentliche Ruhe, Sicherheit und Ordnung ergeben.

§ 2.

Die Vorschriften des § 1 Ziffer 1 finden auf Gasthöfe gegenüber ihren Logiergästen keine Anwendung.

§ 3.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden, soweit sie nicht unter § 365 des R.-Str.-Gesetzbuches fallen, mit Geldstrafe bis zu der nach § 137 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 zulässigen Höchstgrenze bestraft.

§ 4

Die Polizeiverordnung betreffend die Festsetzung der Polizeistunde vom 6. Dezember 1909 wird aufgehoben.

§ 5.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt am 1. Februar 1922 in Kraft.

Münster, den 14. Dezember 1921.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.

Wird veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß alle diejenigen Wirte, die eine Verlängerung der Polizeistunde noch nicht beantragt haben und glauben, von der Ausnahmebestimmung Gebrauch machen zu müssen, einen diesbezüglichen begründeten Antrag schriftlich bei der Polizeidirektion — Abteilung I — einzureichen haben, andernfalls für die Folge für den öffentlichen Wirtschaftsbetrieb die durch die vorerwähnte Oberpräsidial-Polizei-Verordnung festgesetzte allgemeine Polizeistundenfestsetzung zur Anwendung gelangt. 8810

Bochum, den 24. Januar 1922.

Der Polizei-Direktor.
J. A.: Graßhof, Polizeirat.

Amt Hordel

Bekanntmachung.

Nach Belieferung der Brot- oder Mehlmarke Nr. 4 muß die Zuteilung von Kochmehl an die Bevölkerung eingestellt werden. Dagegen kann gegen Abgabe der Brot- oder Mehlmarke Nr. 5 ½ Pfund 85prozentiges Weizenmehl zum Preise von 1,10 Mark von den hiesigen Kolonialwarenhändlern bezogen werden. 8844

Amt Hordel, Bochum, den 26. Jan. 1922.

Mehlverteilungsstelle.

Fleischverteilung. 8815

Am Sonnabend, den 28. Januar 1922 wird im hies. städtischen Schlachthofe minderwertiges Fleisch verkauft.

Es erhalten nur Fleisch die in die Kundenliste des städt. Schlachthofes eingetragenen Kunden und zwar mit den Nrn. von

401—500 morgens von 7½—8½ Uhr.
501—600 morgens von 8½—9½ Uhr.
601—Ende morgens v. 9½—10½ Uhr.

Das Warenausweisheft ist mitzubringen. Eingang zur Freibank nur von der Thomasstraße aus.

Die Schlachthofdirektion.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

Cognac
Rum
Liköre
Weine 8823

Albert Janzik,

Maarbrückerstr. 12

Miets-Gesuche

Junger Kaufmann sucht besser möbliertes

Zimmer.

Gefl. Off. u. Nr. 8650 an die Gesch. d. Ztg.

Solid., bess. Herr sucht

1—2 möblierte

Zimmer

ev. Tausch Essen-Bochum. Off. u. Nr. 8769 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Offene Stellen

Jüngerer

Kontorist

von Großhandlung für sämtliche Büroarbeiten baldigst gesucht. Ang. unt. 40718 an die Gesch. d. Z.

Provres ehrliches

Mädchen

welches selbständig arbeiten kann, gesucht.

Conditorei Hochstraße

Rosenstraße 4 8707

Bess. Mädchen

mit guten Zeugn. f. kindl. Arzteshaushalt gesucht. Hauskleider werden gestellt. 8807

Frau Dr. Weese, Wanne Göbenstr. 93 (b. Kurhotel).

Städt. Arbeitsamt

Bochum, Trankgasse Nr. 7
8761 Eingang E
(Scharpenseel-Brauerei)

Die männliche Abteilung

Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 118) sucht:

Maurer, Bau- u. Möbelschreiner, Werkzeug- od. Metalldreher, Dachdecker, Registraturgehülfe, Schneider, mehr. Dreher, Gußputzer, Walzer, Schmiede, Bürogehülfe.

Die Abteilung für Lehrlinge

(Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 144) sucht:

Huf- und Wagenschmiede, Messerschmied, Klempner, Küfer, Friseure, Maler und Anstreicher, Photographen, Schuhmacher, Kellner für Cafe u. Hotel, Bäcker (evgl.) u. ausm., Buchbinder.

Die weibliche Abteilung

Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 119) sucht:

Haus- und Küchenmädchen ½, ¾ und Tagesmädchen, Stützen hier und ausw., Flickerin.

Die Abteilg. f. Lehrmädchen

(Telefon Stadtverw. Nebenstelle Nr. 145) sucht:

Lehrmädchen für Goldwaren- u. Blumengeschäft.

Guter Verdienst

durch Verkauf v. Taschentüchern an Private (auch Nebenerwerb). 500—1000 Mark erforderlich. Offert. u. Nr. 40790 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Doppelverdienst! Gewinnr. neue konkurrenzl. Gebr. Versandartikel. Keine Lagerhaltg. Daher j. Federm. geeig. Gel. mit i. — M. Unkostenbeitrag melden Eilesvertrieb, Sandau/Elbe M. 1.

Wir suchen zum baldigen Eintritt eine jüngere

Stenotypistin

eventl. auch Anfängerin mit guter Vorbildung. Angeb. u. Nr. 40781 a. d. Gesch. d. W. Spr.

Zum 1. Febr. für Spez.-Likörausschank auf eigene Rechn. braves, ehrl. Fräulein ges. Ang. u. 40801 a. den Märkischen Sprecher.

Besseres Mädchen

für Küche u. Hausarbeit gesucht. 8606

Frau Bergassess. Grahn, Ewaldstraße 6.

Tüchtige

Stenotypistin

zum baldmögl. Eintritt gesucht für Dauerstellung. Ang. unter 40734 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

+ Asthma +

kann geh. werden durch Spez.-Arzt. Sprechst. in Bochum jeden Samstag von 9—2 Uhr Bahnhofstr. Hotel H. Fiege. 8295

Asthma-Inst. Freiberg.

---

1 möbliert. Zimmer

für technischen Beamten
— sofort gesucht. —

Bochumer Verein

Baubüro B. 8803

Westfälische Groß-Brauerei

sucht gebildeten vertrauenswürdigen Herrn im Alter von 30 bis 40 Jahren als

1. Reisekraft

für den Besuch des Rheinisch-Westfälischen Industrie-Bezirks. — Bewerber, die in der Bier- oder verwandten Branche tätig waren und über Kenntnisse im Hypotheken- und Vertragswesen verfügen, werden gebeten, ausführliche Gesuche mit Zeugnisabschriften, Lichtbild und Gehalts- und Provisionsansprüchen unter Dd. 220 an Ala, Haasenstein & Vogler, Dortmund, Brückstraße einzureichen.

Die Wohnung an dem bisherigen Wohnort kann beibehalten werden. 8839

Bedeutender Versicherungs-Konzern sucht in Bochum

tüchtigen Vertreter

bei zeitgemäßen Vergütungen. Evtl. kann Inkasso übertragen werden. Auch nette Vermittler gesucht. Angebote unter 40768 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stenotypistin,

welche mit der Adler-Maschine vertraut ist möglichst solche, die schon auf einem Anwaltsbüro gearbeitet hat, zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote unt. Nr. 40771 an die Expedition dieses Blattes.

Verkäuferin,

branchekundig, für Buchhandlung sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen und Zeugnis-Abschriften unter 40793 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellengesuche

Mechaniker.

Suche für meinen Sohn, höhere Schulbildg., Lehrlingsstelle in Feinmechan. Ang. u. 40714 an die Ge ch

Suche für meine Tochter zum 1. April

Lehrstelle auf einem **Büro.**

Gute Handschrift u. Zeugnisse vorhanden.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 8762

Mädchen 22 Jahre, sucht zum 1. April Stellung zur Erlernung der Küche u. Hausarbeit. Angebote unter 40792 an den Märkischen Sprecher.

Mädchen 22 Jahre, sucht zum 1. April Stellung zur Erlernung der Küche u. Hausarbeit. Angebote unt. 40792 a. d. Märkischen Sprecher.

Kaufgesuche

Gebrauchtes, guterhalten.

Motorrad

zu kaufen gesucht. Gefl. Ang. mit genauen Einzelheiten unt. 40789 a. d. Geschäftsst. d. Blattes.

Duca- oder Welte-Mignon-Flügel

zu kaufen gesucht. Ang. mit Angabe des Preises unter 40804 an die Gesch. dieser Zeitung.

Nähterin

sucht noch einige Kunden auß. d. Hause im Anfert. von Ausstattern, Herrenhemden u. Hausgarder. Ang. u. 40777 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Verkäufe

Budenplane
Wagendecken
Waggondecken

Marktien-Segeltuch aus Heeresbest. der Marine, teils wenig gebrauchte und neue Ia. Friedensqualitätsware als wettbilliger Gelegenheitskauf verkäufl. im Lagerhaus Dortmund, Humboldtstraße 12a, Hinterhaus Tel. 8739. 8104

Geldmarkt

5000 Mark

v. Geschäftsmann auf vier Mon. zu leihen gesucht. Offert. unter Nr. 40770 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Heiratsgesuche

Witwer, 40 J. alt, wünscht die

Bekanntschaft

e. intelligt. Fräul. od. Kr.-Witwe im Alter v. 30—40 J., welche sich verheirat. ist. etwas Vermögen erw., da selbiger ein eigenes Geschäft hat. Off. m. Lichtb. unt. 40806 a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Buchdruckerei Wilh. Stumpf Kommandit-Gesellschaft

Fernsprecher Nr. 126 **Bochum** Buddenbergstraße 11.

Lithographie und Steindruck
Geschäftsbücher-Fabrik.

als Eulenspiegel auf seinen Reisen auch durch Brilon kam. Die Angelegenheit, die die ganze Stadt beschäftigte, kam bald zu seiner Kunde. Nachdem er sich die Sache angesehen, erbot er sich, dem Uebel nicht nur gründlich, sondern auch ohne alle Kosten abzuhelfen, was besonders mit großer Bereitwilligkeit angenommen wurde.

Eulenspiegel löste die anscheinend schwierige Aufgabe sehr einfach dadurch, daß er in den Häusern alle unbrauchbaren alten Nägel mit glatten, runden Köpfen, Radnägel, Dielnägel, Schuhnägel usw., sammelte und mit diesen den Pfeiler von oben bis unten so dicht bebanzerte, daß er nicht nur vor jeglichem Verschleiß, sondern auch vor jeder Beschädigung durch scharfes Geschirr für einige Zeiten gesichert war.

Zur Dankbarkeit für diesen Dienst gab der Magistrat dem klugen Manne das Ehrenbürgerrecht der Stadt, von dem er jedoch wegen seiner Unsteticgkeit keinen Gebrauch machen konnte. Dagegen blieb das Andenken an den guten Dienst, den er geleistet, in aller Herzen, so lange der Dienst selbst in dem Pfeiler allen vor Augen stand. Seitdem man aber die alten schönen Hallen, im nützlichen Sinne der Zeit, zu Schreibstuben für Gerichts- und Verwaltungsbehörden umgebaut hat, ist zu befürchten, daß auch das Andenken um Eulenspiegels Verdienst allmählich erlischt, wenn es nicht etwa von Zeit zu Zeit durch Nachahmung seiner sprichwörtlichen Streiche in Ehren gehalten wird.

(Aus Uhlmann-Birkenheide: Westfalens Sagenbuch.)

Das heilige Meer.

An der Straße zwischen Freren in der Niedergrafschaft Lingen und Jöbenförden liegt das heilige Meer, ein weiter See, 2500 Schritte im Umfange. Von ihm erzählt man, daß es weder Holz noch Schiffe auf sich schwimmen lasse. An seiner Stelle hat vor Zeiten ein reiches Kloster gestanden, in dem es sehr weltlich und ohne klösterliche Zucht und Sitte zuging. Durch des Himmels Zorn ist es in einer grausen Wetternacht untergegangen, und ein See breitet hier nun seine Wasser so hell und klar, daß man an sonnigen Tagen tief drunten noch des Klosters Türme sehen kann. Viele Leute wallfahrten hierher und holen dieses Wasser, gleichsam als ein geweihtes, zu heiligem Gebrauch. Bei Stürmen wirft das heilige Meer noch immer Balken und Sparren des versunkenen Klostergebäudes an die Ufer. Der vorübergehende Landmann aber, der das sieht, betet ein Vaterunser oder ein Ave Maria.

Sprek plattdütsch met mi!

Im plattdütschen Lanne,
Do kam ick te Welt,
Drüm acht ick ok jeden,
De plattdütsch vertellt.
Un woß du, Johännken,
Dat gärn ick dy frie,
Sprek plattdütsch, min Junge,
Sprek plattdütsch met mi!

Min Vader ha ümmer
Trü-plattdütschen Snack;
Min Moder, de schlöpern
Op plattdütsch mi in.
So well ick dat hewwen
Ok, Jännken, van di!
Sprek plattdütsch, min Junge,
Sprek plattdütsch met mi!

De hochdütsche Sproke,
De klingt jö woll nett;
Doch wenn me so dättig
Dy'm Hätten wat het,
Dann lett sick op hochdütsch
Dat utdrücken nie.
Sprek plattdütsch, min Junge,
Sprek plattdütsch met mi!

Un wenn gar son Stutzer,
Son hampelig Dier,
Rich ün wet te gohen
Met „mich“ un met „mir“,
Dann denk ick: „Bi Wilden,
Wu better sin wi!“
Sprek plattdütsch, min Junge,
Sprek plattdütsch met mi!

Din Brükken well't weren
Op plattdütsche Art,
Wenn plattdütsche Wiese
So trü wi verwahrt.

Un wenn nä dann glücklich
Din Fräuken es sit:
Sprek plattdütsch, min Junge,
Sprek plattdütsch met mi!

Wilhelm Täpper.

Fopperie.

Dat was en fidel Kolloquium, wat Owends tüschen acht un elwe in de „Rentei“ am runnen Disch binäinsat: Jupp Dallmeier, Krischjon Hammichel, Kal Quambusch un Jandierk Kleiker; alles Beikemsche Pohlbörger vam ollen Schlag un godden ollen Manäiern, de sick den Droppen Oitbäter bannig schmaken leiten un dobi ok ehr Wort nich vergaten. An dem Stammdisch worde mank nett Späßken utgeheckt. Dewelnämmen gaff et dobi nich un wann äiner van de Stammsiepers en bitten arg dürgeloten worde, dann leit he sick nix davan merken un lachede fröhlick met.

Cenes Owends hadden sick de bäir Kujönnerns tom Bärrsat to Houpe gesatt. Jandierk Kleiker hadde wier utverschamt godde Karten; äin Spiell noh'm annern gong in siene Täsche.

As Jandierk eß rutgong op'n Hoff, meinde Quambusch: „Denn ollen Finessenbrouer well wi doch eß en schöinen Spohn dreihen“, un he fliiperte un tuschelte met den annern Galgenvüegeln, wu se 't angriepen wollen, üm Jandierk eß örndlick in Angst te setten. Jandierk waß nämlick van Hus op 'ne bietken angesthatige Natur.

Mien Kleiker kömmt wier rin, sett sick an den Disch un lött sick en frisch Kräusken Oltbär brengen.

„We giest de Karten?“

„Uemmer desennige, de frögt. Eck glöiwe, du büs am dransten, Jandierk.“

Na, mien Kleiker giest denn ok de Karten un dat Spiell gäiht födder. Quambusch, de dütetmol ut de Riege waß, hadde sick stillkens ut de Dür geschlieken un luerte im Husgang, üm sienen Plan tor Utführung te brengen.

„Piek eß atuh!“

„Eck passe!“

„Eck ok!“

Dat Spiell gong los. De Drümpe knallten op'n Disch. Op äinmol, as dan unsichtbore Geisterhand, gong de Gaslatichte ut. In Würklickkeit hadde do keine Geisterhand wat met te dauhn; et was Quambusch, de im Husgang den Gashahnen utgedreiht hadde.

Dallmeier un Hammichel leiten sick ower dumm dünken; se dohen, as wann se im schönsten Lecht siten, knallten ehre Karten op'n Disch un spiellten lustig widder.

„Jandierk, nu bedein' doch!“

„Wa — wa — wat? Eck seih jo nix!“

„A wat, seih jo nix; mak keine Quaterie, Jandierk, un bedein!“

„Ja, eck seih jo nix! Eck seih jo nix! O Här, eck sin blind geworen! Eck sin blind geworen! O Här, eck arme Käl!“

De beiden annern hollen an sick, üm nich in Lachen utteplatzen.

„Ower Jandierk, wat mäkst du vör Saken?“

„O eck arme Käl, eck sin blind, eck sin blind!“

„Ja, Junge, wann dat so eß, meit wi woll Doktor Pillatus halen loten.“

Doktor Pillatus waß ok en ollen Spaßvogel.

Quambusch hadde ehm in den Ult all ingeweiht, un et duerte nich lange, do kom he met dem Doktor in de Achterstowe.

„'n Abend, meine Herren!“

„'n Owend, Här Dokter!“

„Das ist ja ein ganz sonderbarer Fall! Na, ich hoffe, für diesmal wird's noch gut gehen. Ich habe da eine famose Salbe, die hoffentlich ihre Wirkung tut. Es ist nur gut, daß Sie gleich zu mir geschickt haben.“

„O Här, eck sin blind! Eck sin blind!“ jölmerte Jandierk.

„Beruhigen Sie sich, Herr Kleiker; so schlimm wird's ja nicht werden.“

Domet nahm he de Wichsbörstel, de Quambusch örndlick met Stiewelwichse inbalsamäiert hadde, un forkelte Jandierk domet in de Fissche rüm.

„Nur hübsch still halten, Herr Kleiker; hübsch still halten und keine Aufregung! Gleich werden wir die Sache wieder im Lot haben.“

„Jo, jo, Här Dokter, eck holl jo ganz still. O Här, eck sin blind! eck sin blind!“

Dokter Pillatus schmeerte Jandierk noch en örndlicken Klatsch öwert Gesicht. In düsem Ougenblick stek Quambusch ganz sachte de Gaslatichte an, un as Kleiker de Ougen wier opschlaug, waß he nich meh blind.

„O Här, wat 'n Glück! Här Dokter, wat dank eck Ink! O Här, wat 'n Glück!“

Un in siene Dankborkeit leit Jandierk fortens ne nigge Runde opföihern. He sewwes drunk ower an dem Owend keinen Droppen meh un ok de Freide am Kartenspiell waß ehm vergohn.

As Jandierk am annern Morgen tiemlick late ut siene Schlopkammer rutkam un sienen Kopp in de Küecke rinstak, schreit siene Süster op, as wann se van 'ne Wiäppsche gestocken wör.

„O Här, use Jandierk! Marsau! Wat eß mit dat!“

Kleikers Stiena meinde nich anners, as dat Jandierk öwer Nacht de schwatten Pocken gekriegen hädde — han wegen dem Wichsbörstel-Gesicht. Et worde fortens noh Doktor Pillatus geschickt, de ok richtig de schwatten Pocken konstatäierte un verordenäierte, dat Jandierk in't Bedde möch. Willen dat et 'ne sihr ansteckende Krankheit wör, meinde Doktor Pillatus, woll he de Pflege persönlick öwernehmen.

Un so geschah dat ok. Kleiker worde in warme Deiker gepackt un Doktor Pillatus mok nate Uemschläge, un et duerte nich lange, do wassen de schwatten Pocken weg.

Jandierk Kleiker het düese Kur keinen Schaden gedohn. Wann jömmes 'ne ganz gefährlicke Krankheit hadde, tiegen de alle Husmiddel nix hadden wollen, dann moch Doktor Pillatus kommen. Ower he het sietdem nümmes meh so gau van Blindheit un de schwatten Pocken kuriert as Jandierk Kleiker.

W. Oschmann (Bochum).

Westfälische Kinderlieder.

Buko von Halberstadt,
Breng doch use Wilmken wat.
„Wat sall eck tähm denn brengen?“
En Hottebüdken un raue Schauh,
Un en höltenen Wagen dotau.
Hoppla, holla, hott,
Wagen un Schauh sind futt,
Pläidken es versuoven,
Wilmken es int Water fallen.
Klabausdi, klabauz!

*

Klipp, klapp, op un af,
Muorgen es Sunndag.
Dao kommt de rieken Hären
Met de gollnen Schären;
Dao kommt de finen Frauen
Met de gollnen Schauhen;
Dao kommt de finen Jüfferkes
Met de gollnen Düffelkes.
Trapp, trapp, klipp, klapp.

*

Fliärmus, wo es din Hus?
„Buowen op dat Raothus.“
Wat mäkst du dao?
„Ek keime min Haor,
Well muorgen met 't Kindken nao Kürke gaohn.“
Wu sall dat Kindken heiten?
„Anne, Marie, Margreiten.“
We sal dat Kindken weigen?
„De Apen un de Baren.“
We sal dat Kindken weigen?
„De Müggen un de Fleigen.“
We sall dat Kindken begrawen?
„De Köster un de Rawen.“

Pfiffig.

Antönneken, en Jüngesken van acht Johren, harr wyit no'r Schaule te gohn un kam äines Muorgens 'ne ganze Stunne te late. De Magister schannte un saggte: „Hyt, verdeffendäter dik mol: brümme kümmeste sau late?“

Antönneken saggte: „Heer Magister, ik kann der nigen tau; et was sau glatt, de ganze Wiese was äin Yis; wann ik äinen Schritt fürwes doh, dann gläit ik twät wier terügge.“

Do lachede de Magister un saggte: „Wann dat is, bin is et dann awer müglik, datte nich hyi bist?“

Antönneken bedachte sik stump un kuart un saggte: „Heer Magister, dat well ik ug seggen: ik genk antleste ächtereeß, ase wann ik wier häime wöll; do makte sik dei Sate.“

F. W. Grimme.

Verantwortlich: Schriftleiter W. Lindner, sämtlich in Bochum.

Feierstunden

Unterhaltungsbeilage zur „Bochumer Zeitung — Märkischer Sprecher“

Druck u. Verlag: Buchdruckerei Wilh. Stumpf, Kommanditges., Bochum.

Nr. 5. Sonntag, den 29. Januar. 1922.

Die Erlösung.

Erzählung

von Helene Helbig-Tränkner.

„Es ist nun nichts mehr hier zu tun, gnädige Frau, Ruhe und absolute Pünktlichkeit beim Einflößen der verordneten Medizin. Sie werden Mühe damit haben, jedoch —“

Die junge Frau hob abwehrend die Hand. „Es soll nichts versäumt werden, Herr Doktor.“

„Guten Abend, gnädige Frau.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor, daß Sie so schnell gekommen sind.“

Frau Angelika erfaßte die dargebotene Rechte des jungen Arztes und drückte sie dankbar.

„Und — sagen Sie dem Herrn Hofrat, daß ich — meinen Mann hier bei mir selbst pflegen möchte.“

„Sehr wohl, gnädige Frau.“

Angelika von Huisman war allein.

Nicht allein, aber einsam diesem fast leblos scheinenden Körper gegenüber, diesem Bewußtlosen, der ihr Gatte war, und den sie ihr soeben als Verunglückten ins Haus gebracht hatten. Ein Autounglück, wie es viele gab, aber den Fahrer traf keine Schuld, der Herr sei selbst in das Fahrzeug hineingelaufen, trotz wiederholten Hupensignals, lauteten die Aussagen.

Angelika wußte Bescheid.

Wieder einmal war die Zeit gekommen; Egbert Huismans zeitweiliges Laster hatte ihm diesmal einen bösen Streich gespielt. Was hatte sie nicht alles versucht, um ihn davon zurückzuhalten. Und dennoch gab es keine Macht, die stärker war als seine Leidenschaft in solchen furchtbaren Tagen, jene unglückselige Leidenschaft, die sie ihm so gern weggestrichen aus dem Buche seines Lebens.

Die ganze Qual ihrer freud- und hoffnungslosen, kinderarmen Ehe, stand jetzt plötzlich wie von diesem Lager auf, darauf man ihr den Verunglückten gebettet.

„Krüppel und nicht tot“, raunte es in ihrem Innern, „zeitlebens hilflos, geistig umnachtet vielleicht, noch eine größere Geißel als bisher, anstatt eine Erlösung von oft unerträglicher Last.“ Sie starrte mit angsterfüllten Augen auf den Menschen vor ihr, der ihr auf einmal in eine nebelhafte Ferne gerückt und gar nicht mehr ihr Gatte schien, sondern wie ein fremdes Individuum, einer, den sie zu pflegen hatte, wie sie früher, ehe sie dieses Joch auf sich genommen, hunderte mit ihren sorgsamen Händen gepflegt.

Nichts soll versäumt werden! Sie nahm dem Mädchen, das mit fliegender Eile die beruhigende Medizin herbeigeholt, die Flasche aus der Hand und öffnete sie mit kundigem Fingern.

Behutsam flößte sie mit dem Teelöffel dem Bewußtlosen die Flüssigkeit in den halbgeöffneten Mund. Und — siehe da — er schluckte, glitt mit der Zunge über die angefeuchteten Lippen und — schlug die Augen auf. Sein Blick traf sie. — Ein langer, unheimlich vertiefter, wehevoller Blick. — Irgendwo ging eine Tür. Sie achtete nicht darauf.

„Nun geh ich dir den Weg zu Deiner Leutasch frei, Angelika“, sagten die blassen Lippen, während sich keine Miene in dem stillen Gesicht verzog.

Sie fuhr zusammen. Mein Gott, war das Wirklichkeit, träumte sie nur, oder hatte soeben der tödlich Verwundete zu ihr gesprochen, er, von dem der junge Assistenzarzt gesagt, daß der Zustand hoffnungslos sei? Ihre Hand glitt über die mit kaltem Schweiß bedeckte Stirn des Mannes.

„Egbert, was sagst du da, du mußt ruhig sein, ganz ruhig, bis du wieder — gesund sein wirst.“

Leise streichelte sie die gefurchten Wangen. Ach, wie so oft hatte sie über ein verzerrtes Antlitz mit kühler, beruhigender Hand gestrichen, ehe sie das Werk vollbracht, das ihrem Mitleid entsprossen.

Er hörte nicht, die dunklen Wimpern schlossen fest und unentwegt das Tor zu den Augen, die sie soeben so wehevoll angeschaut, es war, als sei der Geist, der plötzlich, wie von einer Erleuchtung durchdrungen, erwacht war, wieder ins Nichts, in die Unbestimmtheit zwischen Sein und Nichtsein zurückgesunken. Noch einmal hob sie die Stimme: „Egbert.“ Aber er regte sich nicht. Lebte er noch, war er bereits auf dem Wege in das unbekannte Land? Da — konnte es möglich sein? Er lächelte ein wenig, fast als ob er die sanften Bewegungen des Nachens, der ihn über das weite Wasser in die Ewigkeit trug, wohltuend empfand. Sie kannte all diese Erscheinungen. Jahrelang war sie an Kranken- und Totenbetten die letzte Geleitern gewesen, hatte bebende Hände gehalten, angstvolle Seufzer mit trostvollen Worten verstummen gemacht und Tränen letzter Reue mit weichen, begütigenden Fingern getrocknet. Immer als die tapfere, fleißige, unermüdliche Assistentin des ernsten Arztes, der nur seine Pflicht kannte, nichts weiter — höchstens noch zuweilen in stiller, fast dankbarer Anerkennung über die nimmermüden schlanken Hände der jungen Schwester strich, — Bis der Eine gekommen war, der um ihre Liebe gefleht, der an ihrem Wesen zu gesunden glaubte, sie bestürmt, gebeten, umdroht, umlodert hatte.

„Hilf mir, Angelika!“ Und sie hatte es getan, ein Mitleidswerk, widerstrebend und doch in dem heiligen, anerzogenen Willen zum Guten und Sichopfern für edle Güter. Als er aus der Trinkerheilstätte als geheilt entlassen worden, nahm er mit der wiedererlangten Willenskraft für das Gute das banggehauchte Jawort Schwester Angelikas mit hinaus ins frühlingsblühende Leben. Drinnen aber legten sich zwei zitternde Hände ineinander, und eine ernste, fast kummervolle Stimme sprach:

„Ich wünsche Ihnen recht viel Glück, Schwester, Sie können ein Rettungswerk vollbringen, aber tun Sie es ganz und in vollster Selbstverleugnung, und wenn Sie einmal eines Rates bedürfen, rufen Sie den Doktor Leutasch, er kommt zu Ihnen, wo er auch sein mag.“

„Ich danke Ihnen, Herr Doktor!“ — —

Und heute hatte er seinen jungen Assistenten als ersten Hilfeleister zu ihr geschickt, da er selbst bei einer schweren Operation tätig war, und ihr anbieten lassen, ihren Mann sofort in seine Klinik zu nehmen. Es war das erste Mal, daß sie seiner Hilfe benötigte, nach all den Jahren. Noch nie hatte sie mit Egbert gesprochen, nur — in Gesellschaften, die sie beide so selten besuchten, dem längst zu großer Anerkennung gelangten Arzte die Hand gereicht und ein paar kurze Worte mit ihm gewechselt. Und doch hatte Egbert von Huisman erraten, was tief im Unterbewußtsein Angelikas nach Leben suchte. Noch einmal rang sich ein Seufzer aus der verwundeten Brust.

„Ich danke dir für alles, Angelika — auch dafür, daß du mir mein Leben durch eine rührende Lüge an dir und deinem Fühlen verklärt hast.“

Angelika sah mit leeren Augen vor sich hin, übersah dabei, daß die Blicke des Mannes sich unverwandt auf sie richteten, die in heller Verzweiflung über das geriet, was sie soeben gehört. — Was hatte sie getan? War es ihr trotz aller Selbstverleugnung nicht möglich gewesen, ihn glauben zu machen, daß sie ihres Lebens Erfüllung bei ihm gefunden, hatte er es doch gemerkt, daß bei allem, was sie für ihn tat, was sie mit ihm erlebte, jener andere mit ihren Gedanken ging, dem ihrer süßen heiligen Mädchenjugend erstes Träumen und Bewundern gegolten, daß sie nur um seinetwillen für ihn dies alles tat? „Tun Sie dies Rettungswerk ganz und in vollster Selbstverleugnung“, waren seine Worte gewesen. — — —

Hatte sie es doch nicht ganz vollbracht, dies Rettungswerk? Scham und Reue erfüllten sie, und heiße Tränen stiegen ihr in die Augen. Vielleicht wäre dieser Mann hier vor ihr jetzt keine verjehrte, hilflose, dem Tode geweihte Menschenruine, wenn sie — besser auf sich geachtet, ihn ihrer Gedanken ferne Wege nicht hätte finden lassen, ihn mit noch viel mehr Liebe umgeben hätte.

„Ich habe meine Pflicht nicht zu erfüllen vermocht, Egbert, geh nicht von mir, bleibe noch, laß uns zusammenleben“, schluchzte sie auf einmal, wie aller Beherrschung entblößt, fassungslos, und warf sich auf das Lager, wo der Sterbende mit bebenden Fingern nach dem Leben tastete. Es war vielleicht das erste Mal, daß sie sich so schrankenlos vor ihm offenbarte.

„An—gelika! Dein Leben soll sich noch erfüllen — du mußt jetzt allein bleiben, mir hast du — heim-finden lassen.“ Brüchiger, heiserer war die Stimme jetzt, ein leises Röcheln setzte ein. Ihr war bange geworden. Angstvoll beobachtete sie die Veränderung auf seinem Antlitz. Während einer Sekunde Dauer dachte sie an Heinrich Leutasch. „Wenn Sie einmal eines Rates bedürfen, dann rufen Sie den Doktor Leutasch, er kommt zu Ihnen, wo er auch sein mag.“ — — Ob die Operation beendet, wieder ein Mensch dem Tode abgerungen war? —

Egbert von Huisman atmete den letzten Seufzer aus: An—ge—lika lebe — —!

Lebewohl? hatte vielleicht sein letztes Wort bedeuten sollen, oder war dieser letzte Wunsch ein Freispruch für sie: „Lebe!“

Sie drückte ihm stumm und ohne Furcht die Augen zu, dann sank sie still, in wiedergefundenen Tränen neben ihm nieder und mit einem Seufzer befreite sich ihre Brust. Da legte sich eine Hand auf ihren Scheitel:

„Schwester!“

„Jetzt erst kommen Sie?“

„Nein, ich habe alles mit angehört. Sie wissen doch, er kommt zu Ihnen, wo er auch sein mag.“

„Hab' ich Unrecht an ihm getan?“

Heinrich Leutasch schüttelte den Kopf und lächelte sein.

„Sie brachten ihm die Erlösung, und nun hat er Ihnen seine Schuld abgetragen!“

„Hätte ich ihn erlöst, er läge heute nicht tot vor mir!“ schluchzte sie und sank wieder in sich zusammen.

Heinrich Leutasch aber zog sie zu sich empor und führte sie abseits von dem Lager des Vollendeten.

„Schwester, nein, nicht mehr Schwester, Angelika, höre mich an: Ich war der Schuldige hier.“

Ungläubig sah sie aus tränenschweren Augen zu ihm auf.

„Ja, ich“, beharrte er.

„Wir hatten uns zu sehr daran gewöhnt, für andere zu leben, anderen Glück zu bringen, daß wir das Stürmen in der eigenen Brust gewaltsam zu dämpfen bemüht waren. Ich hätte dich ihm nicht lassen sollen, Angelika. Sieh, ich weiß —“, er nahm ihre Hände in die seinen, „du hast ihn nicht geliebt, das einzig und allein war deine Schuld.

und die meine, daß ich es wußte und ihm dennoch diese Täuschung gönnte." — —

„So war es doch kein Rettungswerk, das ich vollbracht? Heiner Leutasch, wie büßen wir unsere Schuld?" schluchzte sie von neuem.

„Ohne dich wäre er verdorben, so eher — sieh ihn dir an. Verklärt. — —

„Er selbst spricht uns mit seinem Tode frei. Und nun komm, Angelika, wir wollen nicht wieder sündigen, wir Menschen haben kein Recht dazu, unser Lebensglück zu verschwenden." —

Hand in Hand standen sie an dem Lager und betrachteten noch einmal mit einem letzten, still grüßenden Blick das friedvolle Antlitz des Dahingeschiedenen. Und als sie von ihm ging, fühlte Angelika, daß allen Lebens höchste Erlösung doch ein Glückschaffen für den anderen sei. In ihren Augen die Tränen spiegelten ihres Inneren stille Dankbarkeit für diese Erkenntnis wider.

i zigmßr Brschlg.

(i Pßtkrtn-Txt vn 1922)

Vn Gstv Hchsttkr

(Nchdrck vrbtn.)

Mn Ihr Vttr Frdrch!

2 Mrk sll jtzt i Brf istn.

Fr jdn, dr vl schrbn mß, wrd 1922 i bttrs Ldnsjhr wrdn.

Wßt d ws?

Wr schrbn jtzt nr nch Pst-Krtn!!

Wr schrbn jds Jhr 2 Pktrtn. D. h.: d mr 2 nd ch dr 2, i Smmrs, i Wntrs nd drch ds Wg.sin dr Vkl-Zchn sprn wr nch jds.ml hr bi Rm. Mn knn nch Wglssng vn dn Bttn nch grd f gt isn.

nd dnn brchn wr jstr bißn nch d Knsnntn wgalssn, dnn sprn wr sgr glch d gnzn Pst-Krtn.

Mt hrzlchn Grßn nd bstn Kssn dn dch Ihndr Vttr Gstv Hchsttkr.

Ehescheidungsgründe und Formeln bei verschiedenen Naturvölkern.

(Nachdruck verboten.)

„Die Ehe ist eine Mausefalle", wie der Volksmund sagt, „in die Draußenstehende nicht schnell genug hinein, und Darinnensitzende nicht schnell genug herauskommen können." Sicher ist, daß der noch immer in Blüte stehenden Heiratswut ein fast beängstigend zu nennendes Ehescheidungsfieber gegenübersteht. Beschäftigen sich doch, um nur ein Beispiel zu nennen, an den Berliner Landgerichten ca. 20 Kammern fast ausschließlich mit Ehescheidungssachen, und es ist bemerkenswert, daß dem Reichsjustizministerium eine ständig wachsende Zahl von Eingaben und Beschwerden, die eine Umgestaltung des Ehescheidungsrechts fordern.

Weniger Bedenken trugen die Naturvölker, wenn es galt, die innerhalb ihres Stammes geltende Eheform zu lösen, wenngleich es auch einige beachtenswerte Beispiele unter ihnen gibt, die eine Ehetrennung nicht kennen. So ist nach Mann auf den Andamanen-Inseln nicht gestattet, „eine Vereinigung wegen Unverträglichkeit oder aus andern Ursachen zu lösen", was auch von gewissen Papuas auf Neuguinea und mehreren Stämmen des indischen Archipels behauptet wird. Ist doch das Sprichwort der Veddas auf Ceylon, wonach „nur der Tod Mann und Weib trennen könne", keine leere Redensart, sondern entspringt einer streng eingehaltenen Sitte.

Die Indianer Nordamerikas dagegen waren weniger von Skrupeln geplagt, da sie ihre Ehebindungen ebenso schnell lösten, wie sie sie eingingen. Bei den Creeks, einem der bedeutendsten indianischen Stämme, dauerte sie jedenfalls nie länger als ein Jahr, infolgedessen „ein großer Teil der älteren und im mittleren Alter stehenden Männer durch häufigen Wechsel verschiedene Frauen besaßen und ihre im Lande zerstreuten Kinder nicht kannten". Ihnen stehen die Botokuden in keiner Weise nach, die ihre ohne alle Zeremonien geschlossenen Ehen unter den nichtigsten Vorwänden oder auch wohl nur der Abwechslung halber lösen. Aus gleichem Grunde wird auch auf vielen Inseln des indischen Archipels die Ehe nur auf kurze oder längere Zeit geschlossen. Dieser Drang geht bei den Maldivern so weit, daß mancher Mann in kürzester Frist ein und dieselbe Frau drei und viermal verstößt und wieder heiratet. Sie werden allerdings von den Mantes, einem im Innern der malaiischen Halbinsel wohnenden Volksstamme, übertrumpft, von denen Pater Bourien berichtet, daß nicht selten einzelne Individuen vierzig- bis fünfzigmal geheiratet haben. Auch die meisten mohammedanischen Völker machen ihren Stammesangehörigen die Ehescheidung sehr leicht, was jedenfalls von verhängnisvollerem Einfluß auf das orientalische Familienleben sein dürfte, als die Vielweiberei. Besonders starken Gebrauch scheinen die Beduinen davon zu machen, von denen Burkhardt einige kannte, die in 45 Lebensjahren über 50 Weiber gehabt hätten. Ihnen stehen die Negerstämme der Sahara in dieser Beziehung nicht viel nach, gilt es doch, wie man von ihnen berichtet, für „gemein", daß ein Ehepaar „zu lange zusammenlebt, und die Tonangeberinnen der Mode sind jene, die am häufigsten geschieden worden sind".

Und die Ehescheidungsgründe? Nicht nur bei den meisten unzivilisierten, sondern auch bei vielen fortgeschrittenen Völkern darf der Mann jederzeit seine Frau verstoßen. Die einfache Erklärung des Mannes an sein Weib, daß sie gehen könne, war nicht nur bei den wilden Volksstämmen ein rechtsgültiger Scheidungsgrund, sondern ist z. B. auch in Arabien gang und gäbe. „Zwar kann", wie Ibrahim Halebi sagt, „ein Muselman die Scheidung weder vor der Religion noch vor dem Gesetze rechtfertigen. Wenn er sein Weib aus bloßer Laune verläßt, oder versagt, beschwört er den Zorn Gottes auf sich herab; denn der „Fluch Gottes", sagt der Prophet, lastet auf jenem, der sein Weib aus Laune verstößt". Die Praxis erlaubt ihm jedoch zu jeder Zeit, ohne Angabe eines Grundes, seine Frau zu verstoßen. Anderseits kann bei einer Reihe von Naturvölkern nur aus schwerwiegenden Gründen, wie Ehebruch, Mißhandlung, Trunkenheit usw., die Ehe getrennt werden, wie auch die der Ehe entsprossenen Kinder zumeist die Scheidung erschweren. Auf manchen Inseln des indischen Archipels hinwiederum haben überhaupt nur die Frauen das Recht, den Mann „fortzujagen, wenn er ein Trunkenbold ist oder sich schlecht aufführt", ein Frauenrecht, das wir jedenfalls natürlicher finden, als jenes in Ost-Zentral-Afrika übliche, wonach „die Scheidung gestattet ist, wenn der Gatte es unterläßt, die Kleider seiner Frau zu nähen".

Herbert Solm.

Das Schneckenhaus.

Von Franz Mahlke.

Zwischen zersplissenen braunen Rohrschäften liegt das Schneckenhaus. Wellen und Winde haben damit gespielt, bis es zerbrach, und die kleine Schnecke ist heimatlos geworden und gestorben.

Die regenbogenfarben behauchten Silberwandungen ihres kleinen Sch'osses sind eine stumme Klage. Ein paar Seesandkörner haben sich darin verfangen. Sie träumen den rauschenden Rohrwald an oder spielen Ringelreihen in der Schneckenhausruine — wie es der Seewind gerade will.

Eine verirrte Ameise kann sich nicht satt sehen an den Reigenspielen dieser weit gewanderten Kinder und nickt ihnen vom Schalenrand entgegen.

Ueber dem zerstörten Schneckenschloß wehen einer Weide gelbgrüne Fahnen, und ein kleiner Fink jubelt immerzu.

Die kleine Schnecke ist heimatlos geworden und gestorben und hat vielleicht gar nicht gewußt, daß sie in einem Perlmutterpalast wohnte...

Du mußt die Augen dir blank halten und ein hellhöriges Herz haben, wenn du die schweigenden Wunder der Erde finden willst. Aber du hast einen Schleier gewirkt, ungewollt und ungewußt, einen dichten grauen Schleier, ein ganzes Werktagsleben lang und hast dir all die kleinen Dinge eingesponnen, die soviel Regenbogenglanz tragen.

Du mußt den grauen Schleier zerreißen. Wenn du es willst, du bist in deines Meisters grüner Stube Erde wirklich ein reicher Mann.

Grippeerkrankungen vorzubeugen.

Bekanntlich setzt sich die wieder einmal mehr oder weniger stark auftretende Grippe besonders gern in empfindlichen oder geschwächten Organen fest. Obgleich nun auch diese Leidenden durchaus nicht mit besonderer Furcht einer möglichen Erkrankung an Grippe entgegenzusehen brauchen, sollten doch gerade sie mehr wie alle ferngesunden Menschen entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen gegen diese Epidemie treffen.

Kalte Füße, Zugluft, Abkühlung nach vorangegangener Erhitzung müssen sie besonders verhüten. Weiter sollten sie ihrer Verdauung während der Zeit der Grippeerkrankung erhöhte Aufmerksamkeit schenken und jede Abweichung vom Normalzustand bald zu beheben suchen. Bei den allerersten Anzeichen der Grippe pflegt ein Dauerlauf mit geschlossenem Munde bis zum gründlichen Durchwärmen des Körpers mit sofort anschließendem, recht warmen Bad (so heiß als es vertragen wird) und der Genuß einer heißen Zitronenlimonade mit etwas Honig verrührt, ehe man sich nach dem Baden ins Bett legt, den gefürchteten Feind rasch in die Flucht zu schlagen. Desinfizieren der Mundhöhle mit einer rosaroten Lösung von übermangansaurem Kali, ebensolchen Spülungen der Nase und bei Erkrankungen an Grippe in der eigenen Familie: Vermeidung durch Ansteckung mit Ausatmung oder Auswürfen des Kranken, gesondertes Reinigen der Trink- und Speisegeschirre desselben, sofortiges Desinfizieren seiner Taschentücher, Handtücher, Leib- und Bettwäsche sind weitere Vorsichtsmaßregeln gegen die Grippe.

Dr. A. Sch.

Der Abendhut.

Es erobert sich immer mehr die Gunst der Frauen das zierliche, duftige Etwas aus Tüll, Lamehand, Reihers- oder Straußfeder, Jettsteinen oder was sonst für zartes Material zu einem Hütchen zusammengestellt wird. Nicht nur im Theater und nachher beim Besuch einer Gaststätte behält die Frau von Welt dieses Hütchen auf, in den Kreisen der Diplomatie wird es immer mehr Sitte, eine solche Kopfbedeckung auch bei abendlichen Privatveranstaltungen aufzusetzen, wenn nicht ausdrücklich große Kleidung vorgeschrieben ist. In England hat der Gesellschaftshut sogar Eingang ins Parlament gefunden, da die beiden weiblichen Mitglieder des Unterhauses stets im Hut im Saal erscheinen und ihn bei ihren Reden aufbehalten. Im deutschen Reichstag sprechen die weiblichen Abgeordneten ohne Hut. Im allgemeinen werden aber auch bei uns jetzt Frauentagungen, politische Aussprachen usw. von „behüteten" Frauen geleitet, wie das früher im Ausland schon üblich war. Neuerdings haben auch Sängerinnen versucht, im Konzert mit dem Hut aufzutreten, aber da stört er doch sehr, sowohl die Vortragende wie die Zuhörer.

Wußten Sie schon — ?

Interessanter Kleinkram von Prof. Ypsilon.

(Nachdruck verboten.)

Sie können keinem Menschen in seine beiden Augen zu gleicher Zeit schauen! Immer nur in eines. Versuchen Sies mal...

*

Die Bahn Brighton-Rottendean (England) heißt die „Amphibische Eisenbahn", Wasser bespült bei Flut ihre Lings des Strandes laufenden Schienen, die Wagen sind auf hohe Metall-Untergestelle gesetzt.

*

Gedanken der verheirateten Kundin im Schuhgeschäft: „Mit 'nem Schuh ist's wie mit 'nem Mann. Erst nimmt man ihn, und nachher paßt er einem doch nicht."

*

Wußten Sie schon, in was für Versfüßen das sehr bekannte Bürgersche Gedicht „Der Kaiser und der Abt" („Ich will euch erzählen ein Märchen gar schnurrig") verfaßt ist? Amphibrachys nennt sich dieser dreisilbige Versfuß, der hier in der Zeile viermal wiederkehrt.

*

Unsere Silberdistel ist eine hygroskopische Pflanze, ihre Blüte schließt sich bei Regen, öffnet sich bei Trockenheit. Selbst die abgeschnittene Blüte zeigt diese Eigenschaft, wenn sie mit ihrem Stengel in etwas Erde steckt.

*

Wußten Sie schon, daß die alten Indianer schon nach Bissen giftiger Schlangen dasselbe taten, wie wir heutzutage? Sie ritzten sich mit einem alten ausgetrockneten Giftzahn die Haut auf und verleibten dadurch dem Körper Schutzstoffe gegen Schlangengift ein. Wir beziehen diese fabrikmäßig, synthetisch hergestellten Schutzstoffe heute fertig in Ampullen.

Der Hellweg

Blätter der Roten Erde

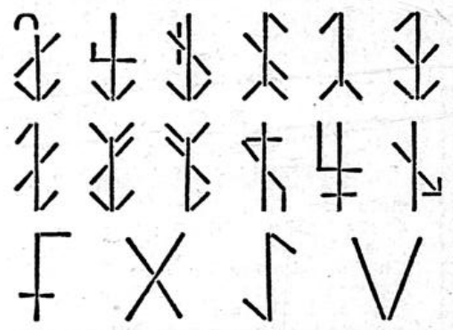
Zum Geleit.

Gesetz ist nirgends, als in dir allein!
Du darfst der Menge Beifall nie errachten.
Kannst du vor eignem Tadel sicher sein,
Brauchst du den fremden Vorwurf nicht zu achten.

Julius Petri.

Alte Steinmetzzeichen.

Auf einer Wanderung durch Lichtenfels fielen mir an den Umfassungen der dortigen Kirche eine Anzahl interessanter Steinmetzzeichen auf, die ich im folgenden wiedergebe:



Erkundigungen, die ich eingezogen habe, führten zu näherer Aufklärung über die Bedeutung der Zeichen. Die Steinmetzzeichen dienten zunächst und zuerst als Monogramme der Lohnauszahler oder der den Arbeiter Pfändenden, um zu erkennen, wer den oder jenen Stein gearbeitet hatte. An griechischen Bauten waren sie bereits üblich; auch an römischen und altchristlichen Bauten, sowie an ostgotischen und longobardischen Bauwerken fanden sich allerlei Zeichen, meist in Buchstabenform, vor.

Aehnliche Zeichen wie an der Kirche in Lichtenfels finden wir u. a. am Mainzer Dom und an vielen spätgotischen Bauten. Am Schlusse des 11. Jahrhunderts traten neben klösterlichen auch weltliche Bauhrüderschaften auf, aus welchen sich in Straßburg seit die Bauhütten bildeten. Es bestanden deren vier in Deutschland, die erste in Straßburg, deren Gebiet von der Mosel durch Franken, Thüringen, Meißen, Hessen, Schwaben bis Augsburg, Ulm und Welschland reichte. Die Wiener Haupthütte herrschte in Bayern und in Oesterreich, die Kölner am Rhein, Main und in den Niederlanden, die Berner, später Züricher, in der ganzen schweizerischen Eidgenossenschaft. Jede Bauhütte mußte an die Haupthütte den Zehnten abgeben. Unter den Haupthütten war die herrschende die zu Straßburg.

Nur frei und ehrlich Geborene wurden als Lehrlinge angenommen und mußten fünf Jahre, Söhne von Brüdern nur drei Jahre lernen. Nach dieser Zeit wurde der Ausgelernte vom Meister losgesprochen. Er gelobte dabei bei seiner Treue an Eidesstatt:

1. Bewahrung des deutschen Kunstgeheimnisses in Bezug auf Gruß und andere Erkennungszeichen, auf Kunstgriffe, Zeichenmethode usw.,
2. Gehorsam,
3. das deutsche Handwerk zu klären,
4. darauf zu halten, daß nur ausgelernte Diener das Handwerk ausüben, seine Ehrenzeichen, d. h. die Steinmetzzeichen, nicht zu ändern.

Nach Abgabe dieser Versicherung wurde er in die in symbolische Form gekleideten Regeln der Kunst eingeweiht, indem seine Legitimation durch Gruß und Griff ihm als Wandergesellen Eingang in alle Bauhütten verschaffte und jeden Meister und Gesellen verpflichtete, ihn Handgriffe, Regeln und Kunstvorteile unentgeltlich zu lehren. Bei dieser Gelegenheit fand ein Gottesdienst und ein kleiner Schmaus statt, wenn ein Geistlicher und die Gesellen eingeladen wurden.

Das sind die Stillen im Lande.

Das sind die Stillen im Lande,
Gebeugt, doch trotzig-frei;
Sie führen fernab ihr Leben
Von Markt und Marktgeschrei.

Sie sitzen an schmaler Tafel
Und Sorge bricht ihnen das Brot;
Sie fühlen am tiefsten und schwersten
Des Vaterlandes Not.

Und doch ward ihnen gegeben
Zur Hut, was einst uns wert:
Das Reiches Ehr und Würde
Und das zerbrochene Schwert.

Einst wird aus ihrer Treue
Aufglühn ein heiliger Brand,
Der soll wie Windsbraut schwellen
Durchs weite deutsche Land.

Dann wird aufs Neu erstehen,
Von ihrer Tränen Tau,
Erfleht, von Trotz umfriedet,
Des Reiches stolzer Bau.

Der Tag, er wird einst kommen,
Ob lang es währen mag,
In seinem Strahlenschimmer
Der helle deutsche Tag.

O daß von seinem Glanze —
Eh' heim sie holt der Tod —
Herr, gib, daß ihnen leuchte
Ein erstes Morgenrot!

Heinrich Peitmann.

Der Geselle durfte sein Zeichen nicht ohne Bewilligung der Hütte ändern:: wurde er Meister, so bekam er ein anderes Zeichen. Zeichen zu kaufen war verboten. Nur durch „Ausdienen" konnte es redlich erworben werden, und nur der Geselle, der es sich nach Vorschrift verdient hatte, durfte Lehrlinge ausbilden.

Ein Geselle, der sein Zeichen an den Stein einschlug, ehe er besichtigt war, zahlte Strafe; wer etwas entehrendes tat, verlor das Zeichen; kurz, das Steinmetzzeichen war hochgeachtet. Es mußte auch in den sogenannten Schlüssel passen. Wanderte ein Geselle in eine Hütte, so mußte er den rechtmäßigen Besitz der Zeichen dadurch beweisen, daß er „sein Zeichen stellen und lesen konnte", das heißt, daß er sofort, wenn ihm der Schlüssel vorgelegt wurde, sein Zeichen in diesen hineinzupassen vermochte und auch die symbolische Bedeutung der einzelnen Teile des Schlüssels, aus denen das Zeichen zusammengesetzt war, wiedergeben imstande war.

Das Zeichen eines Meisters, der zu zeitig Lehrlinge zu Gesellen sprach, wurde in die Schelmentafel eingetzt. Die Entziehung des Zeichens war eine Ehrenstrafe und konnte auf Zeit und auf immer geschehen:: es geschah dies z. B. wegen wilder Ehe, leichtsinnigen Schuldenmachens, Spiels, ganz be onders aber wegen Verletzung des Hüttengeheimnisses.

Man achtete streng auf Disziplin und Ordnung. Dem Meister war unbedingter Gehorsam zu leisten, nur nach deutscher Art zu arbeiten und diese vor allen Nichtbrüdern geheim zu halten. Ebenso war die Annahme von Privataufträgen verboten.

Von diesem Steinmetzrecht und von dieser Steinmetzgewohnheit etwas verschieden war die Bruderschaftsgewohnheit. Wo ein Meister einen Bau hatte, traten die geschworenen deutschen Brüder zusammen. Von der Zusammenkunft waren alle Nichtgeschworenen oder Nichtdeutschen ausgeschlossen. Zugelassen waren aber auch Nichthandwerker, Liebhaber, sofern sie den Eid leisteten. An ihrer Spitze stand ein gewählter Stuhlmeister, der die Bundeslade und das Hüttenbuch führte.

Nach der Reformation, als das Nachahmungssystem überhand nahm und das Streben nach Nationalität in der Baukunst sich geltend machte, wodurch auch die Symbolik und der von ihr getragen gothische Stil sinken mußten, sanken die Bauhütten von ihrer früheren Höhe zu zunftähnlichen Korporationen herab. Die Symbole gingen auf die Freimaurerlogen über, die dadurch entstanden, daß man bei dem Abnehmen des religiösen Interesses an den größeren Kirchenbauten Nichtarbeiter (Laienräte) in größerer Zahl als früher in die Bauhütten aufnahm, um jenes Interesse durch ein neues zu ersetzen.

Diese „angenommenen" Maurer, die an die eigentlichen Steinmetzgesetze natürlich nicht gebunden waren, bildeten bald selbständige Logen, Freimaurerlogen, welche auch die von den moralischen Regeln, die in den Statuten der Bauhütten der Steinmetzordnungen eine große Rolle spielten, in ihre Satzungen aufgenommen haben. Ja, man könnte sagen: die Bauhütten des Mittelalters teilten sich: der ethische Teil kam an die Freimaurer, der praktische an die Bauzünfte.

P. S.

Westfälischer Sagenkranz.

Eulenspiegel in Brilon.

Das Rathaus in Brilon, ein altes großes Gebäude von massiven Formen, hielt sonst in dem unteren Stocke, zu dem man vom Markte her auf einer hohen, in Kleeblattsform gerundeten Treppe hinansteigt, zwei lange Hallen, bestimmt zu Ausstellungen der Tuchmacher, Fleischer, Pelzer, Löher und anderer Gewerbe. Sie wurden der Länge nach durch eine Reihe kolossaler, aus Ur-Eichen gehauener Pfeiler gesondert, die zugleich die Träger des oberen inneren Baues waren.

An der vorderen Steinfassade bildeten zwei große Bogen die Eingänge zu seinen Hallen. Die inneren Pfeiler waren durch starke Bohlen miteinander verbunden, die zugleich als Tisch für Obsthändler, Bäcker usw. dienten. Man mußte, um aus der einen Hallenseite in die andere zu kommen, entweder unter diesen Tischen herducken, oder zwischen dem dicken Steinpfeiler der Fassade und dem dahinterstehenden ersten Holzpfeiler durchgehen. Dieser offene Durchgang war aber sehr schmal und daher der Holzpfeiler vielen Anfechtungen, durch Verschleiß sowohl als auch durch Beschädigung ausgesetzt.

Das war allerdings ein Uebelstand, aber gewissenmaßen durch den Bau bedingt und nur dadurch zu ändern, daß man den Holzpfeiler vor Anfechtungen schützte. Wie das zu machen — darüber wurden gerade damals vielfache Beratungen im Stadtrate gepflogen,